



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Gestaltung des Balkanraums am Beispiel von
Ivo Andrić' Werk“

Verfasserin

Jasminka Karač

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 243 364

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Slawistik Bosnisch/Kroatisch/Serbisch

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Vladimir Biti

Meinen Eltern, Darina und Ahmet, in Liebe und Dankbarkeit gewidmet!

Danksagung

Ich möchte mich bei meiner Familie, meinen FreundInnen und ProfessorInnen vom Institut der Slawistik, die mich mein ganzes Studium begleitet und freundlich unterstützt haben, bedanken.

Mein besonderer Dank gilt meinem Diplomarbeitsbetreuer Univ. Prof. Dr. Vladimir Biti, der mein Interesse für dieses Thema geweckt hat und mich freundlich und kompetent unterstützt hat.

„Svaki mi most na Drini ćuprija.“

(Edin Dervišhalidović)

INHALTSVERZEICHNIS

1.	EINFÜHRUNG	1
1.1	AUFBAU DER ARBEIT	4
2.	„BALKAN“ ALS BEZEICHNUNG UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DER AUFFASSUNGEN VON MARIA TODOROVA	6
2.1	BALKAN ALS EINE GEOGRAPHISCHE UND KULTURELLE REGION	9
2.2	EINE KURZE ÜBERSICHT DER GESCHICHTE DES BALKANS	12
3.	DER BALKANRAUM ALS HANDLUGSRAUM IN DER LITERATUR	18
4.	DER BEGRIFF „KOLLEKTIVES GEDÄCHTNIS“	25
4.1	DIE BEGRIFFE „KOLLEKTIVE IDENTITÄT“ UND „BALKANIDENTITÄT“ ..	30
5.	DIE BEGRIFFE „STEREOTYP“ UND „BALKANSTEREOTYP“	32
5.1	„IVO ANDRIĆ’ BALKANGESTALTUNG“	35
6.	PISMO IZ 1920; LJUBAV U KASABI; TRAVNIČKA HRONIKA; NA DRINI ĆUPRIJA	41
6.1	ZUSAMMENFASSUNGEN VON VIER WERKEN IVO ANDRIĆ’	41
6.2	ANDRIĆ’ ERZÄHLKUNST	44
6.3	PROVINZ UND IHRE EIGENSCHAFTEN	50
6.4	„PAS LAJE A KARAVAN PROLAZI“	59
6.5	DAS SYMBOL EINER BRÜCKE IN ANDRIĆ’ WERK	62
7.	FAZIT – DAS ZUSAMMENLEBEN IN VIELFALT UND DER BALKAN ALS HERAUSFORDERUNG	64
8.	ZUSAMMENFASSUNGEN	68
8.1	ZUSAMMENFASSUNG (DEUTSCH)	68
8.2	SAŽETAK (KROATISCH)	70
8.3	ZHRNUTIE (SLOWAKISCH)	75
9.	BIBLIOGRAPHIE	79
10.	LEBENS LAUF DER VERFASSERIN	83

1. EINFÜHRUNG

Wo spielt eigentlich Literatur? Jede literarische Handlung ist irgendwo lokalisiert. Es kann in Südamerika, Afrika oder sogar auf der Antarktis sein. Wenn wir über einen Raum in der Literatur sprechen, geht es dabei nicht nur um einen begrenzten Platz, sondern auch um einen Gedächtnisort oder einen Bedeutungsträger. Ein Raum kann viele Werte, komplexe Geschichten, Erinnerungen und Stereotype tragen. Ein Raum muss nicht gleich festgelegte Grenzen oder nur einen Herrscher haben und bestimmte Regeln aufweisen. Einige Soziologen und Sozialgeographen meinen, dass ein Raum nicht mehr nur als ein äußerlich begrenzter Ort, als Behälter oder Containerraum verstanden werden soll, sondern als eine soziale Tatsache etabliert werden sollte. Es handelt sich also um einen Raum, der durch Handlungen formiert wird und gleichzeitig auf diese Handlungen zurückwirkt. (vgl. Baumgärtner/Klumbies/Sick 2009: 13) Der Balkanraum ist meiner Meinung nach genau so ein Raum, der als solcher funktioniert.

Der Balkan ist ein „Raum“, der historisch trüchtige Brennpunkte aufweist und als „Pulverfass“ immer wieder in den Mittelpunkt verschiedener Literaturen tritt. Am Beispiel verschiedener Epochen und Kulturräume, Gattungen und Autoren konnte gezeigt werden, dass Erinnerung und Gedächtnis in der Literatur thematisch und strukturell eine bedeutende Rolle spielen. (vgl. Erll 2005: 71) Deshalb werden in dieser Diplomarbeit Begriffe wie Raum, Erinnerung, Gedächtnis und Identität erklärt und ein konkreter Raum, der als Balkanraum bezeichnet wird, vorgestellt.

„Den Balkan kann man heute ohne Andrić nicht begreifen. Andrić ist jemand, der die Geschichte und den philosophischen Kontext des Balkans nicht in ein Trugbild verzerrt. Er war ein weiser Mensch, dazu südslawisch international: ein Kroat, der in Bosnien aufwuchs und in Belgrad lebte. Nur mit einer solchen internationalen Identität kann man heute die Realitäten auf dem Balkan verstehen. Man braucht einen wandernden Blickpunkt. Man muß selber eine Parallaxe sein, um die Welt auf dem Balkan wirklich wahrzunehmen.“

(Emir Kusturica¹)

Das Zitat, das ich erwähnt habe und dem ich völlig zustimme, sagt uns gleichzeitig, warum ich Andrić' Erzählungen und Romane analysiere. Ivo Andrić beschäftigte sich mit der

¹ zit. in <http://www.novo-magazin.de/39/novo3946.htm> (21.06 2012)

Thematik der Abgrenzung zwischen verschiedenen Welten, nämlich zwischen Ost und West und der Balkan wird oft als „eine Brücke zwischen Ost und West“ angesehen. (vgl. Todorova 1997: 34) Die Balkanhalbinsel war durch die Jahrhunderte den verschiedenartigsten äußeren Einwirkungen ausgesetzt gewesen. Sie ist als klassisches Übergangs- und Durchzugsgebiet in die Geschichte eingegangen. (vgl. Hösch 2008: 19) Sie ist eine Begegnungszone der Völker und Kulturen, an der in gleicher Weise der Okzident wie der Orient, die westlich-abendländische und die orientalische und asiatische Welt, der kontinentaleuropäische und der mediterrane Bereich Anteil haben. (vgl. Hösch 2008: 19) Die Lage an den großen Verkehrswegen und Transversalen bedeutete die Teilnahme an einem ausgedehnten Handels- und Kulturaustausch, gleichzeitig aber auch eine ständige Bedrohung und Gefährdung, da hier die Natur des Landes keinen Schutz vor Eindringlingen und Eroberern bot. (vgl. Hösch 2008: 21) Die Gefahr kam aber nicht nur von der Seite ausländischer Angreifer, sondern auch von den „Balkanesen“ selbst. Außerdem beschäftigte sich Andrić mit der Geschichte Bosniens und durch seine Werke vermittelte er das Gedächtnis Bosniens der damaligen Zeit.

„Andriću ne služi istorija zemlje samo kao mesto radnje: ona je biće ljubavi i pozitivne mržnje kome pisac posvećuje svoje najbolje stranice; žična sintetička sila koja okuplja u sebi sve ostale motive njegovog stvaranja [...] A ideje o istorijskoj sudbini i tragičnom položaju čoveka na Balkanu, služile su mu kao putokaz pri romanesknom razvijanju stvaralačke fikcije o Bosni u romanu Na Drini ćuprija i Travnička hronika.“

(Vučković in Andrić 2006: 458)

Der Balkan wird oft weder als „nicht europäisch“ noch als asiatisch angesehen. Der Balkan ist einfach anders. Er wird oft als orientalistisch angesehen, was ich in der Arbeit, vor allem bei der Analyse des Werkes *Travnička hronika* ansprechen werde.

Darüber hinaus werde ich das Kriegerische, die Geschichte, Balkan als Konfliktregion und die Multikulturalität in den Werken behandeln und versuche anhand Andrić' Werk vor allem die Hintergründe des Kriegerischen zu analysieren. Damit hat man sich sogar zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts global beschäftigt. So setzte die Carnegie Stiftung für Internationalen Frieden, die 1910 gegründet wurde, eine internationale Kommission ein, „um die Gründe und den Verlauf der Balkankriege zu untersuchen“. Der Bericht der Kommission, die aus bekannten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aus Frankreich, den Vereinigten Staaten, Großbritannien, Russland, Deutschland und Österreich-Ungarn bestand, wurde 1914 veröffentlicht. Er stellte die historischen Wurzeln des Balkankonflikts dar. Er präsentiert die Ansichten und Sehnsüchte kriegführender Mächte sowie die ökonomischen, sozialen und

moralischen Konsequenzen der Kriege, und ihre Relation zu internationalem Recht. (vgl. Todorova: 1997: 18)

In dieser Diplomarbeit sind es vor allem Hass, Multikulturalität und Rückständigkeit (im Sinne eines nicht vorhandenen Interesses sich weiter zu entwickeln), die ich als Hintergründe des Kriegerischen sehe, und die gleichzeitig als Balkanstereotype dienen und dadurch den Balkanraum spezifizieren und gestalten. Weitere Elemente, die das bestehende Klischee des Balkans geformt haben, sind die Vielfältigkeit und das gemeinsame Leben verschiedener Konfessionen auf einem Gebiet, Gewalt, Lethargie, Aberglaube, Provinzialismus, Misstrauen, Bosheit der Bevölkerung, Weiberfeindlichkeit, Passivität, sein Übergangsstatus, Mystik, aber auch Unabhängigkeit, Stolz, Mut, Ehre und Gastfreundlichkeit. Bei Andrić geht es dabei nicht um den ganzen Balkan, sondern nur um Bosnien, wo viele Kulturen aufeinander treffen.

„Lokalno, pripovetke Ive Andrića su vezane za Bosnu i Hercegovinu, i u njima najviše za život muslimana i katolika. U jednoj sredini, dakle, koja je nerazmršivi splet i spoj krvi i kultura, gde su se čudno sukobljavale i pretapale nacije, vere i sekte, i koja je i danas najsloženiji amalgam psihološko-etničkih raznovrsnosti, Andrić bira i obrađuje život pretežno onih slojeva koji su predugom lozom i najtrajnijom tradicijom, psihološki najviše umorili i utančali.“

(Bogdanović in Milanović 1977: 62f.)

Die Stereotype in diesem Fall bedeuten noch lange nicht, dass sie nicht auf Wahrheit beruhen. Selbst Andrić lehnt sich doch an die historischen Ereignisse und wirklichen Personen der Geschichte an, die das „Balkanische“ tatsächlich erlebt haben, und die daraus den Schluss gezogen haben, dass es einfach am Balkan so ist und nicht anders. Es sind einfach allgemeine Vorstellungen über den Balkan, die vereinfacht wurden und zu diesen Stereotypen wurden. Die Stereotype haben vor allem in der Vergangenheit als Mittel der Kategorisierung gedient: „Stereotype sind kognitive Schemata, die Hand in Hand mit vereinfachenden Verarbeitungs- und Urteilsheuristiken gehen.“ (Klauer in Petersen/Six 2008: 23) Das werden wir deutlich im Werk *Travnička hronika* sehen.

Natürlich gehören die Stereotypen nicht der Vergangenheit an. Zum Beispiel wird der Konflikt in Jugoslawien oft verallgemeinert und als ein Balkankonflikt bezeichnet. Auch der kroatisch-amerikanische Theologe Miroslav Volf beschrieb den Krieg zwischen Serben, Kroaten und Muslimen stets als balkanisch: „Neue Dämonen hatten vom Balkanhaus Besitz ergriffen und bereiteten ihr vandalistisches und blutiges Bankett, erst in Kroatien und dann in

Bosnien“, oder „der Balkankonflikt“, „der Balkankrieg“, „Balkanhass“. (Volf in Todorova 1997: 84)

Bevor ich zum eigentlichen Thema komme, stelle ich zum besseren Verständnis der ganzen Problematik einen Graph vor, den ich als Verfasserin dieser Arbeit entwickelt habe.

Raum → Kollektives Gedächtnis → Erinnerungsraum (Balkanraum)



Elemente



Stereotype

Das heißt, ein Raum hat ein kollektives Gedächtnis. Dadurch wird er zum Erinnerungsraum, in diesem Fall zum Balkanraum. Dieser Raum besteht aus vielen Elementen, die ihn geprägt haben und natürlich immer noch beeinflussen. In der vorliegenden Arbeit sind es Stereotype, die hier als stark prägend angesehen werden. Dabei wird auch der Begriff „kollektive Identität“ mit der „Balkanidentität“ behandelt.

1.1 AUFBAU DER ARBEIT

Das Ziel dieser Diplomarbeit ist es, den Balkan als eine geschichtliche und kulturelle Region näherzubringen und ihn als einen literarischen Raum vorzustellen. Von wesentlicher Bedeutung ist auch die Vorstellung der Stereotypen und Elemente, welche den Balkan geformt haben. Es ist natürlich wichtig, dass man in dieser Arbeit geschichtliche und kulturelle Prozesse bespricht, weil durch diese Ereignisse schließlich auch Stereotype und verschiedene Eigenschaften entstanden sind.

Die vorliegende Arbeit stellt einige Fragen, aber gibt keine Antworten, denn manchmal gibt es keine richtige oder keine eindeutige Antwort. Sie soll dazu anregen, die Antworten selbst zu finden. Sie stellt nur einige Elemente und Stereotype vor, die den Balkan stark geprägt haben und die in den Werken von Ivo Andrić oft vorkommen.

Meine Diplomarbeit beruht auf wichtigen Begriffen der Kultur- und Literaturwissenschaft, wie Raum, Gedächtnis, Erinnerungsraum, Identität und Stereotyp deshalb ist es unerlässlich sie zu erwähnen.

Sie teilt sich in drei Teile auf. Im ersten Teil wird der Balkan geschichtlich, regional und literarisch beschrieben. Dabei werden vor allem Maria Todorovas Thesen besonders berücksichtigt. Danach folgen die Definitionen der Begriffe „Raum“, „Gedächtnis“, „Erinnerungsraum“ und „kollektive Identität“. Den Abschluss dieses zweiten Teils bildet die Begriffserklärung von Stereotyp. Fortsetzend komme ich zum dritten, dem praktischen Teil meiner Diplomarbeit, der Analyse. Als literarische Beispiele dienen Ivo Andrić' Erzählungen *Pismo iz 1920* und *Ljubav u kasabi* und seine großen und bedeutenden Werke *Na Drini ćuprija* und *Travnička hronika*. Es werden nicht nur die kleinen Erzählungen genauer betrachtet. Dies vor allem um zu zeigen, dass Stereotypen auch in kürzeren literarischen Werken vorhanden sind, sondern auch umfangreichere Werke.

Der dritte Teil dieser Arbeit stellt am Beispiel der angeführten Werke dar, wie sich die im ersten und zweiten Teil der Arbeit theoretisch besprochenen Fakten in der Praxis auswirken. Während also der erste Teil der Vorstellung des Balkans dient und Bosnien als ein repräsentatives Beispiel für das „Balkanland“ beschrieben wird, zeigt der dritte Teil, quasi als Beweis für die Richtigkeit des theoretischen Teiles, am Beispiel von Andrić' Werk die Realität aus seinen Augen.

Danach folgt das Fazit, indem ein Blick auf die heutige Balkananschauung und auch auf die heutige Literatur im Vergleich zu den Werken von Andrić geworfen wird.

Zum Schluss kommen die Zusammenfassungen in deutscher, kroatischer und slowakischer Sprache.

Obwohl die Kapitel in einer bestimmten Reihenfolge geordnet sind, überschneiden und ergänzen sie sich gegenseitig.

2. „BALKAN“ ALS BEZEICHNUNG UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DER AUFFASSUNGEN VON MARIA TODOROVA

Maria Todorova (1949) ist eine bulgarische Historikerin, Philosophin und Schriftstellerin, die sich mit dem Balkan und all den negativen Vorurteilen ihm gegenüber auseinandersetzte. Für diese Arbeit sind ihre Betrachtungen, die sie immer treffend formuliert, sehr von Bedeutung. Heutzutage betrachtet die, in den Vereinigten Staaten lebende Bulgarin, den Balkan von außen, wobei sie eine direkte Beziehung zum Balkan hat. Sie liebt den Balkan, wie sie selbst behauptet „ohne Stolz oder beschämt sein zu müssen“. Sie kann sich in zwei Lagen versetzen nämlich in die Lage des Beobachters und in die Lage des Betroffenen. Genau deswegen ist für diese Diplomarbeit ihre Anschauung wichtig. Denn diese zweiseitige Einstellung kann man auch im Werk von Ivo Andrić sehen. Andrić' Figuren sind meistens entweder Außenstehende, die den Balkan aus der Nähe betrachten oder solche Figuren, die den Balkan aus der Ferne, aber mit einer gewissen Beziehung zu ihm sehen.

Nach Todorova handelt es sich beim Balkan um eine westliche Erfindung. Der Begriff „Balkan“ war von Beginn an nicht bloß eine naive Bezeichnung, sondern wurde mit sozialen und kulturellen Bedeutungen angereichert. Sie analysiert historisch das negative Image des Balkans, indem sie, unter anderem, dem Argument widerspricht, dass die Kriege eine Folge der eingeborenen balkanischen Kriegs- und Gewaltneigung seien. Für sie ist der Balkan ein Teil Europas, der durch die West-Ost-Teilung durch den Kalten Krieg, mit den Stereotypen des Südens und des Ostens belegt wurde. Sie weist darauf hin, dass auch in Europa (als Beispiel nennt sie den Zweiten Weltkrieg) nicht gerade zivilisiertes Benehmen in der Geschichte vorgekommen ist. Andererseits nennt und bestätigt sie negative Eigenschaften der Balkanvölker wie zum Beispiel Lethargie, Korruption oder Verantwortungslosigkeit. Sie versucht dem Ursprung dieses Klischees auf die Spur zu kommen. Sie fragt sich (vgl. 1997: 22): Wie konnte eine geographische Bezeichnung, Balkan, in eine der schlagkräftigsten herabwürdigendsten politischen Bezeichnungen der Geschichte, der internationalen Beziehungen, der politischen Wissenschaft und heutzutage des allgemeinen politischen Diskurses werden? Diese Frage besitzt eine mehr als nur enggefassete akademische Relevanz, denn die bestimmenden Fakten und Probleme des Balkanraums sind:

- Die Geschichte ahnungsloser Ungenauigkeiten, die von unvollkommenen, durch Tradition weitergegebenen geographischen Kenntnissen herrührt;

- Die spätere Durchdringung dieser geographischen Bezeichnung mit politischen, sozialen, kulturellen und ideologischen Assoziationen, sowie der Beginn des herabwürdigenden Gebrauchs von „Balkan“ um den Ersten Weltkrieg;
- Die komplette Dissoziation der Bezeichnung von ihrem Objekt, und die darauf folgende entgegengesetzte und rückwirkende Beifügung der ideologisch betrachteten Bezeichnung zur Region, besonders nach 1989.

Wie vorher erwähnt, sind nach Todorova einige Stereotype durch die Unterteilung Europas entstanden. Die Trennung in Ost und West ist eine relativ späte Erfindung von Philosophen des achtzehnten Jahrhunderts. (vgl. Wolff in Todorova 1997: 28) Da der geographische Osten Europas und die Welt, die sich im Osten befand, primär in ihrer ökonomischen Leistung dem Westen hinterherhinkten, wurde der Osten zunehmend, und oft ausschließlich, mit industrieller Rückständigkeit verbunden, mit Mangel an fortschrittlichen sozialen Verhältnissen und Institutionen, wie sie für den entwickelten kapitalistischen Westen typisch waren, sowie mit irrationalen und abergläubischen Kulturen, die von westlicher Aufklärung unberührt waren. Dies brachte einen zusätzlichen Bazillus in das Verhältnis zwischen Ost und West: die Zeit, in welcher der Fortgang von der Vergangenheit zur Zukunft nicht nur eine Bewegung war, sondern eine Evolution vom Einfachen zum Komplexen, vom Rückständigen zum Entwickelten, vom Primitiven zum Kultivierten. (vgl. Todorova 1997: 2)

Der Balkan evoziert meistens etwas Negatives. Leute bedienen sich dieses Wortes in verschiedenen Formen. Auch Todorova erwähnt in ihrem Buch, dass man das Wort Balkanisierung in verschiedenen Zusammenhängen verwendet. Dies ist einerseits als Metapher für Postkommunismus, Multikulturalismus, Abgetrenntheit der Staaten, und andererseits als Synonym für Unzuverlässigkeit oder Verantwortungslosigkeit. So sieht das auch der britische Historiker Mark Mazower. Nach ihm war der Begriff von Anfang an mit Gewalt, Unzivilisiertheit und Primitivismus konnotiert. (vgl. Mazower: 2002: 29) Diese Meinung vertritt auch der österreichische Politiker Erhard Busek. Dieser plädiert dafür, diesen Teil Europas „Südosteuropa“ und nicht „Balkan“ zu nennen. Er meint, wer das Wort „Balkanisierung“ verwendet, will damit einen Zustand ausdrücken, der allen Arten von Konflikten entspricht. (vgl. Busek 1999: 29) Für den Professor und Historiker Karl Kaser ist der Balkan eindeutig ein negativer und auf keinen Fall neutraler Begriff. Er meint, dass sich die Leute selbst nicht als balkanisch bezeichnen, und die Verwendung dieses Begriffes

bedeutet, dass man „diese Region nicht als einen Teil Europas betrachtet.“ (Kaser 2001: 39) Für diese Diplomarbeit wird der Balkan als Teil Europas angesehen.

Weiter wird hier die Meinung einer Person diskutiert, die direkt aus dem umstrittenen Balkangebiet kommt. Die kroatische Schriftstellerin Slavenka Drakulić mag den Namen Balkan nicht, wie sie selbst in ihrem Buch schreibt. Sie mag ihn nicht, weil er sich in das Verb „balkanisieren“ verwandelt hat. Denn dieser Begriff bezeichnete später alle Staaten, die zersplittert oder in kleine Regionen unterteilt waren, die sich untereinander feindselig oder unkooperativ verhalten. (vgl. Drakulić 2008: 28) Sie sagt aber gleichzeitig, dass manche Leute gerne den Balkan mit schmackhaftem Essen und dem unwirklichen Blau der Adria konnotieren. Der Balkan wird also nicht immer schlecht dargestellt. Der nächste Absatz erklärt, woher dieser Name, der schon über Jahrhunderte für große Diskurse sorgt, kommt.

Der Name „Balkan“ ist aus der türkischen Sprache entlehnt. Das Wort bezeichnet in seiner ursprünglichen Bedeutung ein bewaldetes Gebirge oder einen Gebirgszug. Im Deutschen bezeichnet man sowohl das Balkangebirge als auch die Balkanhalbinsel. (vgl. Todorova 1997: 55) Der Begriff fand in der Zeit der osmanischen Herrschaft im geographischen Vokabular der einheimischen Bevölkerung eine spezifische Verwendung für den markanten Gebirgszug, der in west-östlicher Richtung quer durch Bulgarien verläuft und das nördliche Donaubulgarien vom südlichen Hochbulgarien trennt. Der „Balkan“ ersetzte den Namen „Haemus“ (griech. Haimos). Die Bulgaren nennen das Balkangebirge „Stara planina“, was altes Gebirge bedeutet. (vgl. Hösch 2004: 8) Durch das achtzehnte Jahrhundert hindurch wurden Haemus und Balkan oft nebeneinander oder abwechselnd verwendet. (vgl. Todorova 1997: 45) Die Bezeichnung „Balkanische Halbinsel“ wurde erstmals am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts vom Berliner Geographen August Zeune in den wissenschaftlichen Diskurs eingeführt. (vgl. Hösch 2004: 8) In den Jahren 1893 und 1909 hat der deutsche Geograph Theobald Fischer vorgeschlagen, dass die Halbinsel „Südosteuropa“ genannt werden sollte. Tatsächlich war der Begriff „Südosteuropäische Halbinsel“ 1863 vom angesehenen Balkanspezialisten, Wissenschaftler und Diplomaten Johann Georg von Hahn eingeführt worden, aber aus seiner Initiative wurde damals nichts. Zur Jahrtausendwende hin begann der Balkan zusehends mit einer politischen Konnotation angereichert zu werden. Nach 1918 begann der Name „Balkanhalbinsel“ zu verblassen – er war ja schon seit einiger Zeit wegen seiner geographischen Unzulänglichkeit und seiner wertungsbesessenen Art Angriffsziel – aber er verschwand nicht. (vgl. Todorova 1997: 50)

Es wird allgemein akzeptiert, dass „Balkan“ ein Wort und ein Name ist, der mit der Ankunft der osmanischen Türken auf die Halbinsel gelangte. (vgl. Todorova 1997: 48) Bis zum Berliner Kongress im Jahre 1878 waren die am häufigsten verwendeten Bezeichnungen Ableitungen aus der Zeit der Präsenz des Osmanischen Reiches auf der Halbinsel, wie etwa „Europäische Türkei“, „Türkei-in-Europa“, „Europäisch-Osmanisches Reich“, „Europäische Levante“, „Orientalische Halbinsel“. Auch die Verwendung ethnischer Bezeichnungen begann zusehends in Gebrauch zu gelangen: „Griechische Halbinsel“, „Slawisch-Griechische Halbinsel“, „Süd-Slawische Halbinsel“ und so weiter. (vgl. Darkot in Todorova 1997: 49) Nach Mazower (2002) war im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert die beliebteste geographische Bezeichnung „Türkei in Europa“. Das bezeugt, dass das „osmanische“ Image des Balkans nach außen wirklich stark sein musste. Auch innerhalb des Landes hat man sich oft als „osmanisch“ bezeichnet und selten als „balkanisch“. Der Begriff Balkan ist aber bis heute erhalten geblieben und wird immer noch verschieden konnotiert.

In der Gegenwart vertreten einige Wissenschaftler die Meinung, dass man sich vom Begriff Balkan verabschieden soll, weil er mit einer psychologischen Abwertung verbunden ist. Sie haben nicht ganz Unrecht. Denn es werden sehr oft „balkanische Zustände“ in verschiedenen Zusammenhängen verwendet. Einmal sind diese positiv und einmal wiederum negativ. Es hängt auch davon ab, ob es auf dem Balkan ruhig ist, oder nicht, und ob man zu diesem Gebiet Sympathie entwickelt hat oder eben nicht. Die Meinung über den Balkan richtet sich auch nach dem Informationsstand über ihn. Je weniger man über den Balkan weiß, desto schlimmer sind die Vorurteile. Wir könnten all dies Genannte auch als alibimäßig bezeichnen.

2.1 BALKAN ALS EINE GEOGRAPHISCHE UND KULTURELLE REGION

„Nach Europa fahren.“

(Redewendung auf dem Balkan)

Die genauere geographische Eingrenzung der südosteuropäischen Geschichtsregion ist noch umstritten. Allgemein wurden während des Kalten Krieges nur die kommunistische Länder zum Balkan gerechnet und auch die damalige Tschechoslowakei und Polen. Oft werden alle Länder östlich von Österreich in einen Topf geworfen, was natürlich falsch ist. Gleichzeitig

wurden verschiedene Bezeichnungen, wie zum Beispiel der Regionalbegriff Südosteuropa mit dem Balkan gleichgesetzt: „Heute konkurriert im allgemeinen Sprachgebrauch Südosteuropa als Regionalbezeichnung mit dem Begriff des Balkans.“ (Hösch 2004: 7). Wenn wir über Südosteuropa und Balkan als Synonyme sprechen, kann das zu verschiedensten Interpretationen führen. Nach Hösch (vgl. 2004: 8) liegen über die Unterschiede zwischen Südosteuropa, Donauraum und Balkan in den Einzelwissenschaften wie Geowissenschaften, Anthropogeographie und Pflanzengeographie, der Geopolitik und der Politikwissenschaft über die allgemeine Sprach- und Literaturwissenschaft, die Kunst- und Musikwissenschaft bis hin zu den Wirtschaftswissenschaften und der Ethnologie sehr unterschiedliche Stellungnahmen vor.

Wir wissen, dass die Balkanländer auf einer Halbinsel liegen, die auf drei Seiten von Wasser umgeben ist und dadurch gekennzeichnet wird, dass sie stark gebirgig ist. „Im großen Maßstab betrachtet, bilden die Gebirge eine lange Kette in Form des umgekehrten Buchstabens „S“.“ (Sowards 2004: 23) Die Berge behinderten den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenschluss der Regionen. Zusätzlich zu den schwierigen inneren Raumproblemen waren von den Bewohnern der Balkanhalbinsel ungünstige äußere Rahmenbedingungen zu bewältigen.

„Die exponierte Lage an der Nahtstelle zwischen Europa und Asien und im Einzugsbereich der eurasischen Steppenvölker am Übergang vom unteren Donauraum zur Mittelmeerwelt hat sie durch die Jahrhunderte immer wieder dem gewaltsamen Zugriff von Eindringlingen und Eroberern und den Einwirkungen fremder Kulturen ausgesetzt.

(Hösch 2004: 15ff.)

An dieser Stelle versuchen wir zu beantworten, welche Länder und Völker zum Balkan gehören. Der Balkan ist seit prähistorischen Zeiten immer wieder aufs Neue erobert worden. Dadurch haben sich viele Völker auf dem Gebiet des Balkans gemischt. Der Balkan ist heutzutage stark heterogen und wird von verschiedenen Nationen verschiedener Herkunft bewohnt. Die Balkanhalbinsel ist von Albanern, Bosniaken, Bulgaren, Griechen, Kroaten, Mazedoniern, Rumänen (Wlachen), Serben, Türken und je nach der genauen geographischen Definition auch von Slowenen bevölkert. Außerdem bilden die Roma in mehreren Balkanländern eine große ethnische Minderheit, früher auch die sephardischen Juden und in Rumänien und Kroatien vorwiegend die aschkenasischen Juden. (vgl. Hösch 2004: 7) Todorova schließt Albaner, Bulgaren, Griechen, Rumänen und die meisten der ehemaligen Jugoslawen als balkanisch mit ein. Slowenen werden nicht berücksichtigt. Die Kroaten

wiederum sehr wohl, und das insofern, als Teile der von Kroaten bewohnten Territorien eine erhebliche Zeit lang unter osmanischer Herrschaft standen. Mit einiger Berechtigung werden Türken ebenfalls berücksichtigt, da sie zum Teil geographisch dem Balkanraum angehören und am osmanischen Erbe den deutlichsten Anteil hatten, und in der Tat das osmanische Phänomen dominierten. (vgl. Todorova 1997: 54) Es ist natürlich wichtig, diese Länder, die als Balkanländer bezeichnet werden, in ihrer eigenen inneren Geschichte und auch deren räumliches Territorium zu betrachten. Aus dieser Sicht können die genannten Länder als Balkanländer bezeichnet werden, oder eben nicht. Wie in der Einführung erwähnt wurde, kann der Balkan viele kulturelle und historische Charakteristika aufweisen. Es ist also nicht bloß ein geographischer Raum, aber auch ein Raum, der viele andere Merkmale trägt, die man nicht so einfach abgrenzen kann. Wie der Begriff Balkan aus politischer Sicht aussieht, sei im Folgenden dargestellt: Auf der Homepage der Bundeszentrale für politische Bildung werden Balkanländer so beschrieben: „Im engeren geographischen Sinn gehören zum Balkan allerdings nur diejenigen Länder, die südlich der Flüsse Donau und Save liegen, das heißt Kroatien (außer Slawonien), Bosnien-Herzegowina, Serbien (außer der Vojvodina), Kosovo, Montenegro, Albanien, die Republik Makedonien, Griechenland, Bulgarien, ein Teil Rumäniens (die südlich der Donaumündung gelegene Dobrudza) und schließlich der europäische Teil der Türkei zum Balkan.“

Es ist schwierig den Balkanraum einfach einzugrenzen. Eine Lösung könnte eine Frage der persönlichen Ansicht sein, oder auch von Unwissenheit beeinflusst. Denn manche Leute würden Südosteuropa nie als Balkan bezeichnen, andere wiederum sehr wohl. Einige von uns wissen gar nicht, dass auch Griechenland dazu gezählt wird. In manchen Fällen wird auch Slowenien zum Balkan hinzugefügt. Viele assoziieren den Balkan auch mit östlich gelegenen Ländern wie der Slowakei oder sogar der Ukraine. Wichtig ist natürlich auch, wie sich die Bewohner der „Balkanländer“ fühlen und nach außen präsentieren. Die meisten Völker tun sich damit schwer, sich mit dem Balkan zu identifizieren. Sie sind damit nicht einverstanden, dass sie alle als ein Volk, nämlich als das „Balkanvolk“, gesehen werden. Denn, die vielschichtige Bevölkerung wird durch Religion, Sprache, Lage aber auch durch Sitten und Gebräuche getrennt. Und last but not least gibt es eine Vielzahl an Meinungsverschiedenheiten. Auch die Geschichte hat dazu beigetragen, die Bewohner des Balkans zu unterteilen.

2.2 EINE KURZE ÜBERSICHT DER GESCHICHTE DES BALKANS

Die Historiker behandeln in der Regel die Geschichte Griechenlands, Bulgariens, Albaniens, des ehemaligen Jugoslawien und Rumäniens. Die Geschichte des Balkans wird allgemein nicht als europäisch betrachtet, sondern als ein Extragebiet behandelt und untersucht. Vielleicht hat dazu auch beigetragen, dass lange Zeit die osmanische Herrschaft präsent war, die Türken aber nie als europäisch angesehen wurden.

Diese Übersicht der Geschichte dient dazu, sich ein Bild über den Balkan zu verschaffen und versucht den Balkan aus historischer Sicht zu verstehen. Die aktuellen Konflikte der Gegenwart, wie zum Beispiel der Krieg in Jugoslawien, werden nur aus dieser Geschichte heraus verständlich. Es wird generell akzeptiert, dass durch einige historische Ereignisse auf dem Balkan viele Stereotype entstanden sind. Kriege und Auseinandersetzungen waren auf dem Balkangebiet eine sehr häufige Erscheinung. Es wird angenommen, dass diese Kriegeereignisse wesentlich dazu beigetragen haben, dass der Balkan stereotypisierend und misstrauisch angesehen wird. Es wird auch in Andrić' Werk erwähnt, dass die „Balkanesen“ einen tief verwurzelten Hass in sich tragen, und oft wird auch über die Gewalt auf dem Balkangebiet geschrieben.

Auf dem Balkan haben sich viele historische Ereignisse abgespielt, die für das damalige und zeitgenössische Europa von Bedeutung waren und natürlich auch für das heutige Geschehen wichtig sind. Es ist immer noch relevant, dass man die dortige Situation beobachtet und sie stabil hält. Sie war nämlich nicht immer positiv. Die Geschichte ist, entsprechend der geografischen, kulturellen und politischen Vielfalt, sehr kompliziert:

„Es ist die Geschichte eines vielfältig gegliederten Raumes, dem die innere Geschlossenheit fehlt und der in seiner schicksalhaften Zwischenlage immer wieder den Einbrüchen fremder Eroberer und dem Expansionsstreben starker Randstaaten ausgesetzt war.“

(Hösch 2008: 14)

Dieses Bild der ethnischen Struktur Südosteuropas wird durch die verschiedenen Konfessionen und auch durch die Lage noch erheblich komplizierter, meint Hösch und sagt weiter, dass das Schwarze- und das Ägäische Meer, das Mittelmeer und das Adriatische Meer sowohl Barrieren als auch Eingangstore sind, und die Gebirge teilen das Land in kleine Gebiete. Diese behinderten den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen

Zusammenschluss der Region, und natürlich verlangsamten sie auch die Entwicklung der einzelnen Völker. Das war auch einer der Gründe, warum man die Balkanländer als unzivilisiert angesehen hatte. Die Lage förderte aber nicht nur einen Handels- und Kulturaustausch, sondern brachte auch eine ständige Bedrohung und Gefährdung mit sich, die aber meistens leider von Innen kam. Meistens wird angenommen, dass der Grund dafür die Vielfalt war und immer noch ist: „Diese Vielfalt ist in der zur Gewohnheit gewordenen Vernichtungsmetaphorik des zwanzigsten Jahrhunderts zum „Pulverfass“ geworden.“ (Plaggenborg in Angelova/Veichtlbauer 2001: 112) Man hat in der Vergangenheit versucht diese nationalen Probleme zu lösen. Sämtliche Balkanländer haben beim Versuch, Minderheitenprobleme zu lösen, auf gleichartige Lösungen zurückgegriffen: Emigration und Assimilation. Es gab sowohl zwischenstaatliche Bevölkerungswellen als auch interne Emigrationen. Was die Assimilation betrifft, so gab es mehrere erfolgreiche Ergebnisse, wie zum Beispiel die Integration und Assimilation der sogenannten Slawophonen in Nordgriechenland. Dennoch kann man laut Todorova auf viele weitere Fehlschläge hinweisen: so sind die ungelösten Minderheitenfragen im Wesentlichen die bestehenden und potentiellen Krisenherde am Balkan: Bosnien, Mazedonien, Kosovo, Transsylvanien, Thrakien, Zypern. (vgl. Todorova 1997: 250)

Nach Todorova (1997) können beim Begutachten der verschiedenen historischen Vermächtnisse, welche die südosteuropäische Halbinsel geformt haben, zwei davon als entscheidend herausgefiltert werden. Eines ist das Jahrtausend von Byzanz mit seinem tiefgreifenden politischen, institutionellen, rechtlichen, religiösen und kulturellen Einfluss. Das andere ist das halbe Jahrtausend der osmanischen Herrschaft, die der Halbinsel ihren Namen gab und die längste Periode politischer Einheit darstellte, die sie erlebt hat. Es wird angenommen, dass es die osmanische Herrschaft war, die das Klischee des Balkans am meisten prägte. Das kann man auch in den englischen Vorstellungen vom Balkan während des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts beobachten: diese waren nämlich von den Türken geprägt. Tyrannei, Willkür, Erpressungen, Sklaverei, Piraterie, brutale Bestrafungen und christliche Martyrien; darüber hinaus gab es auch Vorstellungen von Fremdheit und Schmähreden gegen den Islam. (vgl. Todorova 1997: 134) Der Botschafter Graf Peter Tolstoi berichtet am Anfang des achtzehnten Jahrhunderts über die Türken als eine stolze, mächtige und ambitionierte Nation, bekannt für ihre Nüchternheit, die nicht nur grausam zu den Christen und den Mitgliedern anderer Religionen waren, sondern auch eine starke Neigung zu mörderischem Kampf und gegen den Staat gerichtete Rebellion besaßen. (vgl. Todorova

1997: 122) Es gibt heutzutage keinen Zweifel, dass das osmanische Vordringen auf den Balkan für einige Balkanvölker schwerwiegende Folgen hatte:

*„Die türkische Eroberung hemmte den Entwicklungsprozeß dieser Völker,
verlangsamte ihren nationalen und kulturellen Fortschritt, ihre Nationwerdung, ihren
Anschluß an die europäische Kultur und Zivilisation.“*

(Kaleshi in Bartl/Glassl 1975: 126)

In der Analyse des Werks von Andrić sehen wir, dass sich unter der osmanischen Herrschaft der Fortschritt sehr schwer oder nur langsam entwickelt hat. Im Gegensatz zu den Äußerungen von Botschafter Tolstoi, steht die Aussage des bedeutenden Naturwissenschaftlers Pierre Belon, der in seinem Werk *Les observations de plusieurs singularitez et choses mémorables* im Jahre 1553 ganz anders meinte: „Die Türken zwingen niemanden, auf türkische Art zu leben, sondern dass es allen Christen erlaubt ist, ihrem eigenen Gesetz zu folgen.“ (Todorova 1997: 111f.) Es ist also eine Frage der Ansicht. Tatsache aber ist, dass es Ende des neunzehnten Jahrhunderts auf dem Balkan zu mehreren Aufständen gegen die türkische Herrschaft kam. In den Konflikt gerieten auch die europäischen Mächte. Russland gelang es, die türkischen Truppen zu schlagen. Der osmanische Sultan war gezwungen, einen Friedensvertrag zu unterschreiben. Im Juni 1878 fand der sogenannte *Berliner Kongress*, statt, wo man die Festlegung der neuen Grenzen behandelte.

Es muss natürlich auch das osmanische Erbe erwähnt werden, welches sich als stark prägend für den Balkan erwiesen hat. Architektur, urbane Struktur, Speisen, Musik, die Institution des Kaffeehauses, Sprache, Kleidung all dies hat man von den Türken geerbt. Sie haben meiner Meinung nach, großen Reichtum am Balkan hinterlassen, der sich bis heute erhalten hat. Wie vorher erwähnt, hat gerade diese Zeitepoche der Ottomanen das Klischee des Balkans am meisten geprägt.

Weiter zur Geschichte: Zwischen den neuen Balkanstaaten blieb auch nach dem Berliner Kongress das große europäische Gebiet der Türkei bis 1912 bestehen. In diesem Jahr schlossen Griechenland, Serbien und Montenegro mit Bulgarien, das 1908 im Verlauf der jungtürkischen Revolution seine Abhängigkeit vom Sultan aufgekündigt hatte, einen Bund, der im ersten Balkankrieg die Türken bis vor die Tore von Konstantinopel zurückdrängte. Wegen der Aufteilung Mazedoniens unter den Siegern brach dann 1913 der zweite Balkankrieg aus, in dem Bulgarien gegen die mit Griechenland vereinigten Serben unterlag.

(vgl. Bathe/Glodschey 1942: 11) Die Balkankriege hatten eine tief greifende Wirkung auf die gesamte europäische Geschichte:

„Das große Verbrechen des Balkans waren die Schüsse des Gavrilo Princip, die den Ausbruch des Ersten Weltkrieges signalisierten. Dies hinterließ ein unauslöschliches Mal auf allen Einschätzungen der Region.“

(Todorova 1997: 172)

Nach Todorova (1997: 176) entstand der Begriff „Balkanisierung“, der oft schlecht konnotiert wurde, als Resultat der Balkankriege und des Ersten Weltkrieges. Gewalt als das zentrale, aber bis dahin nicht dominantes Kennzeichen wurde zum Image des Balkans.

An dieser Stelle sei ein Blick auf das Nationalbewusstsein, das sich zusammen mit dem Emanzipationsgefühl, im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts in allen Nationalitäten und ethnischen Minderheiten entwickelt hatte, geworfen. Das Volksbewusstsein der Balkanvölker hatte in allen Regionen unterschiedliche Anfänge und Abläufe. Trotzdem lassen sich einige Gemeinsamkeiten erkennen.

„Es handelte sich um kleine Bauernvölker mit geringer sozialer Mobilität und Innovationskraft und einem noch wenig entwickelten urbanen Milieu. Sie waren seit Jahrhunderten schon ihrer politischen Selbstbestimmung beraubt, und die Führungspositionen in Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur und Kirche befanden sich in volksfremden Händen.“

(Hösch 2008: 159)

Dann war es eine kulturelle Strömung der intellektuellen Eliten, die sich die Schaffung unabhängiger Staaten, mit der Sprachemanzipation inklusive, auf dem Gebiet der Vielvölkerreiche zum Ziel setzte. Es wird auch später in Andrić' Werk erwähnt, dass sich viele nationale Parteien entwickelt hatten, die zu Spannungen führten. Für die einfache Bevölkerung hatte aber der Nationalismus eine ganz andere Bedeutung, und zwar das „Recht auf Land, auf ein Auskommen und auf faire Steuern“. (Mazower 2002: 84) Trotzdem lassen sich viele angespannte Situationen verfolgen, die zu Kriegen führten.

Weiter zur modernen Geschichte nach Hösch: Die expansive Politik Hitler-Deutschlands hat sich nicht nur nach Osten, sondern auch nach Südosten verbreitet. Die deutschen Truppen waren als Verbündete wie auch als Aggressoren und Besatzer auf dem südosteuropäischen Kriegsschauplatz erschienen und das Deutsche Reich hatte in Südosteuropa neben

strategischen auch wirtschaftliche Interessen. Die betroffene Zivilbevölkerung hatte natürlich unterschiedlich reagiert.

„Es ergab sich eine erhebliche Bandbreite zwischen Resignation, Desinteresse, verschiedene Abstufungen der Duldung oder des zivilen Ungehorsams, der Kollaboration oder des erbitterten Widerstandes im Untergrund und in der offenen Rebellion.“

(Hösch 2008: 225)

Katastrophale Folgen hatte die nationalsozialistische Präsenz im Balkanraum für die dortigen jüdischen Gemeinden. Die traditionsreiche sephardische Judengemeinde Salonikis ist während der deutschen Besatzung fast ganz verschwunden. Ein Teil der griechischen Juden rettete sich in den Untergrund oder kämpfte auf Seite der Partisanen. (vgl. Hösch 2008: 225ff.) Neben der Judenfrage ist während des Zweiten Weltkrieges in Südosteuropa das Nationalitätenproblem erneut aufgerollt worden. Und wahrscheinlich war auch deswegen der Zweite Weltkrieg viel tragischer als der Erste: „Der Zweite Weltkrieg brachte mehr Opfer Tod, Zerstörung und Verschleppung als der Erste Weltkrieg.“ (Sowards 2004: 385) Bei Hösch lesen wir zum Schluss Folgendes:

„Südosteuropa wurde unter den besonderen Bedingungen der deutschen Besatzung zum Schauplatz eines erbitterten Partisanenkrieges, des Brudermordens und der Selbstzerfleischung.“

(Hösch 2008: 231)

Der Zweite Weltkrieg, Partisanenkrieg und Holocaust. All diese Ereignisse haben die Balkanländer sehr getroffen, und es sind tiefe Wunden geblieben. Nach dem Zweiten Weltkrieg sind die Bewohner des Balkangebiets wieder nicht zur Ruhe gekommen. Man kann die Nachkriegszeit nicht als friedlich bezeichnen. Die kommunistische Zeit hat einige Neuerungen mit sich gebracht, denn die Kommunisten haben die homogene Hochkultur vorangetrieben und die nationalen Probleme sind für einige Zeit verdeckt geblieben. Dem Image des Balkans wurde „ein weiteres Merkmal hinzugefügt, als ihm der Kommunismus eingepflanzt wurde.“ (Todorova 1997: 192) Denn die übrige Welt hat die kommunistischen Länder als arme, kriminelle und unzivilisierte Nachbarn betrachtet. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs hat sich die Meinung über die sogenannten Ostblockländer nicht verändert und sie überwiegt bis heute. Man kann dem selbstverständlich nicht widersprechen, dass die Länder Südosteuropas unter kommunistischer Führung das Armenhaus Europas geblieben sind, wie Hösch meint Diese Länder haben sich aber unter ganz anderen Bedingungen

entwickelt als die Staaten des nichtkommunistischen Europas. Trotzdem sind diese Staaten Teil Europas geblieben. Und das muss in Betracht gezogen werden.

Nach all diesen traurigen Ereignissen wie den Balkankriegen, dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg, nicht nur für den Balkan, sondern auch für die gesamte Weltgeschichte, hat sich die Zivilbevölkerung und auch die politische Welt einen langen Frieden erhofft. In der Zeit des Kommunismus, aber auch nach dieser, ist die balkanische Vielfalt nicht verlorengegangen. Gerade die Angehörigen der unterschiedlichen Konfessionen haben im jugoslawischen Krieg gegeneinander gekämpft. Das heißt nach fast fünfzig Jahren Frieden wurde in Südosteuropa erneut gekämpft:

„Wir befinden uns nun im Jahre 1993. Achtzig Jahre voll erheblicher Veränderungen im restlichen Europa und voll weiterem mörderischem Kampf am Balkan selbst haben wenig an jenem Problem geändert, das diese geographische Region für Europa darstellt.“

Diesen Gedanken erwähnt George Kennan, der amerikanische Botschafter in Jugoslawien war. (vgl. Todorova 1997: 21) Auch dieser letzte Konflikt hat dazu geführt, den Balkan immer voller Vorurteile zu betrachten. Denn im zwanzigsten Jahrhundert, viele Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, konnte sich die westliche Zivilbevölkerung keinen Krieg vor der eigenen Haustüre vorstellen. Alle haben diesen Konflikt aus der Ferne beobachtet, meistens mit der Einstellung, dass sie das nicht betrifft, weil es sich weit weg - auf unzivilisiertem Gebiet - abspielte. Nur zum Vergleich: in der westlichen Welt herrscht ständig Krieg. Die Mehrheit der Bevölkerung der selbsternannten zivilisierten westlichen Welt will das aber nicht wahrhaben. Denn - was die meisten Leute nicht wissen oder wissen wollen - ein Krieg ist nicht unbedingt mit Waffen, Gewalt oder offensichtlichem Hass verbunden.

In der Gegenwart versuchen sich die Balkanländer in Europa zu integrieren und ihren Platz im „Westen“ zu finden. Manche Länder haben ein Zugehörigkeitsgefühl zum Westen entwickelt, manche stehen den westlichen Ländern eher misstrauisch gegenüber. Das ist auch eines der Elemente, das in Andrić' Werk vorkommt, nämlich dieses Misstrauen gegenüber Fremden, das damals und auch heutzutage an den Balkanbewohnern zu sehen ist. Sie sind aber auch misstrauisch gegenüber ihren Landsleuten. Das ist auch nach den Kriegsgeschehen in Jugoslawien natürlich und selbstverständlich. Man sollte auf jeden Fall versuchen miteinander auszukommen und nebeneinander friedlich zu leben. Außerdem ist wichtig, dass die junge Generation verschiedene Wahrnehmungen aufnimmt und sich von verschiedenen Mythen der Vergangenheit lossagt. Das ist nicht nur für die Länder des ehemaligen Jugoslawien wichtig,

sondern auch für den ganzen Balkan, wo man noch deutlich die Unterschiede beobachten kann. Es ist schließlich nicht nur für den Balkan wichtig, sondern für ganz Europa und die gesamte Welt.

3. DER BALKANRAUM ALS HANDLUGSRAUM IN DER LITERATUR

„Balkan meint mehr als ein Gebirge, wie das türkische Wort Balkan andeutet, oder eine Halbinsel im Mittelmeer, mehr also als eine räumlich-geographische Einheit, sondern auch mythische Topographie.“

(Veichtlbauer 1998: 125)

Es gibt verschiedene Ausdrücke für einen Schauplatz in der Literatur, zum Beispiel Handlungsraum, literarischer Raum oder Topos. Einige Termini werden sogar aus „einer fachfremden Disziplin der Geographie entlehnt.“ (Piatti 2008: 22) Piatti schreibt weiter, dass sich die Schreibenden zu Orten und Landschaften hingezogen fühlen oder sind in ihnen von Kindheit an verwurzelt und machen sie zu Schauplätzen und Handlungsräumen ihrer Geschichten, während Lesende in der Folge Autoren mit bestimmten Regionen, Landstrichen und Metropolen in unauflöslicher Verbindung sehen. (vgl. Piatti 2008: 15) Und in dieser Diplomarbeit wird gezeigt, dass auch Andrić zu seinem Land große Gefühle entwickelte. Sein Dasein ist sehr eng mit dem Balkan verbunden. Er hat auch das Bedürfnis über seine Landsleute und seine Heimat zu schreiben. Meiner Meinung nach ist in seinen literarischen Texten ein Raum nicht nur ein Ort der Handlung, sondern stets auch ein kultureller und gesellschaftlicher Bedeutungsträger. Auch einige Wissenschaftler meinen, dass die Räume in der Literatur menschlich erlebte Räume sind, in denen räumliche Gegebenheiten, kulturelle Bedeutungszuschreibungen und individuelle Erfahrungsweisen zusammenwirken. (vgl. Hallet/Neumann 2009: 11)

Zum Thema Raum in der Literaturwissenschaft sind vor allem drei Namen wichtig: Ernst Cassirer, Jurij Lotman und Michail Bachtin:

„Alle drei entwerfen ästhetische Raummodelle, an die die gegenwärtigen Theorien und Verfahren der literaturwissenschaftlichen Raumforschung gewinnbringend anknüpfen können.“

(Hallet/Neumann 2009: 16)

Diese drei Raummodelle haben etwas gemeinsam und zwar „dass sie ihre Untersuchungen zu ästhetischen Räumen in der Literatur in übergreifenden Kulturmodellen verorten und damit die Verflechtungen literarischer Raumpraktiken mit kulturellen Praktiken und Mentalitäten, mit sozialen und politischen Rahmenbedingungen in den Blick bringen.“ (Hallet/Neumann 2009: 16)

In dieser Diplomarbeit werden wir uns mit dem Ort Balkan und konkret mit dem Land Bosnien und Herzegowina beschäftigen, wo wir in der Literatur die kulturellen, sozialen und politischen Aspekte sehen werden.

Eine wissenschaftliche oder literarische Untersuchung eines Ortes muss nicht unbedingt mit Gegenständen, materiellen Sachen oder geschichtlichen Ereignissen verbunden sein. Ein Ort kann, wie ich erwähnt habe, ein Träger von Werten, Symbolen aber auch Stereotypen sein. Zur Festigung und Kristallisierung einer Identität oder eines Landes dienen Symbole. Das können Gebäude, Denkmäler, Kunstwerke, historische Persönlichkeiten, verschiedene Bräuche oder Rituale sein. Damit ist natürlich auch das Gedächtnis verbunden. Die kollektiven Erinnerungen, mit denen ich mich im folgenden Kapitel beschäftige, sind gleichzeitig Allgemeinbegriffe und Vorstellungen von Tatsachen und Personen, die in Raum und Zeit lokalisiert sind. Die deutsche Wissenschaftlerin Aleida Assmann unterscheidet zwischen Raum und Ort:

„Wer über Raum nachdenkt, spricht über etwas, das es zu konstruieren, gestalten, nutzen, besetzen gilt. Raum ist vorwiegend ein Gegenstand des Machens und Planens, eine Dispositionsmasse für intentionale Akteure, ob es sich dabei um Eroberer, Architekten, Stadtplaner, oder Politiker handelt. Alle haben die Zukunft im Blick. Sie wollen eingreifen, verändern, umgestalten.“

(Assmann in Csáky 2009: 15f.)

Man kann den Balkan auch als einen Raum bezeichnen. Er ist doch ein Platz, der gestaltet wurde. Entweder durch abstrakte Elemente, wie in dieser Arbeit Stereotype sind, oder durch konkrete Gegenstände wie Gebäude, Straßen und Ähnliches. Assmann meint weiter: „Orte sind demgegenüber dadurch bestimmt, dass an ihnen bereits gehandelt bzw. etwas erlebt und erlitten wurde.“ (Assmann in Csáky 2009: 16f.) Das kann man über den Ort Balkan auch behaupten. Denn, wenn wir über den Balkanraum sprechen, denken wir an einen Raum, wo vieles stattgefunden hat. Wir denken auch an die reiche Geschichte, die den Balkan geformt hat. Dieser Begriff subsumiert viele Aspekte und hat für uns eine schicksalsprägende

Bedeutung. Dieser Raum wird durch seinen Namen noch verdeutlicht: „Orte haben Namen und Geschichte bzw. Geschichten, sie bergen Vergangenheit; Räume dagegen öffnen Dimensionen des Planens und weisen in die Zukunft.“ (Assmann in Csáky 2009: 16) Diese beiden Meinungen über Ort und Raum überlagern sich gegenseitig, was am Beispiel des Balkans sichtbar wird.

In dieser Diplomarbeit wird ein konkreter Raum präsentiert, nämlich das Land Bosnien, das immer noch als schicksalhaft geschildert wird.

„Darin sind seine Einwohner den Lebensumständen (auch politisch, gesellschaftlich usw.) ausgeliefert, die sie aber auch prägen. Ob Herrscher oder Untergebener, der Raum markiert eine Grundsituation aller Bewohner.“

(Hansen-Kokoruš in Tošović 2009: 78)

Bosnien ist für Betrachter von außen nicht nur ein fremdartiger Raum, sondern auch ein Raum, der schwer erreichbar und damit auch schwer begreifbar ist. An einigen Beispielen von Andrić' Werk kann man es deutlich sehen. Ausländische Figuren können nur schwer mit dem Charakter Bosniens klarkommen. Für sie ist dieses Land schwer zu begreifen. Aber dazu kommen wir später noch genauer im dritten Teil dieser Arbeit.

Ein weiterer wichtiger Begriff ist „Erinnerungsraum“. Mit „Erinnerungsräumen“² hat sich insbesondere Aleida Assmann auseinandergesetzt und sich in einem Kapitel speziell bestimmten Orten zugewandt. Assmann unterscheidet verschiedene Orte, die für das kulturelle Gedächtnis von Relevanz sind: Generationenorte, heilige Orte, Ruinen, Gräber und traumatische Orte. (vgl. Assmann 1999: 299) Traumatische Orte kann man mit dem Balkanraum verknüpfen. Es ist allgemein bekannt, dass es sich um einen Ort handelt, wo sich viele tragische und traurige Ereignisse abgespielt hatten. Für Pierre Nora sind „Erinnerungsorte“ geographische Orte, Gebäude, Denkmäler und Kunstwerke und umfassen ebenso historische Persönlichkeiten, Gedenktage, philosophische und wissenschaftliche Texte oder symbolische Handlungen. (vgl. Erll 2005: 23)

An dieser Stelle wird der Balkanraum in der Literatur betrachtet, insbesondere wie die Erinnerungen eines Raumes in der Literatur festgehalten wurden. Die Vorstellungen, die über Südosteuropa im Laufe der Zeit entstanden, haben sich durch ihre oftmalige Wiederholung in der Presse und später in anderen Massenmedien, wissenschaftlichen Arbeiten und natürlich

² Der Titel des Buches

auch in der Literatur verfestigt. Zuerst war es die Reiseliteratur, erst später die Belletristik. Es ist allgemein bekannt, dass man seit dem Mittelalter gern durch den Balkan reist. Seit dieser Zeit haben verschiedene Abenteuerlustige, Journalisten, Schriftsteller, Adelige oder Politiker in ihren Werken über den Balkan berichtet: „Westliche Reisende, Journalisten und Propagandisten strömten in die Region und machten den neuen, umfassenderen Wortsinn des Begriffes Balkan populär.“ (Mazower 2002: 28) Diese Erinnerungen, die sie in ihren Berichten niedergeschrieben haben, wurden oft verschieden interpretiert und dadurch natürlich auch stereotypisiert.

Die früheste Erwähnung des Namens Balkan, schreibt Todorova, stammt aus einem Memorandum des italienischen Humanisten, Schriftstellers und Diplomaten Filippo Buonaccorsi Callimaco (1437-1496) aus dem fünfzehnten Jahrhundert. (vgl. Todorova 1997: 43) Eine weitere Erwähnung kommt von Anton Vrančić, einem transsylvanischen Bischof, Dalmatier aus einer angesehenen bosnischen Familie und Autor zahlreicher historischer und geographischer Abhandlungen, der ein Tagebuch während seines Aufenthaltes in Istanbul geführt hat, wo er seine Reisen zwischen Wien und Adrianopel beschreibt und dabei „Haemus“ und „Haemi monti“ erwähnt. In einem anderen Buch führt er den Begriff „Ztara planina“ (Stara planina, das heißt Alter Berg; Anm.) an. (vgl. Todorova 1997: 43ff.) Der erste, der den Begriff Balkan in Umlauf brachte und so die Verbreitung des Namens in der Region dokumentierte, war der Deutsche Salomon Schweigger. Er kam als Priester im Jahre 1577 in diplomatischer Mission des Kaisers Rudolf II. über den Balkan zu Sultan Murad II. Schweigger führte Aufzeichnungen über seine Reisen in den 1570er Jahren, die im Jahre 1608 veröffentlicht wurden. Darin verfasste er eine detaillierte Beschreibung des Haemus und verwendete die Begriffe „Enum“, „Hemo“ und „Hemus“. Er war der einzige Reisende, der den bulgarisch-slavisches Namen „Comonitza“ (den er kroatisch nannte) für den Berg erwähnte: „Die Türken nennen ihn Balkan, und die örtliche Bevölkerung nennt ihn in der kroatischen Sprache Comonitza.“ (Schweigger in Todorova 1997: 44) Die Reisenden, die über den Balkan schrieben, fungierten als moderne Journalisten. Sie prägten die öffentliche Meinung, indem sie selbst „die vorherrschenden Geschmäcker und Vorurteile ihrer Zeit ausdrücken.“ (Todorova 1997: 98) Damals gab es die universelle Ansicht, dass diese Literatur oberflächlich war und nur dazu diente, die nationalen Vorurteile darzustellen. Dies entsprach sogar teilweise der Wahrheit, und es gilt auch heutzutage noch. Man kann heute zwar wesentlich selbstständiger denken und sich einen eigenen Einblick verschaffen, und wir haben einen einfacheren Zugang zu Informationen, trotzdem beeinflussen die Medien und

Journalisten immer noch unsere Meinungen. In der Vergangenheit hingegen war es schwerer an Informationen zu gelangen, und viele Leute waren an diese Berichte angewiesen. Sie haben den Berichten geglaubt, und wenn etwas negativ dargestellt wurde, blieb es für sie auch negativ. Vom sechzehnten bis zum achtzehnten Jahrhundert war es vor allem die deutschsprachige Literatur, schreibt Todorova (1997: 102), welche die zahlreichsten, genauesten und informativsten Berichte über den Balkan hinterlassen hat. Sie schreibt weiter, dass fast alle aristokratischen habsburgischen Betrachter die Schönheit der Landfrauen betonten, ihre Gastfreundschaft und ihren Fleiß. Im Gegensatz zu ihren späteren französischen und englischen Kolleginnen und Kollegen, welche ebenfalls die Schönheit der Balkanfrauen priesen, sie aber mit dem wilden und bestialischen Aussehen ihrer Männer kontrastierten.

Nach dem österreichischen Wissenschaftler Ulf Brunnbauer wurde der Balkan als distinktive geographische und kulturelle Einheit von europäischen Reiseschriftstellern erst seit dem späten 18. Jahrhundert entdeckt. „Bis dahin galt er im öffentlichen Bewusstsein einfach als Teil des osmanischen Reiches, ohne besondere eigene Physiognomie.“ (Brunbauer 4)

Ende des neunzehnten Jahrhunderts war der Name Balkan in der westlichen Literatur bereits weit verbreitet. Es ist eine Art „literarischer Kolonisation“ entstanden. Der Balkan wurde zu einem dunklen und gefährlichen, aber auch exotischen Ort. Daran waren verschiedene westliche Autoren beteiligt – unter anderem Rebecca West, Agatha Christie, Bram Stoker, Karl May.

„Der Balkan wurde zu einem Raum, in dem die Mythologie mächtiger als die Geschichte ist, dessen wilde, exotische Bewohner keine höheren Werte als Blut und Boden kennen und der, auf ewig überschattet von Konflikten und Religionskriegen, eine Stätte der Unsicherheit ist.“

(Drakulić 2008: 32)

Da ist es auch kein Wunder, dass dieser Raum schlecht konnotiert wurde. In der Zwischenkriegszeit war die Situation nicht anders. Viele Schriftsteller haben vor allem negativ über den Balkan geschrieben. „Die Romanautoren verwandelten die Region in ein Bühnenbild für exotische Thriller voller Korruption, schneller Morde und leichter Verbrechen.“ (Mazower: 2002: 30)

Es wird angenommen, dass der britische Autor Anthony Hopes mit seinem Roman *Der Gefangene von Zenda* (1894), wo er über die von ihm erfundene Region „Ruritanien“ auf dem Balkan schreibt, das Balkanklischee entwickelt hat. Weiters wurden viele Erzählungen geschrieben, die den Balkan als eine Falle konstruierten und die mit der Angst spielten, dass

die Region die britischen Figuren in eine Art Hexenkessel hineinziehen könnte, aus dem es kein Entrinnen gibt.

„Eine Erweiterung dieses Schreckensszenarios ist die ständig drohende Gefahr, der Balkan könnte in Europa eindringen und es mit seinen irrationalen und primitiven Kräften infizieren.“

(Goldsworthy 1998: 263ff.)

Die bekannteste Erzählung einer solch gespenstischen Bedrohung ist Bram Stokers *Dracula* (1897). Stokers Roman ist im Grunde genommen eine Ansammlung von Balkanstereotypen mit exotischen Ortsnamen, Berichten von glorreichen mittelalterlichen Schlachten, eine verwickelte Geschichte von Wallachen, Magyaren und Székeln und einem bunten „Gemisch“ an weiteren Nationalitäten, wie „Tschechen und Slowaken, alle malerisch gekleidet“, „Ruthenen, Bulgaren, Serben und Griechen.“ (vgl. Stoker in Goldsworthy 1998: 264).

Man kann die Themen allgemein zusammenfassen: Gewalt, Morde, Tod, Mystik. Nach diesen Romanen und Reiseberichten waren die Leute arm, unfreundlich, gefährlich, zurückgeblieben, ungebildet. Die Straßen waren schlecht. Die Männer waren grob und die Frauen sehr schön. Dazu kommen die osmanische Herrschaft und die damit verbundene orientalische Despotie und weitere Vorurteile. Natürlich hat sich nicht jeder Autor in seinem Bericht oder literarischen Werk negativ und so oberflächlich über den Balkan ausgedrückt. Es waren aber leider die meisten. Es lag wahrscheinlich daran, dass sich die Reisenden und Schriftsteller nicht wirklich für die „Balkanesen“ interessiert haben oder vielleicht daran, dass sie ihren Charakter nicht verstanden haben und sich nicht einmal bemüht haben diesen zu verstehen. Im letzten Teil dieser Diplomarbeit, in Andrić' Werk, werden wir Zeugen dessen sein, wie sich ausländische Bewohner des Balkans, konkret Bosniens, in diesem Land fühlen und ob sie mit dem Charakter dieses Landes überhaupt klarkommen.

Über den Balkan haben aber auch Autoren geschrieben, die aus dieser Region abstammen und sie haben viele Erinnerungen an die damalige Zeit beschrieben. Und auch diese „heimische“ Literatur war voll von diesen Stereotypen. Wir sehen das auch später im Werk von Andrić. Vor allem die exjugoslawische Literatur ist durch die Kriege und Gewalt gekennzeichnet. Dies sehen wir auch heute noch. Viele Künstler, welche die Kriegsergebnisse noch frisch in Erinnerung haben, versuchten wahrscheinlich auf diese Weise die schrecklichen Geschehnisse zu verarbeiten.

„Die niederschmetternden Auseinandersetzungen von 1991 bis 2000, in deren Gefolge Volksgruppen abgesiedelt und/oder vertrieben, Siedlungsräume „ethnisch gesäubert“ und tausende Menschen massakriert wurden, sind unausweichlich der Stoff für Literatur. Nur in der Literatur gibt es das rechte Maß: eine Form der Distanzierung, die zugleich äußerste Nähe schafft – eine transformatorische Kraft, die Leid und Unrecht aufzubewahren vermag, ohne sich um die Vorgaben der jeweils verordneten Ideologie scheren zu müssen oder zu wollen.“³

Wichtig ist auch die Diaspora- und Exilliteratur nicht zu vergessen. Es sind neue Werke entstanden, die den Balkan von der Ferne aus betrachten. Zugespitzt gesagt dreht sich alles um das Thema des Krieges, der verlorenen Identität, der verlorenen Sicherheit, Kriegsverbrechen oder Angst. Junge Autoren versuchen dieses Ganze zu verstehen und setzen sich mit dem Hass und der Gewalt auf dem Balkangebiet auseinander. Dabei schreiben sie über den Balkan aus ihrer persönlichen Sicht und aus ihrer eigenen Erfahrung. Sie setzen diese in verschiedene Geschichten und neue Figuren ein. Da sie leider viel Trauriges erlebt haben, wird der Balkan nicht sehr positiv beschrieben. Man ist berührt und sogar wütend, wenn man in einem Buch über den Krieg aus der Sicht von Kindern liest. Auf der anderen Seite gibt es in diesen Werken auch viele positive Bilder über den Balkan, so zum Beispiel die Erinnerungen an eine schöne Kindheit, die Gastfreundlichkeit oder das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Verwandtschaft. In der älteren Literatur sieht die Situation nicht anders aus. Oft wird das Thema des Krieges, die Gewalt oder der Holocaust angesprochen. Es ist eigentlich nicht von Bedeutung, ob der Autor im Ausland, in Kroatien, Serbien oder in Bosnien lebt, oder ob es sich um moderne oder ältere Literatur handelt. Jede Generation hat etwas gemeinsam. Ihr Denken und Schaffen ist vom Krieg beeinflusst. Meiner Meinung nach, ging, und geht es immer noch, vor allem darum, den Rezipienten das Kriegerische auf dem Balkan näherzubringen und dies in der Literatur niederzuschreiben, damit die Erinnerungen für die weiteren Generationen festgehalten werden. Der Balkanraum war und ist immer noch einfach anziehend. In der Literatur kann man sich auf verschiedene Weise über ihn ausdrücken. Man schreibt entweder einen Reisebericht, einen Roman, eine kurze Erzählung, Gedichte oder einen Essay. Dieser Raum stellt für die Schriftsteller einen unglaublich tiefen Brunnen der Inspiration dar. Man kann auf vielen Seiten über eine wunderschöne Landschaft schreiben, wie es Andrić in seinen Werken gern

³ Ronald Pohl, 6./7. Nov. 2010, Zeitung Der Standard

getan hat, oder über die Schönheit der Frauen, die Gastfreundlichkeit, ein appetitliches Essen. Genauso kann man über die Gewalt, die Derbheit der dortigen Männer und einen harten Winter schreiben. Über den Balkan wurde viel geschrieben. Die vielen Themen beschäftigen sich mit tragischen Ereignissen wie Kriegen, was sich auch als ein zentrales Thema im Zusammenhang mit der Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen der literarischen Vergangenheitsdarstellungen, die Erinnerungen an traumatische historische Erfahrungen wie Krieg, Vertreibung und Völkermord – insbesondere auch im Kontext unterschiedlicher, zu vergleichender Erinnerungskulturen, erwiesen hat. (vgl. Erll 2005: 72) Noch bevor wir zu Andrić und seinen Werken voller Beschreibungen der Eigenschaften des Balkans und der Balkanvölker kommen, sei auf einige wichtige Begriffe wie „kollektives Gedächtnis“, „Identität“ und schließlich auf einen, für diese Diplomarbeit sehr wichtigen Begriff, nämlich „Stereotyp“, eingegangen.

4. DER BEGRIFF „KOLLEKTIVES GEDÄCHTNIS“

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit den Begriffen „kollektives Gedächtnis“ und „Erinnerungskultur“. Beide sind in den letzten Jahren immer wieder in den verschiedensten Zusammenhängen vorgekommen. Mit der Gedächtnisproblematik befassen sich heute die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Diskurse. Für diese Diplomarbeit ist das kollektive Gedächtnis in der Literatur, konkret in Andrić' Werken von Bedeutung. Denn wie jede Gruppe der Gesellschaft, wie Familie, Religionsgemeinschaften oder Klassen, jeweils ihr eigenes kollektives Gedächtnis haben, so hat es auch die Gruppe der Menschen des Balkanraums. Die Ereignisse auf dem Balkan haben sich als Erinnerungen in ihr Gedächtnis eingeprägt. Diese Erinnerungen wurden an diesem konkreten Ort verankert und schließlich in der Geschichte und in der Literatur festgehalten. Hier geht es konkret um die Vorurteile, die hier als Erinnerungen dienen. Aleida Assman meint, dass Institutionen und Körperschaften wie Nationen, Staaten, die Kirche oder eine Firma kein Gedächtnis haben.

„Sie machen sich eines und bedienen sich dafür memorialer Zeichen und Symbole, Texte, Bilder, Riten, Praktiken, Orte und Monumente. Mit diesem Gedächtnis machen sich Institutionen und Körperschaften zugleich eine Identität.“

(Assman in Wettengl 2000: 22)

Genauso werden wir es beim Balkanraum sehen, der sich seine Identität auch durch die Stereotypen gebildet hat. Damit wir uns weiter mit diesem Begriff beschäftigen können, müssen wir uns zuerst mit seiner Bedeutung vertraut machen. „Gedächtnis“ wird als ein interdisziplinäres Phänomen angesehen und kann damit zu einem Leitbegriff der Kulturwissenschaft erklärt werden. (vgl. Erll 2005: 1) Der Soziologe Halbwachs entwickelte in Abgrenzung zu Freud und seinem ehemaligen Lehrer Henry Bergson eine Theorie des „kollektiven Gedächtnisses“. Er stellt die These auf, dass das gesellschaftliche Denken wie ein Gedächtnis ist, und dass dessen ganzer Inhalt nur aus kollektiven Erinnerungen besteht. (vgl. Halbwachs 1985: 360).

Das Individuum braucht die sozialen Rahmen, um sich erinnern zu können und macht sich den Standpunkt der Gruppe zu eigen. (vgl. Halbwachs 1985: 199) „Zerbricht eine Gruppe, verschwinden die mit ihr verbundenen Erinnerungen. Verändern sich die sozialen Rahmen, passt sich die Konstruktion der Erinnerungen an.“ (Halbwachs 1985: 350) Nach Halbwachs (vgl. Erll 2005: 14) gibt es zwei grundlegende Konzepte von kollektivem Gedächtnis:

- Kollektives Gedächtnis als organisches Gedächtnis des Individuums, das sich im Horizont eines soziokulturellen Umfeldes herausbildet.
- Kollektives Gedächtnis als der durch Interaktion, Kommunikation, Medien und Institutionen innerhalb von sozialen Gruppen und Kulturgemeinschaften erfolgende Bezug auf Vergangenes.

Bei dieser Arbeit sind beide Konzepte wichtig. Es ist sowohl das individuelle als auch das Gedächtnis durch Bezug auf Vergangenes, hier vor allem durch Medien relevant. Wir haben in den vorigen Kapiteln gesehen, wie die Reiseberichte und Texte einiger Journalisten das Gedächtnis eines Volkes widerspiegeln.

Die jeweiligen Vorstellungen der Forscher von Kollektivgedächtnis unterscheiden sich voneinander. Das sieht man gleich bei der Interpretation der Begriffe „Gedächtnis“ und „Geschichte“. Erll meint, dass das kollektive Gedächtnis keine Alternative zur Geschichte ist. Und weiter, dass es auch kein Gegenpol zur individuellen Lebenserinnerung ist, sondern es vielmehr „[...] den Gesamtkontext darstellt, innerhalb dessen solche verschiedenartigen kulturellen Phänomene entstehen.“ (Erll 2005: 6) Pierre Nora meint dagegen:

„Alles, was man heute Gedächtnis nennt, ist somit kein Gedächtnis, sondern bereits Geschichte“, und schreibt weiter, „alles, was man als Aufschein von Gedächtnis ansieht, ist dessen endgültiges Verschwinden im Feuer der Geschichte. Das Bedürfnis nach Gedächtnis ist ein Bedürfnis nach Geschichte.“

(Nora 1990: 18)

Und für den Franzosen Maurice Halbwachs, der sich auch damit beschäftigt hat, ist „Geschichte und Gedächtnis unvereinbar“. (Erl 2005: 16) Halbwachs meint weiter, dass Geschichte universal ist:

„Sie zeichnet sich durch eine unparteiische Gleichordnung aller vergangenen Ereignisse aus. Im Zentrum ihres Interesses stehen Gegensätze und Brüche. Das kollektive Gedächtnis hingegen ist partikular. Seine Träger sind zeitlich und räumlich begrenzte Gruppen, deren Erinnerung stark wertend und hierarchisierend ist.“

(Erl 2005:17)

Für Ivo Andrić, der in seinem Werk ein reiches Material an kollektiven Erinnerungen hinterlassen hat, ist Geschichte sehr wichtig: „Andrić je shvatio da čovjek živi u istoriji i s istorijom, da ona, [...] zauzima mesto mitologije, kulta, predaka i posvećene tradicije.“ (Oldenburg in Đuričković 1991: 43) Wir werden in den letzten Kapiteln das kollektive Gedächtnis einer Nation deutlich sehen: „U romanu *Na Drini ćuprija* sve je tako organizovano da bi se pokazala čovjekova svijest u svakom momentu i da bi se prikazala kolektivna sudbina cijelog jednog naroda.“ (vgl. Korać 1989: 125) Aber vorher sei das Thema des kollektiven Gedächtnisses in der Literatur angesprochen, und später wird das kollektive Gedächtnis in Andrić Werk konkret ausgeführt.

Nach Ernst Cassirer ist Literatur eine eigenständige symbolische Form der Erinnerungskultur. (vgl. Erl 2005: 143) Für Jan und Aleida Assmann ist Literatur zunächst nichts anderes als ein schriftliches Medium des kulturellen Gedächtnisses. (vgl. Erl 2005: 156) Sie steht neben anderen symbolischen Formen, wie Mythos, Religion, Gesetzestexten und Wissenschaft. Aus der Fülle von Berichten über Ereignisse und Prozesse, Personen und Medien der Vergangenheit werden einige Elemente ausgewählt. Das Ausgewählte wird auf eine bestimmte Weise bearbeitet, um Gegenstand von Erinnerung zu werden. Solche Bearbeitungsvorgänge kann man an vielen Medien und Praktiken der Erinnerungskultur nachweisen; man findet sie auch und vor allem in der Literatur. (vgl. Erl 2005: 144) Zur Jahrtausendwende ist ein Art Gedächtnis-Boom in Kunst und Literatur zu verzeichnen.

(vgl. Erll 2005: 61) Die Sammelbände der Reihe „Literature as Cultural Memory“ (D’haen 2000) geben einen guten Überblick über die ganze Spannbreite möglicher Relationen von Literatur, Kultur und Gedächtnis: Sie zeigen Literatur als eine Form kultureller Erinnerung im Kontext von Kolonialismus, von traumatischen Erfahrungen und Geschlechterordnungen. Sie widmen sich den Gattungen als „Orte“ des kulturellen Gedächtnisses – speziell der Reiseliteratur – und schließlich den möglichen Methoden der literaturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung. (vgl. Erll 2005: 61) Literatur zeichnet sich nämlich dadurch aus, dass sie auf Gedächtniskonzepte anderer Symbolsysteme – Psychologie, Religion, Geschichtswissenschaft, Soziologie etc. Bezug nimmt und kulturelles Wissen in ästhetische Formen (narrative Strukturen, Symbolik, Metaphern) kodiert und somit prägnant zur Anschauung bringt. (vgl. Erll 2005: 73)

Die Literaturwissenschaft unterscheidet nach Erll (2005: 62) vier Grundrichtungen der Beschäftigung der Literatur mit Gedächtnis:

- Erstens geht es um eine kunst- und literaturhistorische ausgerichtete Gedächtnisforschung, die sich der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Mnemotechnik (ars memoriae) widmet.
- Zweitens rückt ein „Gedächtnis der Kunst/Literatur“ dort ins Blickfeld, wo die Wiederaufnahme von Elementen vorangegangener Kunstwerke untersucht wird.
- Drittens können zudem mit der Metapher „Gedächtnis der Kunst/Literatur“ Prozesse der Kanonbildung und Literaturgeschichtsschreibung beschrieben werden.
- Viertens sollen schließlich mit dem Begriff „Gedächtnis in der Kunst/Literatur“ Beiträge zu Formen der ästhetischen Inszenierung von Gedächtnis erfasst werden. (vgl. Erll 2005: 61f.)

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit zwei Richtungen des Gedächtnisses und zwar mit „Gedächtnis in der Literatur“ und „Gedächtnis als Medium“. Literatur kann nämlich als Darstellungsform des individuellen Gedächtnisses bezeichnet werden. Dies sind zum Beispiel die Berichte der Reisenden oder der Diplomaten. Die Autoren dieser Berichte, Bücher oder anderer Texte über den Balkan äußern vor allem ihre individuelle Meinung. Dadurch wird das individuelle Gedächtnis dargestellt. „Die Beschäftigung mit Ich-Erzählinstanzen ist daher stets auch eine Beschäftigung mit der literarischen Inszenierung von Erinnerung.“ (Erll 2005: 72) Die literarischen Texte, in diesem Fall sind es von Andrić behandelte Erzählungen und Romane, erfüllen vielfältige erinnerungskulturelle Funktionen, wie „die Herausbildung von Vorstellungen über vergangene Lebenswelten, die Vermittlung von Geschichtsbildern, die

Aushandlung von Erinnerungskonkurrenzen und die Reflexionen über Prozesse und Probleme des kollektiven Gedächtnisses.“ (Erl 2005: 143)

Literarische Texte sind als Medien des kollektiven Gedächtnisses allgegenwärtig. Außerdem zeichnet sich Literatur durch wichtige Unterschiede zu anderen Symbolsystemen der Erinnerungskultur (etwa Geschichte, Religion und Mythos) aus. Das lyrische Gedicht, der Groschenroman, der historische Roman, Fantasy-Fiction oder Liebesgeschichten – Texte aller Gattungen und Genres, sowohl die populäre „Trivialliteratur“ als auch die kanonisierte „Hochliteratur“ dienen und dienen als Medien des kollektiven Gedächtnisses. (vgl. Erl 2005: 249) Andrić’ Werke präsentieren das kollektive Gedächtnis der Bewohner Bosniens. Durch seine Werke hat er die Existenz, die Geschichte, das Drama der Bewohner und den Konflikt, nicht zwischen Nationen, sondern zwischen zwei Welten, nämlich den Konflikt zwischen West und Ost zum Ausdruck gebracht. Vor allem in seinem Buch *Travnička hronika* wird dieser Konflikt deutlich sichtbar.

Auf die Frage, wozu eigentlich literarische Texte als ein Gedächtnis dienen, bekommen wir folgende Antwort:

„Auf kollektiver Ebene (collective memory) weisen literarische Werke drei Funktionsaspekte von Medien des kollektiven Gedächtnisses auf: Literatur ist ein Speichermedium, ein Zirkulationsmedium und sie dient in der Erinnerungskultur als „medialer cue“, als Abrufhinweis. Schließlich trägt Literatur als „medialer Rahmen des autobiographischen Erinnerns“ (collected memory) bei ihrer Leserschaft maßgeblich zur individuellen „Sinnbildung über Zeiterfahrung“, zur Kodierung und Deutung von Lebenserfahrung bei.“
(Erl 2005: 156)

Es wird angenommen, dass all das Genannte auch für die Erforschung des Balkans von Bedeutung ist. Die Medien dienen nämlich als eine Stütze oder als ein Speicher oder sogar als Memento für die weiteren Generationen des Balkans.

4.1 DIE BEGRIFFE „KOLLEKTIVE IDENTITÄT“ UND „BALKANIDENTITÄT“

Im vorigen Kapitel wurde die Identität einer Nation erwähnt, weiterführend sei an dieser Stelle daran angeknüpft. Die Bewohner des Balkangebiets haben ihre Identität, bewusst oder unbewusst, gewollt oder ungewollt. Es wird auch als „eine zentrale Funktion des Vergangenheitsbezugs im Rahmen des kollektiven Gedächtnisses“ angesehen (Erl 2005: 17). In den Gedächtnistheorien von Halbwachs, Nora und Assmann kommt Konzepten kollektiver Identität eine zentrale Bedeutung zu. Aleida und Jan Assmann verstehen „Identitätskonkretheit“ als ein zentrales Merkmal des kollektiven Gedächtnisses und untersuchen die durch gemeinsames Erinnern konstituierte „konnektive Struktur“ von Gesellschaften. (vgl. Erl 2005: 108) Jan Assmann definiert den Begriff der kollektiven Identität wie folgt: „Unter einer kollektiven oder wir-Identität verstehen wir das Bild, das eine Gruppe von sich aufbaut und mit dem sich deren Mitglieder identifizieren.“ (Erl 2005: 109) Zu betonen ist allerdings die Pluralität kollektiver Identitäten. Das bedeutet nicht nur, dass in jeder Gesellschaft eine Vielzahl kultureller Formationen, Gedächtnisse und Identitäten koexistieren, sondern auch, dass jeder Einzelne an einer Vielzahl kollektiver Identitäten teilhat und damit zu einem Schnittpunkt (oder „Ausblickpunkt“) kollektiver Identitätskonstruktionen wird. Auf der Ebene des Individuums bezeichnet kollektive Identität daher nichts anderes als die kollektive[n] Anteile von Subjektivität [...], die sich aus der Zugehörigkeit des Einzelnen zu bestimmten Gruppen ergeben und sich über Geschlecht, Kultur, Ethnie und Nation definieren. (vgl. Assmann/Friese in Erl 2005: 109)

Der Balkanraum hat auch seine Identität. Es gibt allerdings die verbreitete Auffassung, dass der Balkan seine Identität zu verlieren begann, sobald er angefangen hatte, sich zu europäisieren. Denn genau der Übergangstatus zwischen Europa und Asien bildet seine Identität. Das meinte auch der Rumäne Eugène Ionesco in seinem Werk *Présent passé. Passé présent*: „Eine original authentisch balkanische Kultur kann nicht wirklich europäisch sein. Die Seele eines Menschen des Balkans ist weder europäisch noch asiatisch.“ (Todorova 1997: 75) Es ist ein Merkmal, das allen Balkanländern gemeinsam ist, nämlich die Selbstwahrnehmung, sich am Scheideweg zivilisatorischer Kontakte zu befinden, den Charakter einer Brücke zwischen den Kulturen zu haben. (vgl. Todorova 1997: 89) Und genau das verbindet die Nationen des Balkans und erschafft ihre gemeinsame Identität. Das wird auch im Werk Andrić dargestellt. Er wird nicht umsonst als Brückenbauer bezeichnet.

Wie schon angesprochen wollen die „Balkanesen“ ihre Identität überhaupt nicht wahrnehmen, oder sie sind sich ihrer gar nicht bewusst. „Kollektive Identität wird bewusst kodiert, findet aber auch unbewusst Ausprägung.“ (Erl 2005: 109ff.) Wie das mit den „Balkanesen“ und der „Balkanidentität“ wirklich ist, versucht Todorova in ihrem Buch klarzustellen. Obwohl es keine klare Antwort gibt. Ein Serbe ist für einen Slowenen ein „Ostler“, für den Serben wiederum würde ein Bosnier ein „Ostler“ sein, obwohl er geographisch im Westen angesiedelt ist. Dasselbe trifft auf die Albaner zu, die im Westen des Balkans angesiedelt sind, aber von allen Balkannationen als das „östlichstmögliche“ Volk angesehen werden. (vgl. Todorova 1997: 90) In Zeiten extremer Krisen können Identitäten undeutlich werden, oder aber sie werden, vielleicht noch häufiger, starrer definiert. In einem Meisterwerk, das im Herbst 1991 geschrieben wurde, vermittelte die jugoslawische (kroatische) Schriftstellerin Dubravka Ugrešić das Gefühl, verloren und ohne Identität zu sein. Ugrešić hat Gegensatzpaare auf einem Stück Papier notiert. Auf einer Seite Westeuropa, auf der anderen Osteuropa: organisiert- desorganisiert, Toleranz – Intoleranz, Zivilisiertheit – Primitivität, rationales Bewusstsein – mythisches Bewusstsein, Berechenbarkeit – Unberechenbarkeit, Bürger – Nationalität und so weiter. Dieses trifft noch mehr auf das Verhältnis Jugoslawiens zum Balkan zu:

„Zweimal nennt Ugrešić ihn beim Namen. Einmal, als sie bei den verschiedenen positiven Eigenschaften ihres Jugoslawiens – von der Schönheit Dubrovniks, der Vielfalt der Kulturen in einem kleinen Balkanland, der Schönheit unserer Küste, den Vorteilen der Selbstverwaltung, unserer relativen Demokratie, unserem freien Reisepass, unserer Abwesenheit einer Zensur, unserer Variante eines sanften Kommunismus spricht. Zu dem anderen Bezug auf den Balkan kommt es, als sie auf den Krieg in Jugoslawien anspielt: es sind die Grabhügel der Toten „dort unten“ im Balkan. Später, als sie den Balkan nicht beim Namen nennt, bedient sie sich des „dort unten“ als Etikettierung.“

(Todorova 1997: 83)

Mit der Frage der Identität hat sich auch die österreichische Balkanexpertin Christine von Kohl beschäftigt. Sie meint, und sie hat natürlich Recht, dass man diese Frage nicht einheitlich beantworten kann: „Jeder Staat hat seine eigene Geschichte, jeder Bürger ist davon geprägt.“ (Kohl 2005: 29) Eine Besonderheit auf dem Balkan ist die Region Bosnien und Herzegowina, wie sie schreibt, deren Leben von Harmonie und Toleranz der Religionen geprägt wurde.

Nach Hösch wird der Balkan-Begriff von der Mehrheit der Bevölkerung in der Region aus verständlichen Gründen abgelehnt. Er behauptet, dass nur die Bulgaren sich als ein genuines Balkanvolk verstehen und den Balkanbegriff im Alltagsleben in vielen Variationen (Balkantourist, Balkan Airlines, Balkanska Banka, Balkanküche etc.) als regionales Markenzeichen verwenden. (vgl. Hösch 2004: 7) Und auch laut Todorova „wird ein balkanischer Name und eine Balkanidentität nur von den Bulgaren ernsthaft in Erwägung gezogen, aber selbst unter ihnen sind sie mehrdeutig und ihrem Anspruch auf ein Europäischsein untergeordnet.“ (Todorova 1997: 88)

Die Frage der Identität ist generell sehr individuell und konnte nicht eindeutig beantwortet werden, vor allem in dem Falle eines derart gespaltenen Raumes, wie er im Balkan unbestritten vorhanden ist. Man muss unbedingt die innere Geschichte und das Nationalgefühl der jeweiligen Bevölkerung berücksichtigen. Jedoch kann nicht jedes einzelne Volk und seine Geschichte im Detail behandelt werden. Es ist auch nicht die Aufgabe dieser Arbeit dies klarzustellen, sondern nur die verschiedenen Ansichten und Möglichkeiten vorzustellen.

5. DIE BEGRIFFE „STEREOTYP“ UND „BALKANSTEREOTYP“

Nun zum letzten Begriff des zweiten Teiles dieser Diplomarbeit, nämlich dem „Stereotyp“. Ein Stereotyp ist ein Phänomen, das zu unserem Alltag gehört. Der Begriff „Stereotyp“ setzt sich aus den zwei griechischen Wörtern *stereos* (starr, hart, fest) und *typos* (Entwurf, feste Norm, charakteristisches Gepräge) zusammen. Ein zentraler Mechanismus bei der Entstehung von Stereotypen besteht in der generellen Bereitschaft von Personen zur sozialen Kategorisierung von Menschen, zum Beispiel um zwischen Eigen- und Fremdgruppen zu unterscheiden. Die für die Stereotypisierung erforderliche Kategorisierung in Gruppen kann dabei über sehr breite Merkmalskategorien (zum Beispiel Nationalität, Geschlecht, Alter) oder auch kleinere soziale Kategorien (zum Beispiel „Karrierefrauen“) erfolgen. (vgl. Petersen/Six 2008: 21) Im Buch von Petersen und Six lesen wir weiter:

„Wenn sich ein Stereotyp schon einmal gebildet hat, dann beeinflusst dies die Informationsverarbeitung, indem sie Einfluss auf Prozesse der Aufmerksamkeit, auf die Interpretation von Informationen, auf das Gedächtnis sowie Schlussfolgerungsprozessen nehmen.“

(Petersen/Six 2008: 22)

In dieser Diplomarbeit wurden die Begriffe Vorurteil und Stereotyp gleichgesetzt. Sie werden nämlich im Alltagsverständnis nur selten unterschieden und als Synonyme behandelt: Angesichts dieser Affinität der beiden Termini gibt es innerhalb der Vorurteilsforschung Uneinigkeit darüber, ob es sinnvoll ist, den Stereotyp vom Vorurteil zu trennen. (vgl. Hort 2007: 31) Manche Vorurteile währen eine besonders lange Zeit und ständig entstehen neue. Man denke nur an die verschiedenen Vorurteile über den Balkan, die in der Vergangenheit entstanden sind, sich dann im Laufe der Zeit geprägt und verbreitet haben und in verschiedenen Formen bis heute existieren, wobei sich aber auch zusätzliche neue entwickeln. Diese Vorurteile kann man nach Aleida Assmann „generationsbezogen verorten.“ (Assmann 2006: 15)

Hier kommen wir zum konkreten Stereotyp, zum sogenannten „Balkanstereotyp“. In verschiedenen Quellen finden wir einen konkreten Ausdruck, der allgemein sehr vorurteilsvoll und einseitig verwendet wurde. Es handelt sich um das Wort „Balkanisierung“:

„Zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts hatte Europa seinem Repertoire an Schimpfwörtern oder Verunglimpfungen ein neues hinzugefügt, das sich – obwohl erst kürzlich geprägt – über die Zeit als dauerhafter erwies als andere mit jahrhundertealter Tradition.“

(Todorova 1997: 17)

Es hat als ein Synonym für eine Reversion zum Stammeshaften, Rückständigen, Primitiven oder Barbarischen funktioniert. Dieses Wort gibt es bis heute immer noch. Die Bedeutung hat sich ein bisschen verändert. Drakulić hat in ihrer Rede erwähnt, dass sie oftmals in der Zeitung Überschriften gelesen hat, wo man „Balkanisierung“ ganz normal angewendet hat wie zum Beispiel „Die Balkanisierung Kenias“ oder „Washington betreibt die Balkanisierung Boliviens“. (vgl. Drakulić 2008: 28) Es sollte die Zersplitterung oder Unterteilung einer Region bezeichnen. Auch innerhalb Jugoslawiens, wie Drakulić weiter behauptet, wurde der Ausdruck „Balkan“ verwendet. Man hat damit das primitive Verhalten eines Menschen bezeichnet. Es gibt viele Autoren und Wissenschaftler, die sich mit diesem Ausdruck

auseinandergesetzt haben. Es wird allgemein angenommen, dass der Westen den Balkan „balkanisiert“ hatte. Das heißt, die vorurteilsvollen Bilder dieses Gebietes wurden vor allem im Westen produziert. Dies erfolgte durch die Medien, die Wissenschaft und die Literatur. Da sich die westlichen Länder „zivilisatorisch“ entwickelt haben, musste eine Region diese „unzivilisatorische“ Rolle einnehmen. Der Balkan hat durch seine komplizierte Geschichte und in Folge der häufigen kriegerischen Auseinandersetzungen diese Position ungewollt und wahrscheinlich auch unbewusst eingenommen.

Meistens sagte man über die Bewohner des Balkans, dass sie rüpelhaft, unfreundlich, unzuverlässig, passiv, roh, faul oder lethargisch seien. Man hörte oft, dass am Balkan große Bürokratie und Korruption herrschte. Es galt die allgemeine Meinung, dass die Männer die Frauen schlugen. All diese Verallgemeinerungen kann man allerdings auf jedes Volk der Welt anwenden. Trotzdem sind diese Stereotypen tief mit dem Balkan verbunden und bis heute erhalten geblieben. Mit den Balkanstereotypen beschäftigen sich viele wissenschaftliche Diskurse. Was sehr oft besprochen wird, ist der Übergangstatus des Balkans: „Der Westen und der Orient werden normalerweise als unvereinbare Einheiten dargestellt, Gegenwelten, aber vervollständigte Gegenwelten.“ (Todorova 1997: 34) Der Balkan hat immer das Bild einer Brücke oder einer Kreuzung evoziert, und auch deswegen hat man ihn als halbentwickelt und halbzivilisiert oder auch halborientalistisch gesehen. Für das übrige Europa hatte der Balkan immer etwas Mystisches, Orientalisches, etwas „Anderes“ dargestellt. Obwohl der Balkan ein Teil Europas ist, hat man ihn nie als „typisch europäisch“ betrachtet. Hier stellt sich die Frage, was „typisch europäisch“ eigentlich sein soll. Denn auch das kann man sehr vorurteilsvoll betrachten. Zu den weiteren Stereotypen gehören zum Beispiel Gewalt, Hass, Orientalismus (was auch immer man darunter versteht), Xenophobie, Wildheit und so weiter. Das negative Image des Balkans wurde durch diese Elemente nur weiter verstärkt.

Andererseits gab es auch das Motiv des „edlen Wilden“, das zur positiven Repräsentation des Balkans im frühen neunzehnten Jahrhundert führte. In Beschreibungen Montenegros liest man zum Beispiel begeisterte Schilderungen des Freiheitsdranges, der Ursprünglichkeit und Stärke, des Muts und Heroismus seiner Bewohner – westliche Autoren schrieben den Bewohnern des Balkans jene Eigenschaften zu, die ihrer Meinung nach im „zivilisierten“ Europa verloren gegangen sind. (vgl. Brunnbauer 5)

Die Eigenschaften des Balkans hatten und haben also nicht nur negative Konnotationen. Das Bulgarische hat zum Beispiel drei substantivische Formen für den Balkan. Eines davon ist das

Wort „balkandzhiya“ (weiblich „balkandzhiika“), das auf jemanden hinweist, der ein spezielles Ethos besitzt: Unabhängigkeit, Stolz, Mut, Ehre. (vgl. Todorova 1997: 56) Diese Eigenschaften, die auch als positive Stereotypen betrachtet werden können, behandelt diese Diplomarbeit natürlich auch.

Auch die „Balkanschriftsteller“ haben über sich selbst in einer negativen Konnotation geschrieben. So hat zum Beispiel in den dreißiger Jahren der junge rumänische Schriftsteller Émile Cioran Werke geschrieben, in denen er seine Vorstellung über den Balkan zum Thema machte: Cioran brachte seine kompromisslose Aversion gegenüber der nicht wieder gutzumachenden Rückständigkeit des rumänischen Bauernstandes, Passivität und einem Fatalismus zum Ausdruck, dachte aber dennoch, dass Rumäniens Kultur einen Übergangstatus zwischen den hauptsächlichlichen erreichen und den Balkan dominieren könnte. (vgl. Calinescu in Todorova 1997: 76) Es gibt unzählige Autoren, die sich mit ihrer Heimat beschäftigt haben. Es gibt sehr viele positive und auch negative Beschreibungen dieser Autoren. Obwohl manche von ihnen meinen, dass der Balkan ein Teil Europas ist und damit nicht als Einzelgebiet betrachtet werden soll, machen sie genau das Gegenteil und sehen ihn als ein besonderes Gebiet an.

Im noch vor uns liegenden letzten Teil dieser Arbeit wird nur ein Autor behandelt, der in seinen Werken Balkanstereotype am Beispiel Bosniens treffend aufgezeigt hatte. Durch verschiedene Geschichten, Figuren und auch durch Ereignisse, die auf wirkliche Tatsachen beruhen, kommen wir dem „Balkancharakter“ ein wenig näher. Lassen wir uns jetzt die Gestaltung des Balkanraums am Beispiel des Ivo Andrić anschauen.

5.1 „IVO ANDRIĆ’ BALKANGESTALTUNG“

Es waren nicht nur die „außerbalkanischen Autoren“, welche die Balkanstereotypen verbreitet haben, sondern auch „balkanische Autoren“: „In allen Balkanfällen haben wir es ganz klar nicht nur mit verschiedenen Möglichkeiten zu tun, mit Stigma fertig zu werden, sondern auch mit *Selbststigmatisierung*.“ (Todorova 1997: 89) Das heißt, „Stereotype beeinflussen nicht nur den Wahrnehmenden, sondern haben auch nachhaltigen Einfluss auf den Empfänger als Mitglied der stereotypisierten Gruppe.“ (Petersen/Six 2008: 22) Alle Balkannationen sind sich ihres Images nach außen hin zutiefst bewusst. Und das ist in allen Bereichen präsent.

Stereotype, die sich am Balkan entwickelt haben und die in Andrić' Werk vorhanden sind, werden hier besprochen. Es geht vor allem um den Zusammenprall zweier Welten und damit zusammenhängenden Hass, Gewalt, Multikulturalität, Xenophobie, Halbzivilisiertheit und auch um andere Elemente, wie zum Beispiel Rückständigkeit. In den ersten zwei Teilen dieser Diplomarbeit wurden Begriffe, wie Raum, Gedächtnis, Identität, Stereotyp, sowie auch die Geschichte des Balkans ausgeführt. In diesem Teil werden konkrete Werke behandelt und unter Berücksichtigung dieser Begriffe analysiert.

Der einzige Literaturnobelpreisträger aus dem ehemaligen Jugoslawien *Ivo Andrić* (1892-1975) hat sich sehr intensiv mit dem Thema der multikulturellen Gesellschaft und den zwischenmenschlichen Beziehungen auf dem Balkan beschäftigt. Genauer gesagt hat er sich mit dem Volk in Bosnien befasst:

„Es gibt kaum eine Erzählung von Andrić, [...] die nicht in einem geographisch genau bestimmten Raum lokalisiert wäre. Nur zwei mögliche Räume kommen dabei in Frage: entweder ist es Bosnien oder Nichtbosnien, das erste eine kleine, in sich geschlossene Welt [...], das zweite eine kurze Reihe unzusammenhängender, kaum definierbarer Punkte.“

(Minde in Hamadani-Dabagh 1978: 26)

Bosnien dient in seinem Werk als ein literarischer Raum, der gleichzeitig als ein Erinnerungsraum funktioniert. Es ist ein traumatischer Ort, wo sich unzählige Geschehnisse ereignet hatten. Wie im zweiten Teil der Arbeit erwähnt, sind für Pierre Nora, „Erinnerungsorte“, unter anderem, auch geographische Orte. In diesem Fall ist es Bosnien, und dieses Land wurde in Andrić' Werk festgehalten. Es geht aber natürlich auch um einen Kulturraum, der nicht leicht abzugrenzen ist und nur im Geist vorhanden ist. Es ist ein Raum oder eine Miniwelt eines Kollektivs, in der Leute nur für sich leben und sich der weiten Welt nicht öffnen. Sie haben ihre eigenen Regeln und schaffen sich ihr eigenes Gedächtnis. Diese Erinnerungen, die auch Andrić niedergeschrieben hatte, wurden natürlich verschieden ausgelegt, weshalb es auch dadurch zur Stereotypisierung kam. Dies wird noch konkret ausgeführt werden. An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass es vor allem seine Lage war, die dazu beigetragen hat, dass dieses Land als halbentwickelt oder halbzivilisiert bezeichnet wurde. Bosnien lag nämlich zwischen Ost und West und somit war es ein Gebiet, wo viele Kulturen aufeinander trafen und Andrić war sich natürlich dessen bewusst:

„Andrićeva Bosna za mnoge naprosto danas nije jedna – pronađeno je u njegovoj literarnoj riječi više bosanskih duša; više bosanskih tonova; više nacionalnih i vjerskih portreta; više filozofija; više morala, grupnih osobnosti, poriva i adeta.“

(Hadžihasanović 2006: 5)

Andrić hat seine Erzählungen, Geschichten und Figuren unmittelbar und eng mit diesem Land verbunden und dadurch das kollektive Gedächtnis dieses Volkes gefestigt. Nach Tartalja (1979) kann man manchmal nur schwer unterscheiden, ob es sich in seiner literarischen Welt um Mythos, Wirklichkeit oder um Biographie handelt, aber man kann es erahnen. Außerdem ist auch Andrić selbst davon überzeugt, dass es „eine Arbeit“ jedes Schriftstellers ist in einem Werk etwas „hervorzuzaubern“ („dočarati“; Anm.), das heißt, in einem literarischen Werk Freiheit zu haben und seine Visionen hineinzuschreiben - wie im Falle des Werks *Travnička hronika*. Es handelt sich hier sowohl um eine Dokumentation als auch um eine künstliche Erschaffung. Zum Beispiel gibt es hier die Figur des Übersetzers *Kolonja*, dessen Geschichte teilweise auf Wahrheit beruht, aber manches aus seinem Leben einfach nur der Fantasie des Autors entspringt. (vgl. Tartalja 1979: 178) Andrić ist trotzdem davon überzeugt, dass es sich um die Wirklichkeit handelt und ist gegen eine voreilige Übertragung einer Emotion auf den Leser, weil es sich, nach Andrić, nicht mehr um Kunst, sondern um Publizistik handelt. Damit hat er natürlich Recht. Ein Schriftsteller muss mit dem Text arbeiten und positive sowie auch negative Emotionen oder Tatsachen universell dem Leser bringen können.

Andrić' Werke gehören unbestritten zur Weltliteratur und wurden in verschiedene Sprachen übersetzt. Natürlich haben sich auch auf diese Weise Stereotypen und allgemeine Balkanvorstellungen verbreitet. Die Vermutung liegt nahe, dass er während seiner Zeit als Beamter ein sehr guter Beobachter war, der die Stereotypen später in seinen Werken zwischen den Zeilen allumfassend an den Leser gebracht hat. Diesen lehrenden Charakter seines Werks bemerkt auch Hadžihasanović: „Sve pretvara u mnoštvo mudrih i lucidnih minijatura koje će kasnije u njegovom literarnom djelu postati , na ovaj ili onaj način, duboke i široke moralne i estetske odrednice.“ (Hadžihasanović 2006: 96)

Wie diese Diplomarbeit zeigt wurde Bosnien in seinen literarischen Werken zu einem Ort der Stereotype. Diese wurden mündlich überliefert und später verschriftet. Manchmal greifen Schriftlichkeit und Mündlichkeit ineinander, und vor allem Andrić mischt bewusst schriftliche und mündliche Aspekte. Er hat sich tiefgehend mit dem Aspekt des Erzählens beschäftigt. Oft

fragte er sich, welchen Platz das Erzählen in unserem Leben einnimmt. Denn was bleibt von uns, wenn wir von dieser Welt gehen? Es bleibt nur eine Gestalt, die wir durch das Erzählen selbst erschaffen haben. Und dieses Erzählen bleibt im Gedächtnis und in der Erinnerung der anderen Leute bestehen. Andrić geht es vor allem darum, das Schicksal eines einfachen Menschen zu zeigen, das von Generation zu Generation weitererzählt wird. Er meint, dass genau dies unsere Weltgeschichte gestaltet. „Der Mensch geht, aber Erzählungen bleiben.“ (Nobelpreisrede⁴ ; Anm.) Am Beispiel des hier behandelten Werkes *Die Brücke über die Drina*, für das er im Jahre 1961 den Literaturnobelpreis erhielt, sehen wir besonders gut, wie er die Kunst des Erzählens anwandte. Aber nicht nur dort, sondern sein ganzes Werk ist von seiner authentischen und ergreifenden Erzählkunst geprägt.

In Bosnien kann man eine zweiseitige Balkankultur beobachten. Nicht umsonst wird das Thema des Balkans zwischen Orient und Okzident schon über Jahrhunderte in verschiedenen Diskursen besprochen. Das war für Andrić und sein Werk sehr wichtig.

„I ako je pripovetka Ive Andrića nesumnjivo realistična, i zapadno-umetnička po svemu – po strogoći plana, ličnom tonu, savršenosti kompozicije i stila ona je, [...] sva Istok, Istok i kao dokument i kao poezija.

(Sekulić in Milanović 1977: 50)

Er selbst war multikulturell, „aus einer kroatischen Familie in Bosnien stammend, ging in Sarajevo zur Schule, promovierte in Graz und lebte später in Belgrad.“ (Emmerich/Meyer Gosau 1995 : 128) Die Frage der Identität seines Landes und der Identität seines Volkes wurde in seinen Werken ständig zum Hauptthema. All die Trennungen, Unterschiede und Vergleiche führten zu Hass und darauffolgenden Kriege. Innerhalb der einen oder anderen Nation kann man auch Fremdenhass beobachten. Auch in dieser Provinz war er nichts Ungewöhnliches. Und das, obwohl man in Bosnien ständig Ausländern begegnet ist. Und auch in vielen Erzählungen Andrić’ wird Bosnien fast ausschließlich aus der Sicht von Außenstehenden dargestellt:

⁴ (Đuričković 1991: 55f.)

„Es sind gewöhnlich die Fremden, die sich, gezwungen, im Lande zu leben, gehasst und bekämpft von der einheimischen Bevölkerung, über das Land äußern. In den meisten Fällen handelt es sich um Äußerungen zuungunsten Bosniens. Alle Aussagen beleuchten negative Aspekte: Rückständigkeit, Provinzialismus, Misstrauen und Verslossenheit, sowie Bosheit der Bevölkerung.“

(vgl. Hamadani-Dabagh 1978: 66)

Es werden in seinen Werken die Aussagen, Gedanken und Ansichten über den Balkan oder Bosnien durch individuelle Persönlichkeiten präsentiert. Ob diese Äußerungen gerechtfertigt sind, hat jeder für sich selbst zu beantworten.

Da Andrić als Diplomat und Sekretär im Vatikan, in Bukarest, Triest, Graz, Marseille, Paris, Madrid und Brüssel tätig war (vgl. Hadžihasanović 2006: 14), lässt sich behaupten, dass er nicht nur besonders mit der Stigmatisierung seines Landes, sondern auch mit der vieler anderer Länder konfrontiert war, was wahrscheinlich zur Prägung seiner Weltanschauung geführt hatte: „Ušančen u svoju samoću, Ivo Andrić na sve, na svo spomenuto zamešateljstvo političkog licemjerja i agresivne pohlepe, gleda sa svog mudračkog pijedestala, izvlačeći univerzalnije ljudske poruke i pouke.“ (Hadžihasanović 2006: 95) und „Sudar sa zlom u središtu fašističke moći i osionosti, pretvarao se kasnije u moralnom pogledu, po nekim tumačenjima, u erupcije snažne i genijalne literarne produkcije Ive Andrića.“ (Hadžihasanović 2006: 15). Er hat mithilfe der Geschichte und der nicht so weiten Vergangenheit versucht die Welt und auch Bosnien zu verstehen. Für sein Werk war Geschichte von sehr großer Bedeutung. Đuričković nennt ihn „slikar života, slikar svijeta.“ (1991: 51) Andrić interessiert sich aber nicht für große Persönlichkeiten, sondern für einfache anonyme Leute und für ihre Gefühle, Gewohnheiten, Gedanken und ihre Moral. Und genau das gestaltet, seiner Meinung nach, unsere Geschichte, wie ich vorher kurz angesprochen habe. (siehe Seite 37; Anm.)

An dieser Stelle kommen wir wieder zur Frage der Identität zurück. Seine Werke vermitteln das Gefühl des Hin- und Her- gerissenseins zwischen zwei oder vielleicht sogar mehreren Welten. Das kam nicht von selbst, denn, wie erwähnt, Andrić war im Osten aufgewachsen und erhielt seine Bildung im Westen. Außerdem ist er im multikulturellen Bosnien groß geworden. Er selbst stellt ein Universum dar, wo sich zwei Welten, wenn nicht sogar mehrere, bekriegen. Das hat sich auch in seinem Werk widerspiegelt. Es musste sich aber nicht immer um einen Krieg zwischen zwei Welten handeln. Man kann es auch positiv betrachten, denn nicht jeder Mensch hat die Möglichkeit verschiedene Welten so nahe zu beobachten.

Man könnte es auch als persönliche Bereicherung ansehen, und wenn man persönlich an Geist gewinnt, ist es eine Bereicherung für das ganze Kollektiv. Meiner Meinung nach ist es genau das, was viele Leute am Balkan missverstanden haben, nämlich diese Position des sich zwischen zwei Welten Befinden, die zu Hass und dann sogar zu Kriegen geführt hatte.

Was das Kriegsthema betrifft, war es für Andrić sehr wichtig, weil er nach dem Ausbruch des Krieges drei Jahre in einem Gefängnis verbracht hatte. Diese traumatische Erfahrung mit dem Krieg spiegelt sich auch in seinem Werk wider. „*Ratna iskušenja postala su tako deo njegovog života, a pitanja o njihovom značenju za sudbinu modernog čoveka jedno od centralnih pitanja njegove umetnosti.*“ (Milanović 1966: 17) Andrić wollte gar nicht über einen Krieg direkt schreiben, sondern darüber, was vorher passiert oder über die Ursachen eines Krieges:

„Po Andrićevem shvatanju nije reč uopšte o tom da se rat kao tema unese bilo kako u književnost, niti o tome da se o njemu apstraktno piše i peva. Zadatak pisaca je da prevaziđu površne utiske spoljnih događaja, da izdvoje bitno od prolaznog i izraze dublji unutrašnji doživljaj haotičnog stanja. Otkrivati uzroke pojava i veze među njima nije, međutim, jednostavno u trenutku dok bura još traje. Zato pisci treba da shvate poetski i moralni smisao ćutanja i da za umetničko oblikovanje ratnih doživljaja sačekaju sređenija vremena.“

(Milanović 1966: 17)

Meiner Meinung nach ist es gerade der „Hass“ – „uzrok pojava“- (die Ursache; Anm.) Dies verdeutlicht auch Andrić in seiner Erzählung *Pismo iz 1920*, aber nicht nur dort.

Weiteres, was man in Andrić' Werk sieht, ist die Rückständigkeit im Sinne von rückschrittlich, fortschrittsfeindlich. Denn Andrić zeigt in seinen Werken „die kreisläufige Wiederkehr von geschichtlichen Ereignissen und Konstellationen sowie die Unfähigkeit der Menschen, aus historischen Fehlern zu lernen“. (Jesko von Puttkamer/Schubert 2010: 85) Das kann man am Beispiel der Erzählung *Ljubav u kasabi* aber auch in der Erzählung *Pismo iz 1920* beobachten. Weitere Werke, die hier behandelt werden, sind die großen Romane *Travnička hronika* und *Na Drini ćuprija*, die Andrić als historische Chroniken gestaltet hat:

„Andriću je bilo jednostavnije da se opredijeli za filozofiju sudbine pojedinca u vremenu i istoriji, pa je zato komponovao svoje romane kao hronike o izgubljenom i bespomoćnom pojedincu kome je svijet mračan i neshvatljiv prostor.“

(vgl. Korać 1989: 19)

Einerseits werden hier individuelle Schicksale gezeigt, andererseits historische Ereignisse. „Andrićev roman *Travnička hronika* daje istovremeno i analizu ljudskih psiha i osvetljenje istorije Bosne iznutra i spolja.“ (Vučković in Andrić 2006: 450) Durch individuelle Aussagen der Hauptfiguren werden verschiedene Stereotypen und Balkanelemente verbreitet. Gemäß dieser Diplomarbeit sind dies Hass, Rückständigkeit, Fremdenhass, Orient, Vielfältigkeit, Misstrauen, das Symbol einer Brücke – der Balkan als Zwischenwelt, die sich ständig wiederholende Geschichte, das Opfersyndrom, die Andersartigkeit und Bosheit. In beiden Romanen steht das Aufeinandertreffen verschiedener Kulturen, Ethnien und Nationen im Mittelpunkt.

6. PISMO IZ 1920; LJUBAV U KASABI; TRAVNIČKA HRONIKA; NA DRINI ĆUPRIJA

6.1 ZUSAMMENFASSUNGEN VON VIER WERKEN IVO ANDRIĆ'

Pismo iz 1920

Es ist März 1920. Auf dem Bahnhof von Slavonski Brod treffen sich zufällig zwei Bekannte, ehemalige Schulkameraden. Der bosnische Jude Max Löwenfeld, antwortet auf die Frage seines Freundes, warum er aus Bosnien bzw. aus dem, nach Ende des ersten Weltkrieges gegründeten Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen geflohen ist, ohne nähere Erklärung: „[...] samo to nije lako ovako u prolazu, na stanici, ukratko kazati. A kad bih ipak morao jednom riječu da kažem šta je to što me goni iz Bosne, ja bih rekao: mržnja.“ (Andrić 1981: 180) Erst in einem Brief, den der Freund etwa drei Wochen nach dem zufälligen Treffen auf dem Bahnhof von Slavonski Brod aus Triest erhält, erklärt Löwenfeld seine Gründe.

Ljubav u kasabi

Ledenik, der in Wien aufgewachsen ist und als Leutnant dient, verdreht in einer kleinen bosnischen Stadt, Rifka- Tochter des Juden Papo, den Kopf. Ledenik sucht nur billigen Spaß, aber Rifka ist verliebt. Sie sucht seine Nähe, doch ihre Eltern verbieten ihr eine Bindung mit

Ledenik und sperren sie im Hause ein. Rifka erkrankt, und schließlich begeht sie Selbstmord. Ledenik beschwert sich in einem Brief bei seinem Freund über die stinkende Kleinstadt und über die schmutzigen und ungebildeten Bewohner, weil ihm ihre patriarchalische Lebensform im Wege steht.

Travnička hronika

Es ist ein historischer Roman, der 1945 erschien. Er umfasst die Jahre von 1807-1814 und spielt sich in der bosnischen Stadt Travnik ab. Es wird in der dritten Person erzählt. Die Handlung basiert auf authentischen historischen Ereignissen und Personen. In dem Werk werden die ausländischen Konsule vorgestellt, die in der Zeit der Osmanen nach Travnik versetzt wurden.

Der Roman beginnt mit der Ankunft des französischen Konsul Jean Baptiste-Etienne Daville und endet mit seiner Abreise.

Andrić beschreibt die Ereignisse im damaligen Travnik und wendet sich auch vielen anderen Personen zu, wobei er ihre Vorgeschichte und ihr Leben in Travnik beschreibt. Es werden nicht nur wichtige geschichtliche Ereignisse erwähnt, sondern auch das tägliche politische und private Leben einzelner Figuren angesprochen. Der Autor stellt das damalige Bosnien meistens durch verschiedene Außenpersonen vor. Diese sind drei Machtsphären zuzuordnen: Frankreich, Österreich und dem Osmanischen Reich. Sie vertreten jeweils spezifische Interessen und zeigen verschiedene Perspektiven auf das Land Bosnien. Eine besondere Gruppe bilden die Dolmetscher und Ärzte, die sich in beiden Kulturen auskennen. In der vorliegenden Arbeit wird aber das Allgemeinbild der Außenseite und nicht das spezifische Bild der jeweiligen Personen oder Länder präsentiert. Es ist ein Roman des Kollektivs.

Na Drini ćuprija

Einer der wichtigsten Romane aus dem ehemaligen Jugoslawien, für den Ivo Andrić 1961 auch seinen Nobelpreis erhielt, erschien im Jahre 1945. Er beschreibt Ereignisse in einer kleinen bosnischen Stadt, die sich über vierhundert Jahre hindurch ziehen.

Im sechzehnten Jahrhundert ließ der osmanische Wesir Mehmet Paša Sokolović, der einst als Knabe aus dieser Region nach Stambul verschleppt worden war, die Brücke in der bosnischen Stadt Višegrad errichten. Diese Brücke wurde zum Mittelpunkt des Lebens in der Stadt und Region. Das Bauwerk verband den Orient mit dem Okzident. Der Autor versuchte die

kulturellen, religiösen und sozialen Gegensätze aufzuzeigen und gleichzeitig zum Ausdruck zu bringen, dass man friedlich und in gegenseitiger Anerkennung zusammen leben kann. Andrić schreibt ausführlich über verschiedene Menschenschicksale, wobei er die Brücke in den Mittelpunkt stellt.

Die Perspektive der Figuren in diesem Roman unterscheidet sich wesentlich von *Travnička hronika*. In *Na Drini ćuprija* wird die Innenperspektive des Landes präsentiert. Bei der *Travnička hronika* ist es die Außenperspektive der Fremden, die nach Bosnien kamen und in der Wahrnehmung des unbekannten Landes die unterschiedlichsten Einstellungen dazu entwickeln.

Der Roman ist durch authentische geschichtliche Ereignisse, Erzählungen und Legenden gestaltet. Diese Legende, die von Generation zu Generation weiter erzählt wurden und immer noch erzählt werden, bildet ein wichtiges Element des Volksgedächtnisses:

„*Ako je legenda izraz stvarnih odnosa snaga i vrijednosti o jednom naivnom rasuđivanju o svijetu, to je onda jasno da ona izražava psihološku suštinu djetinjstva jednog naroda ili ljudi uopšte.*“

(Korać 1989: 40)

Beide Werke, *Travnička hronika* wie auch *Na Drini ćuprija* zeigen uns das Aufeinanderprallen zweier unterschiedlicher Welten, nämlich von West und Ost. Die westliche Effizienz, Aktivität, Dynamik steht im Gegensatz zur bosnisch-orientalischen Unbeweglichkeit, Inaktivität, Statik. In *Travnička hronika* kommt der Kontrast zwischen dem bosnischen, westeuropäischen und aus dem osmanische Kollektiv besonders zum Vorschein, während in *Na Drini ćuprija* das bosnische Kollektiv und seine Vielfalt im Vordergrund stehen.

6.2 ANDRIĆ' ERZÄHLKUNST

„Najbolje je pustiti radnju da govori.“

(Aristoteles)

Über Andrić' epische Kunst wurde sehr viel geschrieben. In diesem Kapitel werde ich das Wichtigste zusammenfassen. Am Anfang des Erzählens steht immer ein Wort. Und Andrić hat ein großes Vertrauen zum Wort. Für ihn überträgt ein Wort viele Werte oder Symbole. In Đuričkovićs Buch lesen wir Folgendes: „Sve ljudsko je u riječi, u govoru, u priči. Izvan nje nema ništa, postoji samo gluhota.“ (Đuričković: 1991: 53) Erzählen ist für Andrić wie ein Leben, das gelebt und geträumt wird. Der Sinn des Erzählens ist in allen Sprachen gleich, meint er. Wie im vorigen Kapitel angesprochen, hatte das Erzählen für Andrić große Bedeutung. Seine Werke wurden durch und durch narrativ gestaltet. Manchen kommen seine Erzählungen wie einfache und unkomplizierte Geschichten vor. Dem ist aber nicht so. Seine Erzählungen verstecken immer eine Botschaft oder etwas, was man nicht auf den ersten Blick sieht. Er schreibt darüber, was sich in der Zeit um ihn herum abgespielt hatte und entdeckt seine geistige Situation. Die Angaben und Beschreibungen Bosniens, die Andrić in den behandelten Werken erwähnt, sind wahr, aber sie können auch metaphorische Bedeutungen aufweisen. Auch wenn seine Werke autobiographische Züge haben, bleibt er neutral und ruhig, und als Erzähler konstatiert er viel: Er übernimmt die Rolle eines alten weisen Mannes, obwohl er die Werke eher als ein junger Mann geschrieben hatte. Da er lange Zeit im diplomatischen Dienst verbrachte, hatte er die Fähigkeit erworben, alles von der Ferne zu beobachten. Deswegen kann er meiner Meinung nach in seinen Werken kritisch und objektiv bleiben. Das Erzählen verbindet er auch mit der Geschichte, denn, wie Tartalja in seinem Buch erwähnt, meint Andrić, dass „[...] u pričanjima pismenim i usmenim je sadržana prava istorija čovječanstva.“ (Tartalja 1979: 101)

Man kann eine Erzählung sowohl zu einem mündlichen als auch zu einem schriftlichen Diskurs hinzufügen. Es handelt sich dabei, einfach gesagt, um die Abfolge der realen oder fiktiven Ereignisse. Andrić hat die mündlichen und schriftlichen Aspekte gerne gemischt. Es ist kein Geheimnis, dass sein Schreibstil durch die mündliche Tradition sehr geprägt ist:

„Iz nje je on preuzeo i osnovni princip svoga pripovjedanja, i u romanu i u pripovjedki – mozaičko vezanje anegdote za anegdotu, događaja za događaj, najčešće posredstvom asocijacija.“

(Đuričković 1991: 56)

In der epischen Tradition steht Erzählen zusammen mit dem Kollektiv auf dem ersten Platz, genauso wie in Andrić' Werk. Wichtig ist dabei die Erzählperspektive. Seine Erzählweise ist äußerst vielseitig. Die Erzählperspektive von der aus die jeweilige Geschichte dargestellt wird, wird ständig gewechselt. Es wird sowohl aus der Sicht des Opfers, als auch aus der Perspektive des Täters geschildert. Oft wird auch der Blickwinkel des Ausländers dargestellt, und das ist für diese Diplomarbeit sehr wichtig, denn in seinen Werken sagen die Ausländer, wie sie sich in Bosnien fühlen und was sie über Bosnien denken. Andrić bietet uns auch die Geschichte und die Mentalität der muslimischen Welt aus verschiedenen Blickwinkeln. Alle diese Betrachtungsweisen kann man in *Na Drini ćuprija* sehen, wie zum Beispiel den Blickwinkel der Ausländer. Es gab solche Ausländer, die jahrelang in Višegrad wohnten und sich völlig in die dortige Gesellschaft integriert hatten. Das Einzige, was sie „verraten hat“, dass sie Ausländer sind, war ihr Akzent. „S vremenom je postao pravi kasablija, samo jezik i izgovor nije mogao nikad da savlada, kao ni Lotika. Zbog njegovih zlatnih ruku i dobre ćudi svi su ga u kasabi voleli.“ (Andrić 1981: 245) Diese Ausländer haben keine Neuerungen gebracht, im Gegenteil, sie haben sich an das Leben in Bosnien gewohnt und die bosnische Art zu leben übernommen. Das war auch möglicherweise der Grund, warum sie unter den Višegradern so beliebt waren. „[...] posle izvesnog vremena nisu se ni ti stranci mogli potpuno oteti uticaju neobične orijentalne sredine u kojoj su morali da žive.“ (Andrić 1981: 212) Aber wie das Zitat andeutet, war es für sie immer noch ein unbekanntes geheimnisvolles und orientalisches Milieu. Später werden wir uns anderen Ausländern widmen, die nicht mit Freude aufgenommen wurden.

In fast jedem Kapitel des Romans *Na Drini ćuprija* gibt es einen Erzähler aus dem Volk, der den anderen erzählt, was er irgendwann oder jetzt gesehen oder gehört hat. Es gibt sogar zwei Erzähler, nämlich einen lokalen und einen Haupterzähler. Letzterer betreut die ganze Chronik. Der Erzähler in *Pismo iz 1920* ist in zwei Figuren gespalten. Der Ich-Erzähler bleibt in Sarajevo, und der Erzähler in der Person des Max Löwenfeld entscheidet sich auszuwandern. Damit hat sich der Psychoanalytiker und Ethnologe Paul Parin (1916-2009) beschäftigt. Parin schreibt, dass

„Andrić als Autor Anteil an beiden Figuren im Text hat, also sowohl ein Stück weit Sender, als auch Empfänger der fiktiven Nachricht ist. Als Empfänger der Nachricht war für Andrić vermutlich, aus persönlichen Erlebnissen hervorgehend, die Frage nach den Gründen eines Menschen seine Heimat zu verlassen und den Gefühlen, die ihn dabei bewegen, sehr relevant. Er selbst, der schon den ersten Weltkrieg miterlebt hatte, kehrte, als in Berlin tätiger Diplomat des Königreichs Serbien Kroatien-Slowenien, 1941 nach Belgrad zurück, als die deutsche Luftwaffe die Stadt bombardierte. Als Sender musste er sich natürlich auch Gedanken darüber machen, ob er durch sein Verbleiben in der Heimat seinen Idealen treu bleiben und seine Aufgabe als Schriftsteller erfüllen konnte.“

(Parin zit. in Hauser: 2)

Parin gibt uns zwei Möglichkeiten, die Aussagen Andrić' zu verstehen. Einerseits als Rechtfertigung für jegliche Kriegshandlungen in Bosnien, andererseits könnte Andrić versucht haben, seine Mitbürger vor den Auswirkungen unreflektierten Hasses zu warnen. (vgl. Parin zit. in Hauser: 2) Man soll die Erzählung vorurteilsfrei lesen, was auch Parin vorschlägt. Er legt die Verantwortung für die Wirkung des Textes in die Hände des letzten Empfängers, in die des Lesers. (Parin zit. in Hauser: 2) Das gilt natürlich für alle seine Werke und auch für die gesamte Literatur überhaupt, denn, wie ein literarischer Text schlussendlich verstanden wird, liegt nur am letzten Empfänger. Er entscheidet schließlich, in welche Richtung die Erzählung gehen soll. Wenn diese voller Stereotype ist, so wird der Empfänger auch unter deren Eindruck stehen und sich mit ihnen auseinandersetzen.

Ganz ähnlich, wie in der Erzählung *Pismo iz 1920*, ist auch in *Ljubav u kasabi* der wichtigste Protagonist ein Ausländer. Vielleicht war das die Absicht des Autors, durch einen „Außenstehenden“ die Gedanken eines Volkes zu äußern. Und das macht er öfters. Der Erzähler in seinen Werken spricht nämlich aus der Perspektive der Bevölkerung. So zum Beispiel im Werk *Na Drini ćuprija*. Seine Erzählweise ist, meiner Meinung nach, sehr interessant. Oft lässt er das Kollektiv sprechen. Es gibt in seinen Werken keine zentrale literarische Figur. Andrić wird als ein Autor angesehen, der über ethnisch-religiöse Gemeinschaften schreibt, also über ein Kollektiv. Und es ist nicht wichtig, was die Personen machen, sie werden immer als ein Teil des Kollektivs gesehen: „[...] te figure su aktivnije kao predstavnici jednog od kolektiva nego kao individue.“ (Hodel 2011: 15) Und das ist in dem Werk *Na Drini ćuprija* sichtbar. Das ganze Werk wird durch diese Perspektive geprägt, was auch Hodel in seinem Buch behauptet: „Kroz čitavo delo provlači se način posmatranja koji sagledava ljude kao deo jedne nadređene kategorije, nadređene celine.“ (Hodel 2011: 19)

Hier kommen wir auf Andrić' Erzählweise zurück. Nach Hodel (2011) nennen wir sie auch deduktiv-auktorial. Er schreibt im modernen Erzählstil in einer klaren Perspektive. Aber zum Beispiel im Roman *Na Drini ćuprija* übernimmt er die Perspektive seiner Figuren, welche aber der zentralen Perspektive untergeordnet bleibt. Dieser Stil und die Orientierung gegenüber dem Kollektiv sind für das ausländische Publikum sehr geeignet. Je exotischer ein Land ist, und je weniger bekannt es ist, desto mehr sucht ein fremder Leser im Werk das Typische und Allgemeine und dadurch natürlich auch das Stereotypisierte.

Beide Romane, *Travnička hronika* und *Na Drini ćuprija*, sind in einem Stil geschrieben, den wir Chronik nennen können. Manche nennen es auch Stil des modernen Erzählens. Im Prinzip handelt es sich um einen epischen Text, der in einer romantischen Synthese, die geschichtliche und geistliche Physiognomie eines Landes rekonstruiert. (übers. von Verfasserin, Vučković in Andrić 2006: 451) Andrić gibt uns ein Bild der realen geschichtlichen Ereignisse und der biographischen Porträts einiger Persönlichkeiten, und auf diese Weise entsteht vor den Augen des Lesers eine Analyse Bosnien. In *Na Drini ćuprija* beschäftigt sich Andrić mit dem Zeitraum von mehreren Jahrhunderten, und in *Travnička hronika* geht es nur um eine Zeitepoche. Wichtig ist dabei, dass sich der Autor nur dem Kollektiven widmet, denn wenn man sich mit dem Individuum beschäftigt, verliert der Roman seine Chronikform. Seine Figuren funktionieren zwar als Individuen, aber tragen gleichzeitig auch Merkmale des ganzen Kollektivs. Das heißt, die dominanten Eigenschaften einer Figur sind Aspekte eines Kollektivs.

Hier kommen wir kurz zum Frauen- und Männerbild als Gesamtbild, also zu einem Kollektivbild auf dem Balkan. Das Kollektive können wir auch als eine Eigenschaft der südslawischen Region ansehen. Das Frauen- und Männerbild ist immer noch ein populärer Diskurs. Was typisch balkanisch oder nicht balkanisch ist, kann nicht eindeutig beantwortet werden. Wir können nur einige Eigenschaften nennen, die oft in dieser Arbeit erwähnt wurden, und die auch in den behandelten Werken ihren Platz gefunden haben. Wie Franz Thierfelder in seinem Buch meint, sollten wir die Eigenschaften einfach nicht nur einem Volk auf dem Balkan zuschreiben, sondern allen, weil sie „trotz ihrer Verschiedenheit und historischen Sonderentwicklung eine bedeutende Anzahl von Gemeinsamkeiten aufweisen – eben jene „balkanischen“. (vgl. Thierfelder 1943: 14)

Im Buch *Travnička hronika* werden drei Konsulen mit Gehilfen und Familien gezeigt und drei Wesire nur mit ihren Dienern. In der türkischen Welt werden die Familie und Frauen öffentlich nicht gezeigt und, in diesem Werk finden wir nicht viel über die dortigen Frauen

geschrieben, denn wie Andrić in Klammern schreibt: „Jer o ženama se ne govori.“ (Andrić 2006: 228) Trotzdem findet man etwas, worüber man sich ein entsprechendes Bild machen kann. Die Bewohner des Balkans wurden sehr oft als unzivilisiert angesehen, und das hat natürlich auch die Frauen betroffen. So wird auch in Andrić' Buch nur die ausländische Frau als zivilisiert betrachtet: „[...] i stavljen pred lepu gospođu fon Miterer, jedinu civilizovanu ženu na stotine milja uokrug.“ (Andrić 2006: 251) Die Intelligenz sollte auch nicht ihre Stärke sein: „Šta da se očekuje od žena i dece, stvorenja koja Bog nije obdario razumom [...]“ (Andrić 2006: 30) Obwohl die Frauen vom Balkan als attraktiv beschrieben werden, sind sie trotzdem nicht gut genug, ja, sie werden sogar als Lebensgift betrachtet: „Ko hoće sam sebe da upropasti, taj uzima ženu sa Levanta.“ (Andrić 2006: 111) Ihr Platz ist eindeutig zu Hause in der Familie. „Žena je u kući, u privatnom životu, a ne u kolektivnom i javnom životu.“ (Korać 1989: 235) Nur das Gebären und die Mutterschaft gehören zu den Aufgaben einer Frau, was jedoch nicht nur für die Frauen des Balkans gilt. „Njena briga nije ni socijalna, ni politička, ni ontološka, nego porodična i ljubavna.“ (Korać 1989: 235) Dies hat große Bedeutung für das gesamte Volk. (Und schon wieder ist hier vom ganzen Volk die Rede, also von einem Kollektiv; Anm.). Das gehörte zu den Sachen, die unverändert geblieben sind. Sie haben es gepflegt und geschützt:

„[...] ali je opšte shvatanje porodičnog života ostalo nepromenjeno i sve što se na nj odnosilo vezivalo ovaj svet čvrsto i nepromenljivo kao svetinja čija je vrednost opšta, trajna i nezavisna od promena i zbivanja u svetu. Jer, u sredinama, kao što je ova, život je za svakoga usredsređen u njegovoj porodici, kao u najsavršenijem obliku zatvorenog kruga.“

(Andrić 2006: 403)

Was die Männer betrifft, werden sie oft zum Beispiel mit der Charaktereigenschaft „stolz“ versehen. Das ist eine Eigenschaft, die eher positiv angesehen wurde: „Gordost, to im je druga priroda, živa sila koja ih kroz ceo život prati i pokreće i udara im vidan znak po kome se razlikuju od ostalog sveta.“ (Andrić 2006: 10) Genauso wie die anderen Eigenschaften, wird auch Stolz als angeboren und verwurzelt angesehen, wobei es sich jedoch nicht immer um etwas Positives handeln muss.

„Njihova gordost, je naprotiv, sva unutarinja; više jedno teško nasleđe i mučna obaveza prema sebi, svojoj porodici i varoši, upravo prema visokoj, gordojoj i nedostižnoj predstavi koji oni imaju o sebi samima i svojoj varoši.“

(Andrić 2006: 10f.)

Allgemein hat Ivo Andrić, meiner Meinung nach, mit seinen Figuren gern gespielt. Das heißt, er hat sie in ein Milieu, das man als „Zwischenwelt“ bezeichnen kann, platziert. Manche Figuren waren noch dazu selbst gespalten. Diese Figuren waren nämlich verschiedener Herkunft, manche waren sehr bereist, in verschiedenen Städten ausgebildet oder aufgewachsen. Sie verbanden in sich mehrere Identitäten und manche konnten damit überhaupt nicht klarkommen. Ein konkretes Beispiel ist die Figur *Kolonja* aus dem Werk *Travnička hronika*, die sich nach Tartalja (1979: 187) als in „Dritter Welt“ („Treći svijet“; Anm.) befindlich gefühlt hatte. Kolonja war davon überzeugt, dass die Menschen einfach keine Grenzen brauchen. Er hat sich selbst zu keiner Gruppe zugehörig gefühlt und sich als ein Travniker verstanden. In „dieser Welt“ waren keine Auseinandersetzungen und keine Vorurteile.

Seine Figuren, ob männlich oder weiblich, waren verschieden. Er hat die Charaktereigenschaften seiner Landsleute widergespiegelt und sie beschrieben, wie sie sind. Man kann sie allgemein nicht zusammenfassen, weil sie zahlreich sind und es sind positive und auch negative dabei. Sie können natürlich auch als Stereotype angesehen werden und man kann sie auf alle Völker anwenden. Darüber wurde die Rede im zweiten Teil dieser Diplomarbeit. (siehe S. 34; Anm.)

An dieser Stelle sei kurz auf die Erzählungen eingegangen, wobei es sich hier nicht um Chronikerzählungen handelt, sondern in beiden Fällen haben wir es mit sogenannten „Brieferzählungen“ zu tun, und ein Brief dient als Kommunikationsmittel. Andrić beschreibt in beiden Erzählungen einen Briefwechsel zwischen einem enttäuschten Mann und seinem Freund. In *Pismo iz 1920* ist der Brief ein „Kernstück“. In ihm wird Bosnien aus der Sicht des Mannes dargestellt, und Hass wird hier zum wichtigen Element und zur Pointe der Erzählung. Nach Jakišas Publikation macht Andrić die Frauenfiguren durch das Erzählen zu potenziellen Hauptfiguren, aber das Umfeld kommt mehr zur Sprache als sie selbst. Obwohl sie nur irgendwelche Nebenrollen übernehmen, sind diese Figuren in der Erzählung stark genug, um sich als „Andersartige“ zu präsentieren. Zum Beispiel hat Rifka (*Ljubav u kasabi*) als Teil des Kollektivs alle Normen gebrochen und sich als ein jüdisches Mädchen in einen kroatischen Soldaten verliebt. In dieser Erzählung verkörpert sie eine Figur, die alle Gemeinschaften eint. Nach ihrem Tod ist eine unvorhergesehene Dürre eingetreten, und die abergläubische (Stereotyp; Anm.) bosnische Bevölkerung befürchtet einen Fluch Rifkas, worauf sich alle Einwohner der kleinen Stadt zusammenschließen. Während der Hodscha und der Pfarrer den Himmel im Namen aller beschwören, fluten die Männer des Ortes gemeinsam sogar Rifkas

Grab mit Drinawasser, im Glauben daran, dass der Fluss sein Opfer zurückverlangt. Hier steht also eine konkrete Frau im Mittelpunkt. Ähnlich ist dies auch zum Beispiel bei Milutinović (2011) und seiner Meinung über Lotika (*Na Drini ćuprija*), denn, er sieht sie nicht als Teil des Kollektivs. Sie ist nämlich anders, und zwar möglicherweise deswegen, weil sie arbeitet. Nach Milutinović zeigt sie uns neue existenzielle Möglichkeiten der Frauen in einer südslawischen Provinz. Sie ist also - genau wie Rifka -, eine Normenbrecherin, was für eine südslawische Provinz sehr untypisch ist (Stereotyp; Anm.), und sie ist noch dazu eine Ausländerin.

6.3 PROVINZ UND IHRE EIGENSCHAFTEN

„Die Dinge übersteigen ihren gewöhnlichen natürlichen Rahmen und der Balkan überrascht den Mitteleuropäer mit Extremen von allen Seiten.“

(übers. von Verfasserin, Mojžita 2010: 9)

Wir haben hier mit zwei verschiedenen Typen von Raum zu tun. Es handelt sich sowohl um einen geographischen Raum als auch um einen Kulturraum, der nur im Geist vorhanden ist. In allen behandelten Werken geht es um das Land Bosnien und seine Provinzstädte, die oft als *kasaba* bezeichnet werden. Dieser Kulturraum ist eher wie ein künstlerisches Problem als ein konkreter Ort anzusehen und kann, meiner Meinung nach, als Stereotyp funktionieren. Was dieses Thema betrifft, gibt es unzählige und vor allem ungleiche Meinungen. Einige meinen, dass Bosnien wesentlich und wichtig für das Werk von Andrić war, andere wiederum, dass es sich nur um einen „Notraum“ handelte, denn solche Situationen wie in Bosnien kann man überall erleben. Das ist, meiner Meinung, falsch. Bosnien evoziert nämlich einen Raum, der verschiedenartig und multikulturell ist und zwischen zwei Welten besteht. Nicht nur sein ländliches Kolorit ist so gespalten, sondern auch die Leute, die hier leben.

Der Roman *Travnička hronika* ist ein Spiegel Bosniens. Die Ereignisse, die in dem Buch geschildert werden, spielen sich unter der osmanischen Herrschaft in der bosnischen Stadt Travnik ab. Nach Vučković wurde Travnik als eine Stadt angesehen, in der sich der ganze Balkan widerspiegelt:

„Tako da je taj grad, po dramatičnoj zagušljivosti, rekapitulirao sve što je bilo karakteristično za celu Bosnu, a preko ove za južnoslovenske i balkanske narode. [...] Travnik i njegova okolina, u piščevoj zamisli, trebalo je da objedine osobine koje su karakteristične za Bosnu kao geografsko-etnografsku celinu.“

(Vučković zit. in Andrić 2006: 459)

Es wird hier das authentische Leben der Bosnier beschrieben, wo auch zum Beispiel Freizeit eine ganz andere Bedeutung hat, als bei den Westeuropäern:

„Tu je nepokretnost, rakija, pričanja i dokolica u kojoj se propada. [...] Ova dokolica je neka vrsta primitivnog naturalizma kad čovjek živi u prirodi gotovo spontano ne misleći o vremenu i o stvaranju.“

(Korać 1989: 254)

Die Präsenz der osmanischen Herrschaft, die vom vierzehnten bis zum frühen zwanzigsten Jahrhundert dauerte, hat das gesamte Leben in Bosnien sehr beeinflusst. Es gab viele Türken und Leute, die den türkischen Glauben, den Islam, angenommen haben. Für viele Außenstehende hat der Balkan deswegen etwas Orientalisches oder Türkisches dargestellt. Man hat den Balkan zum Beispiel als „Europäische Türkei“, „Türkei in Europa“ oder „Europäische Levante“ bezeichnet. (vgl. Todorova 1997: 49) Im *Travnička hronika* wird oft das Wort Levante⁵ benutzt. Im europäischen Sprachgebrauch wird „Levantiner“ häufig als ein Begriff mit negativem Sinngehalt verwendet (vgl. Schmitt 2005: 63), und so wird es auch in diesem Werk präsentiert:

„Od rane mladosti na Istoku, Davna je primio mnoge osobine i navike Levantinca. A Levantinac je čovek bez iluzija i skrupula, bez obraza, to jest sa više obrazina, prisiljen da glumi čas snishodljivost, čas hrabrost, čas potištenost, čas oduševljenje. Jer, sve su to za njega samo neophodna sredstva u životnoj borbi, koja je na Levantu teža i složenija nego u ma kome drugom kraju sveta. Stranac, koji je bačen u tu nejednaku i tešku borbu, potone sav u njoj i izgubi svoju pravu ličnost.“

(Andrić 2006: 35)

⁵ Ursprünglich besaß der Begriff „Levantiner“ einen sehr weitgefassten und zugleich vagen Charakter und bezeichnete die Bewohner der Hafenstädte am östlichen Mittelmeer, die in den Augen italienischer Kaufleute „Ostler“ (levantini) waren. Dazu zählten nicht nur Christen, sondern auch Muslime und Juden. (vgl. Schmitt 2005: 57)

Das Wort wird in verschiedenen Formen und Situationen mit einer negativen Konnotation benutzt. Levante wird seitens der Ausländer mit dem Balkanmensch und/oder dem Bosnier gleichgesetzt. Man kann sagen, dass sie zwischen den Leuten aus dem Orient und dem Balkanmenschen keine Unterschiede machen, weil sie keine Unterschiede machen wollen. Es ist für sie bequemer alle gleich zu betrachten und nur oberflächlich zu beobachten und einzuschätzen. Das ganze Bosnien wird auch verallgemeinernd als Orient dargestellt obwohl Todorova meint, dass der Balkan (in diesem Fall Bosnien) nur als halborientalisch, also als Zwischenglied zwischen West und Ost angesehen wurde. (vgl. Todorova 1997: 30) In *Travnička hronika* liest man: „[...] dobili naročitu spremu za službu na Orijentu, [...]“ (Andrić 2006: 56) oder auch: „[...] povlačila se i skrštenih ruku, očajna, osećala kako nered i nečistoća ove orijentalne zemlje nasrću odasvud [...]“ (Andrić 2006: 103) Als der französische Konsul in Travnik eingetroffen ist, haben ihn die Travniker nicht freundlich empfangen. Die Straßen waren zwar voll von Menschen, aber niemand hat sich von der Arbeit ablenken lassen und nicht einmal den Kopf gehoben, um den Konsul zu begrüßen. Der Erzähler der die Chronik betreut, schreibt: „Samo orijentalci mogu ovoliko mrzeti i prezirati i ovako pokazati mržnju i prezir, [...]“ (Andrić 2006: 25), und „To su bosanski divljački običaji i načini.“ (Andrić 2006: 25) Auf die Xenophobie wird in dieser Arbeit im Kapitel „Pas laje a karavana prolazi“ noch eingegangen.

In Andrić' Werk ist oft der Ausdruck „Orient“, zu finden. Dieser funktionierte aber einfach nur als eine Art Gegenwelt zum Westen. Der Westen und der Orient werden als unvereinbare Einheiten und als Gegenwelten dargestellt. (vgl. Todorova 1997: 34) Es war einfach nur eine weite Vorstellung, eine exotische und imaginäre Sphäre, eine Welt, wo alles möglich ist: „Der imaginäre Orient diente nicht nur als Flucht vor der Entfremdung, sondern auch als Metapher für das Verbotene.“ (Todorova 1997: 31) In Wirklichkeit haben sich manche Bosnier, meiner Meinung nach, selbst als zwischen zwei Welten befindlich gesehen, das heißt sie waren weder orientalisch und auch nicht westlich, sondern einfach irgendwie dazwischen.

Im Roman *Na Drini ćuprija* ist es ähnlich. Die Handlung spielt sich in der Stadt Višegrad ab, die alles, was typisch für Bosnien ist, rekapituliert. Andrić widmet sich in diesem Werk vor allem dem multikulturellen Zusammenleben. Wie das auf dem Balkan und konkret in Bosnien ausgesehen hatte, versuchte er uns näher zu bringen. Die verschiedenen ethnischen und religiösen Gruppen in Bosnien konnten in gegenseitiger Anerkennung zusammenleben. Natürlich gab es viele Meinungsverschiedenheiten, und die unterschiedlichen Religionen haben die Bevölkerung eher getrennt als zusammengebracht. Zwar gab es vorher Kriege und

einen ständigen Kampf zwischen den verschiedenen Religionen, aber die wirklich folgenschweren Risse sind mit der Politik gekommen. Am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts wurden verschiedene religiöse und nationale Parteien gegründet, die natürlich viel Neues gebracht haben. Die Leute verschiedener Religionen versuchten trotzdem in Ruhe und in einer friedlichen Koexistenz zu leben. In einem Land, das mehrere Ethnien hat, ist es natürlich schwer, und daher ist es wichtig, die Gemeinsamkeiten zu finden. Obwohl die Bevölkerung einige Gemeinsamkeiten gefunden hat, sind die Spannungen zwischen den Leuten nicht verschwunden. Man behauptet, dass Ivo Andrić mit seinem Werk als ein Brückenbauer zwischen diesen Gemeinschaften zu fungieren versuchte. (Dies kann man auch als Stereotyp betrachten; Anm.) Meiner Meinung nach ist aber das Symbol einer Brücke in seinem Werk sehr wichtig.

Die zwei behandelten Erzählungen spielen sich auch in Bosnien ab. In der einen wird Bosnien, nach meiner Auffassung, als Raum des Hasses und in der zweiten als Raum des Patriarchalismus und als Raum der sich wiederholenden Geschichte dargestellt.

An dieser Stelle kommen wir zum Ausdruck „südslawische Provinz“. Eine „typische südslawische Provinz“ hat ein paar wichtige Elemente, die im Werk von Andrić oft vorkommen und die man als Stereotype betrachten kann. Im Folgenden werden die Eigenschaften einer Provinz von Konstantinović (2006) zusammengefasst. Eine Provinz ist von der Welt vergessen. Die Menschen in ihr leiden oft unter dem Opfersyndrom, das sie alle gleichzeitig verbindet.

„Das Opfersyndrom ist etwas, was jeden Balkanier stolz macht. Es klopfte sich einfach jeder auf die Brust und sagt, dass er Opfer im letzten Krieg gewesen sei, oder irgendwann früher, jeder erzählt von seinem Leiden. Ich weiß, dass einer der Gründe für diesen Zustand die Überzeugung ist, dass Opfer nichts Schlechtes anrichten können. Niemand ist bereit, auch nur den kleinsten Teil der Schuld auf sich zu nehmen. Dieses ständige Spielen der Opferkarte ist einfach nichts, was uns irgendeinen Nutzen bringen könnte.“

(übers. von Verfasserin, zit. Jakob Finci in Mojžita 2010: 73f.)

Das ist ein Zitat aus dem Jahre 2007, das aber auch für das damalige Bosnien, das in *Travnička hronika* beschrieben wird, gilt: „[...] i ovaj Travnik i na sto milja oko njega, sve vam je to blatna pustinja nastanjena bednicima od dve vrste; mučiteljima i mučenima.“ (Andrić 2006: 120) Es stellt sich natürlich die Frage: Wieso sollte es so einfach sein, wieso gleich alles aufgeben, sich dem Schicksal einfach überlassen und sich ständig als ein Opfer zu

präsentieren? Auf die Fragen gibt es keine Antworten. Wenn es Antworten gäbe, würde es wahrscheinlich keine derartigen Zitate wie das obige von Jakob Finci aus dem Jahre 2007 geben.

Die Einwohner einer Provinz, die in den südslawischen Sprachen als *kasaba* oder *palanka* bezeichnet werden, sind durch Uniformität gekennzeichnet (es wird keine Differenzierung erlaubt; Anm.), lehnen alles Fremde ab, und es gibt für sie nur die Gegenwart. Liebe dient nur zur Familiengründung, und eine Heirat ist nur innerhalb einer Religion oder Schicht möglich (*Ljubav u kasabi*; Anm.). Dies führt zu einer weiteren Eigenschaft einer Provinz und zwar zur Unzugänglichkeit zwischen den Welten. In Palanka wird nicht nur alles Fremde abgelehnt, sondern es gibt auch innerhalb der Gemeinschaft eine gewisse Feindlichkeit oder sogar Hass. Das Phänomen des Hasses auf dem Balkan, besonders in Bosnien, wurde von Ivo Andrić in seinen Romanen und Erzählungen sehr subtil beschrieben. Nach Djurić ist der Hass auf dem Balkan der Ausdruck der Lebensweise selbst. In einer geschlossenen Welt und unter dramatischen Bedingungen, wie sie heute in Jugoslawien herrschten, benutzt der Palankaner, wie er weiter schreibt, den Hass als eine besondere Art der Kommunikation. (Djurić zit. in Wertheimer 1995: 165). Das heißt, dass er sich mit dem Hass der Wahrheit widersetzt und Raum für Betrug und Schwindel schafft, die gleichsam das Prinzip seines Daseins sind. An dieser Stelle sei auch die Erzählung *Pismo iz 1920*, die sich mit Hass beschäftigt, erwähnt und detaillierter auf dieses Werk eingegangen. Die Hauptfigur Max Löwenfeld ist ein Kind eines österreichischen Arztes und einer Frau, die italienisch-französische Wurzeln hatte. Er hat von Geburt an Toleranz in sich entwickelt, weil er in einer multikulturellen Gesellschaft groß geworden ist. Löwenfeld ist in Bosnien geboren und aufgewachsen und fühlt sich zu diesem Land auf irgendeine Weise hingezogen: „Bosna je divna zemlja, zanimljiva, nimalo obična zemlja i po svojoj prirodi i po svojim ljudima.“ (Andrić 1981: 182) Er sagt aber weiter, dass „Ali ispod svega toga kriju se u neprozirnim dubinama oluje mržnje, čitavi uragani sapetih, zbijenih mržnji koje sazrevaju i čekaju svoj čas.“ (Andrić 1981: 183) Er hat kein Problem damit, das Land, in dem er groß wurde, wo seine Familie und Freunde lebten, als ein Land voller Hass zu bezeichnen. „Da, Bosna je zemlja mržnje. To je Bosna.“ (Andrić 1981: 183) Löwenfeld ist zwar in Bosnien geboren, aber der Hass ist ihm nicht eigen. Er meint, dass es sich um etwas Eingeborenes, um etwas Verwurzeltes handelt. Etwas das man von Generation zu Generation weiterträgt, und deswegen betrifft ihn der spezifische bosnische Hass nicht. Nach Hamadani-Dabagh ist in der literarischen Welt Andrić, „der Hass echt und tief eingewurzelt.“ (Hamadani-Dabagh 1978: 166) Aber Löwenfeld beschreibt diesen bosnischen

Hass als unbewusst, als ob er seine Landsleute noch irgendwie verteidigen möchte: „Jer, fatalna karakteristika te mržnje i jeste u tome što bosanski čovek nije svestan mržnje koja živi u njemu, što zazire od njenog analiziranja, i – mrzi svakog ko pokuša da to učini.“ (Andrić 1981: 182) Dabei kommt eine weitere Eigenschaft hervor und zwar das Syndrom der sich ständig wiederholenden Geschichte. Löwenfeld meint, dass eigentlich die alten Traditionen und die Unfähigkeit, sie zu ändern zum Abgrund und zu Hass führen. Er glaubt weiter, dass es sich in Bosnien um einen spezifischen Hass handelt, den man studieren und bekämpfen muss. „Tu specifičnu bosansku mržnju trebalo bi proučavati i pobijati kao opaku i duboko ukorenjenu bolest.“ (Andrić 1981: 186) Ich glaube, dass sich Löwenfeld mit dem Hass in Bosnien so intensiv beschäftigt hat, dass er ihm unbewusst verfallen ist. Es herrscht die verbreitete Meinung, dass man eine Last nicht so einfach zurücklassen und vor ihr fliehen kann. Denn die Last, die man in sich trägt, kommt dann in einem anderen Land oder in einer anderen Umgebung viel stärker zum Vorschein. Und diese Last des Hasses kann man einfach nicht vergessen. Obwohl Löwenfeld nicht so naiv war zu glauben, auf der Welt eine Stadt zu finden, in der es keinen Hass gibt, hat er sich dazu entschlossen, Bosnien zu verlassen. Hier stellt sich die Frage: Kann man einfach weggehen ohne diesen Hass mitzunehmen? Vielleicht gibt uns der letzte Satz aus dem Buch eine Antwort: „Jednog dana, opet slučajno, saznao sam za dalju sudbinu ovog mog druga. Kad je u Španiji počeo građanski rat, on je napustio sve i otišao kao dobrovoljac u republikansku vojsku. [...] Na njegovu bolnicu izvršen je vazdušni napad u po bela dana i on je poginuo zajedno sa gotovo svim svojim ranjenicima. (Andrić 1981: 188) Er wollte dem Hass entfliehen, ist ihm aber woanders wieder begegnet. Dies war zwar kein „bosnischer Hass“, aber trotzdem Hass.

Voller Hass und Gewalt ist auch das Werk *Na Drini ćuprija*. So werden zum Beispiel die unglaublich brutalen Szenen der Opferung eines Menschen beschrieben. Ein Regimegegner, der Bauarbeiter zum Widerstand aufhetzt, wird zur Abschreckung für die Bevölkerung gepfählt. Bis ins kleinste Detail erfährt der Leser über mehrere Seiten die Gräueltaten, die diesem Menschen angetan werden. Der Autor schreckt vor keiner Grausamkeit zurück und führt den Leser bis an den Rand der Erträglichkeit des Grauens. Damit verdeutlicht er die brutale Herrschaft der Osmanen, die sich nicht nur des fremden Eigentums bemächtigten, sondern auch der jungen Männer und Knaben, die sie entführten, um aus ihnen ebenso grausame Kämpfer zu machen. Unter dieser osmanischen Herrschaft hatte die Bevölkerung ständige Angst: „Živjelo se pod pritiskom straha i u očekivanju patnje koja dolazi sigurno kao smrt.“ (Korać 1989: 51) Angst ist doch die Alternative zum Hass. Es gab sie nicht nur unter der

osmanischen Herrschaft: „Svako događanje u istoriji toga naroda od dolaska Turaka pa do odlaska Austrijanaca, obilježeno je odsječenim glavama i vješanjem.“ (Korać 1989: 160) Die Leute wurden in ihrem eigenen Land zu Sklaven. Die einheimischen wie auch die zugereisten Türken haben die Christen gehasst und umgekehrt: „[...] on je mrzeo tuđu hrišćansku silu koja dolazi i sve ono što ona može da donese.“ (Andrić 1981: 136), und „U kasabu je stiglo nekoliko turskih porodica kojima su ustanici sve popalili; one šire mržnju i traže osvetu.“ (Andrić 1981: 99) Und über die Stadt Višegrad wird Folgendes erwähnt: „[...] u kojoj je uvek bilo i pritajene mržnje, i surevnjivosti i verske netrpeljivosti i osveštanih grubosti [...]“. In diesem Werk war Gewalt aber nicht nur mit Waffen oder Kriegen verbunden, sondern auch mit der Regierung. Es handelt sich dabei um irgendeine Form der Gewalt. Die osmanische und später austro-ungarische Herrschaft haben ihre neuen Regeln mitgebracht und durchgesetzt, und die Einwohner mussten diese Modernisierung, gewollt oder ungewollt, annehmen. Diese Modernisierung bezeichnet Milutinović in seinem Buch als eine Form der Gewalt. (Milutinović 2011: 206) Gleichzeitig sagt er aber, dass man die austro-ungarische Modernisierung (neue Gesetze und Regeln; Anm.) mit der richtigen Gewalt der Ottomanen natürlich nicht vergleichen kann, obwohl es sich in beiden Fällen um Gewalt handelt.

Hass und Gewalt gehen mit dem Balkan in seiner Geschichte Hand in Hand. Natürlich ist es nicht das Einzige, was den Balkan gestaltet. In der Geschichte gibt es auch positive Ereignisse. Die Außenwelt erfährt jedoch meistens nur vom Terror und von Unruhen. „Während der restlichen Zeit wird er verächtlich ignoriert.“ (Todorova 1997: 261) Es ist aber nun wahr, dass viele tragische Ereignisse, die sich auf dem Balkan und in Bosnien abgespielt hatten, vom Hass getrieben und mit Gewalt durchgeführt wurden. Warum das so war ist schwer zu sagen. Es gab jedoch einen Grund, der all diese schicksalhaften Begebenheiten „entschuldigen“ wollte, nämlich das Treffen der verschiedenen Konfessionen auf einem Gebiet.

An dieser Stelle kommen wir auf die sich wiederholende Geschichte zurück. In der Erzählung *Ljubav u kasabi* wird dies, wenn auch indirekt, beschrieben. Alles wiederholt sich und deswegen beschreibt Andrić keinen konkreten Mann, sondern Männer als eine Gesamtheit, die sich von einer Generation zur anderen nicht ändern. Außerdem hat jede Generation von Männern die gleiche Beschäftigung, nämlich ein neues herangewachsenes Mädchen bewachen: „Verheiratete sich ein Mädchen, so wuchs das nächste schon heran.“ (Andrić 1995: 45). Alles bleibt unverändert, alles wiederholt sich. Ein Mann ist herangewachsen, hat geheiratet, hat Kinder bekommen, ist geschäftig und „nachdem er schon früh gealtert war,

lebte er danach noch fünfzig Jahre oder mehr, ohne sich noch viel zu ändern; er wurde nur grauer und etwas gebeugter.“ (Andrić 1995: 44) Dabei ist es wahrscheinlich nicht deswegen, weil hier keine Veränderung vordringt, aber deswegen, weil die Leute keine Veränderungen durchziehen wollen. Das meint auch Ledenik (*Ljubav u kasabi*; Anm.), der aus einer großen Stadt kommt und die Einwohner dieser kleinen Stadt für einfache, anspruchslose Menschen hält: „Ich lebe unter wilden, schmutzigen und unwissenden Menschen.“ (Andrić 1995: 48) Dabei sagt er, dass es nie zu einer Wende kommt:

„Die Menschen hier sind nicht nur unzivilisiert, sie werden sich auch meiner festen Überzeugung nach niemals zivilisieren lassen, weil sie das bisschen Hirn, das sie haben dazu benutzen, um sich gegen jeden Zivilisationsversuch aufzulehnen“
(Andrić 1995: 48)

Er gibt zu, dass ein paar Menschen ausreichend gescheit wären um die Lebenssituation zu verändern, aber leider zu konservativ sind um das zu verwirklichen:

„Und selbst diejenigen, die ein bisschen Verstand zu besitzen scheinen, sind so zugeknöpft und verschroben, dass man nur mit Stahl einen Funken aus ihnen schlagen könnte.“
(Andrić 1995: 48)

Trotz all dem gibt es für Ledenik auch Dinge, die ihn trösten, nämlich eine große römische Brücke, die „[...] in diesem verlassenem Winkel, zwischen dürrer Vieh und dumpfen Menschen, ist sie der einsame Bote einer fernen, hellen Welt, [...]“ (Andrić 1995: 48) und ein junges Mädchen. Beide „Dinge“ sind für ihn anziehend, weil sie anders sind: „Das Mädchen wirkt hier genauso fremd wie die Brücke.“ (Andrić 1995: 49) Eine Brücke überwindet Grenzen, erreicht eine Verbindung in das andere Land, im Falle Ledenik sein Land. Ledenik hat sich ganz einfach nach seiner Heimat gesehnt und die Brücke hat für ihn genau das symbolisiert. Dabei hat er sich nicht geschämt das Land seines Aufenthaltes arrogant und respektlos als primitiv zu bezeichnen. Wie viel Wahrheit liegt in seinen Äußerungen, dass „sich nichts ändert“? Damit kann man sich auch heutzutage auseinandersetzen.

Das Werk *Travnička hronika* beginnt und endet mit einer gemeinsamen Diskussion über Neuigkeiten und Gerüchten. Das heißt, dieser Roman beginnt und endet mit der Beschreibung der gesellschaftlichen Situation in Travnik. Hier diskutieren die Leute, die durch bosnisch-orientalische Charakterisierung gekennzeichnet sind. Sie tragen also Merkmale dieses Kollektivs. Die Rückkehr zur gleichen Situation (Anfang des Romans; Anm.), bedeutet, dass

sich in Travnik nichts verändert hatte: „I sve će opet biti kao što je, po božjoj volji, oduvijek bilo.“ (Andrić 2006: 448)

In *Na Drini ćuprija* wird, meiner Meinung nach, ein wichtiger Satz erwähnt und dazu eine Frage gestellt: „Neće ni ovako doveka. Ali ko zna?“ (Andrić 1981: 388) Die Frage wird aber nicht richtig gestellt. Wenn die Leute etwas verändern wollen, versuchen sie solche Fragen zu stellen, auf die sie eine Antwort wissen, oder zumindest sich darum bemühen eine Antwort zu finden. In diesem Satz kann man, meiner Meinung nach, Resignation erkennen, was logischerweise zur Wiederholung der Geschichte führt. Sie kämpfen nicht gegen ihr Schicksal und sie vergessen sehr schnell die schlimmen Ereignisse in ihrem Leben: „Ali već sutradan, sve je opet bilo po starom, jer kasablije ne vole da pamte zlo i ne mare da brinu brigu unaprijed.“ (Andrić 1981: 116) Sie sorgen sich nicht um ihre Zukunft und schon gar nicht um die Zukunft der weiteren Generationen. Sie leben jetzt und vergessen schnell: „To su stvari koje se ne kazuju, nego zaboravljaju. Jer da se ne zaboravljaju, kako bi se mogle ponavljati?“ (Andrić 1981: 328f.)

Vielleicht hat sich jede Generation nach einem Wandel gesehnt, aber sie war nicht fähig ihr Schicksal zu ändern. Denn die Änderung muss zuerst von einem Individuum kommen, und erst dann kommt es zur Änderung des ganzen Kollektivs. Vielleicht war es für sie auch angenehm so zu leben und nichts zu ändern. Erfahrungsgemäß bringen die Veränderungen für den eigenen und den Lebensalltag der Mitmenschen eine große Verantwortung. Jede Generation auf dem Balkan trägt das Schwert der vorigen Generation. Es liegt natürlich nur an ihnen, wie sie damit umgehen und ob sie überhaupt damit umgehen wollen. Eines ist klar, jeder Betroffene sollte zuerst sich selbst verändern und dann erst versuchen den Balkan mit neuen und positiven Elementen zu gestalten.

6.4 „PAS LAJE A KARAVAN PROLAZI“

„Bosna treba da prihvati strane konzule i da se privikne na njih ovaj svijet autarhičnosti i ćutanja. Običaji toga svijeta ne dopuštaju promjene i sve novo i strano prima se s mržnjom i prezirom.“

(Korać 1989: 171)

Alles was neu und fremd ist, ist hier nicht erwünscht. Es ist gleichzeitig Hass und Rückständigkeit, die das Ausgrenzen des Fremden verursacht. Sie wollen ihre alten Gewohnheiten nicht ändern und wahrscheinlich haben sie Angst, dass die Ausländer ihnen ihre Traditionen wegnehmen. Damit ist auch der Hass verbunden. Die Aussage des Wesirs „Pas laje a karavan prolazi“ ist ein gutes Beispiel für die Bosnier, die fast Abscheu fühlten, wenn etwas Neues in ihre Umwelt kam (*Travnička hronika*; Anm.). Diese Aussage macht der Wesir, als er erfährt, auf welche Art und Weise die Bosnier den Konsul empfangen haben. Im metaphorischen Sinne bedeutet das Bellen eines Hundes Hass und Angst. Das Misstrauen hat auch seinen Anteil daran keine Neuerungen in ihr Leben hineinzulassen. Obwohl sich die Einwohner schließlich an die Konsulen gewöhnt haben, haben sie sich dann doch gefreut, als sie wieder abreisten. „Jer, iako su se u toku godina umnogome privikli na prisustvo stranih konzula, svi su ipak zadovoljni što će nestati tih stranaca sa njihovim drukčijim i neobičnim načinom života [...]“ (Andrić 2006: 447). Dieses Misstrauen, Angst und Hass gegenüber Fremden ist nach Konstantinović ein Merkmal der südslawischen Provinz. Nicht nur die Einwohner von Travnik, sondern auch von Višegrad haben jahrelang auf die eine Weise gelebt und nichts geändert. Und manche Leute aus Višegrad sind weggegangen, haben begonnen zu studieren und je weltoffener die Stadt war, desto verschlossener war sie nach Milutinović (2011: 213) in sich selbst. Die Bewohner waren wahrscheinlich nicht bereit irgendetwas zu verändern. Im *Travnička hronika* lesen wir Folgendes:

„Ja mislim da ovdje ne postoji danas u Evropi tako besputna zemlja kao što je Bosna [...] Ovaj narod, mimo sve ostale narode sveta, ima neku nerazumljivu, perversnu mržnju prema putevima, koji u stvari znače napredak i blagostanje, i u ovoj zlosrećnoj zemlji putevi se ne drže i ne traju, kao da se sami ruše.“

(Andrić 2006: 71).

Und es war nicht wichtig ob, es Muslime oder Christen waren. Alle waren gegen irgendwelche Neuerungen, die ihnen das Leben vereinfachen könnten. Auf die Frage, warum

das so ist, findet man bei Andrić folgenden Hinweis: „Jer, mi smo navikli na rdave puteve i na svake teškoće. U stvari, mi i živimo od teškoća.“ (Andrić 2006: 72) Und es liegt doch nur an ihnen, ihr Schicksal zu ändern:

„[...] ne samo Turci nego i ljudi svih ostalih vera brane od svakog uticaja, pa i najboljeg, opiru svakoj novini, svakom napretku, pa i onom koji je moguć i pod sadašnjim prilikama i zavisi samo od njih.“

(Andrić 2006: 244)

Auch die ausländische Bevölkerung tat sich in manchen Fällen schwer mit dem bosnischen Volk auszukommen. Für die Ausländer, die hier lebten oder für jene, die auch nur vorbeigingen, war das Leben und der Aufenthalt in Bosnien wie eine Strafe, wie wir im Buch lesen:

„Nailazili su putnici, sumnjivi trgovci, avanturisti, varalice koji su i se sami prevarili i zašli s puta u ovu neprohodnu i ubogu zemlju. Svi su oni bili na prolazu ili u bekstvu, na putu za Carigrad, Maltu, Palermo, i smatraći svoj boravak u Travniku kao kaznu i nesreću.“

(Andrić 2006: 369)

Vučković behauptet, dass die Ausländer, die in Bosnien leben mussten, selbst nicht reif und stabil waren, weil sie von ihrem eigenen Schicksal gefangen waren. Deswegen konnten sie Bosnien nicht exakt begreifen: „Suočeni: sa svojim ličnim nesrećama, prokletstvom ličnosti i položaja, većinom nestabilna bića, oni Bosnu ocenjuju samo sa jedne strane i zato nužno iskrivljeno: onako kako je doživljavaju iz svoje perspektive stranaca.“ (Vučković in Andrić 2006: 464) Denn, wer fühlt sich schon wohl in einem fremden Land, wenn er selbst nicht ausgeglichen ist? Fast alle Personen aus dem Ausland, die in diesen Werken auftreten, haben ihre klassischen Vorstellungen, wie die Welt aussehen sollte. Deswegen konnten sie nicht etwas anderes als ihre eigene Vorstellung wahrnehmen. Wahrscheinlich sind auch deswegen viele allgemeine Elemente und Stereotype entstanden, die weiter verbreitet wurden und heutzutage als selbstverständlich angesehen werden. Andererseits ist es auch wahr, dass sich die Einheimischen selbst nicht darum bemüht haben diese zu widerlegen.

In *Travnička hronika* wird aus der Sicht des Einheimischen alles Fremde abgelehnt, und den Neuerungen in der Stadt wurde mit größtem Misstrauen begegnet. In diesem Werk verändert sich die Stadt über die Jahrhunderte hinweg und es gab dort auch viele Ausländer. Das große Misstrauen, das man in diesem Werk spürt, ist jedoch meistens nur bei der älteren Generation zu erkennen. Sie hat die osmanische Herrschaft noch frisch in Erinnerung, und deswegen

verspüren diese Menschen Angst vor allen anderen, die von Außen kommen. „Kao sve starije i imućnije ljude, i njega zbunjuju nova vremena i hučna navala novih ideja i nov način života, mišljenja i izražavanja.“ (Andrić 1981: 321) Wenn es an der alten Generation liegen würde, würde ihre Stadt immer, gleich sein und östlich ausschauen: „I kad bi bilo po njima, kasaba bi izgledala kao sve istočnjačke varošice. Što naprsne bilo bi zakrpljeno; što se nagne, poduprto.“ (Andrić 1981: 167) Das liegt wahrscheinlich daran, dass in dieser Kultur nichts herausragen sollte. Denn alles Individuelles und Herausragendes wird abgelehnt und das betrifft nicht nur die Menschen, sondern auch die Architektur und weitere Sphären auch. Das gehört auch zu den Eigenschaften der südslawischen Provinz von Konstantinović.

In Višegrad zum Beispiel gab es Ausländer, die eher mit Ruhe angenommen wurden. Ihre Art zu leben und ständig etwas zu machen und aufzubauen, wollten die Einwohner des Višegrad aber nicht verstehen, vor allem was die Arbeit betrifft: „[...] svima se čini da stranci rade i ovo, kao i sve ostalo, samo zato što moraju nešto da rade, što im to treba, što ne mogu drugačije.“ (Andrić 1981: 250) Und:

„Jer tu stalnu potrebu stranace da grade i razgrađuju, da kopaju i zidaju, podižu i preinačuju, [...] to ovde niko ne razume i ne ceni [...] Ovi stranci ne miruju i ne daju nikome da ostane miran.“

(Andrić 1981: 162ff.)

Die Višegrader haben die Ausländer nur von der Ferne und mit Desinteresse betrachtet: „Svet u kasabi bio je, u većini, ravnodušan prema ovim poslovima na mostu kao i prema svemu ostalom što stranci već godinama rade po varoši i oko nje.“ (Andrić 1981: 255)

Die Neuerungen, die sich in der Welt abspielten, haben sich auch zum Teil in Bosnien durchgesetzt. Die Višegrader haben alle Innovationen auf ihre eigene Art und Weise aufgenommen, und wie es im Buch heißt, haben sie es so aufgenommen, wie es nur im orientalischen Milieu geschehen konnte.

„A u zabačenu bosansku kasabu dopirali su od svega toga života XIX veka tek izlomljeni odjeci, i oni samo u onoj meri i onom obliku u kome je ta zaostala orijentalna sredina mogla da ih primi i na svoj način shvati i primeni.“

(Andrić 1981: 210f.)

Eine wichtige Neuerung, die weltweit von großer Bedeutung war, hat auch die bosnische Stadt Višegrad erreicht. Sie hat viele Faktoren der Modernisierung mit sich gebracht und

diese rückständige Stadt mit der „weiten Welt“ verbunden. Es war die Eisenbahn, die man einerseits als ein besonderes Symbol für Vergänglichkeit verstehen kann, aber auch andererseits als ein Ergebnis der Massenproduktion ist, ganz im Gegensatz zur Brücke in Višegrad. Nach Milutinović (2011) ist die alte Brücke über die Drina im Gegensatz zum neuen vergänglichen Zug ein Unikat, weil es in Bosnien nur eine solche gibt und auch deswegen, weil man sie nicht so einfach wie einen Zug ersetzen kann. Ein Zug ist durch das System bestimmt, zu dem er gehört. Diese Brücke aber ist durch ihre Essenz determiniert. Daraus können wir den Schluss ziehen, dass es eigentlich nicht wichtig ist, welche Neuerung Einzug hält, die Bosnier werden in ihrem Grundprinzip immer dieselben bleiben. Mit dem Symbol der Brücke beschäftigt sich diese Arbeit im folgenden Kapitel.

6.5 DAS SYMBOL EINER BRÜCKE IN ANDRIĆ' WERK

Für Andrić waren alle Brücken wichtige Elemente, aber vor allem jene, die mit verschiedenen geschichtlichen Ereignissen verbunden waren (vgl. Tartalja 1979: 39ff.) Es waren für ihn nicht nur Bauwerke, sondern im metaphorischen Sinne auch Leben, Erzählungen und Leute, was auch, nach Andrić, wie mehrmals besprochen, unsere Geschichte gestaltete. Auf der Drinabrücke haben sich sehr viele Schicksale abgespielt. Auf der Drinabrücke machen die Kinder ihre ersten Schritte, die Jungen spielen die ersten Spiele, erleben ihre erste Liebe und verbringen hier sehr viel Zeit. Letzteres gilt für Jugendliche und ebenso für Erwachsene. (vgl. Andrić 1981: 7ff.) Auf der anderen Seite bedeutet diese Brücke auch Tod, Angst, Hass und Krieg. Aber die Einwohner der Stadt Višegrad haben sich immer auf dieser Brücke gefunden, egal welcher Religion sie angehörten und welche Kriege sie überlebt haben.

Eine Brücke bedeutet Vermittlung, Übergang und Kommunikation. Und Kommunikation war immer schon und, meiner Meinung nach ist sie das auch jetzt noch, im multikulturellen Bosnien sehr wichtig. Die Formel der Rhythmik des Romans *Na Drini ćuprija* ist, wie Vučković (zit. in Andrić 2006: 452) behauptet, die Brücke. Das vor allem deshalb, weil sie stabil und fest ist, und weil sich um sie viele historische Ereignisse abgespielt hatten. Sie ist ein Zeuge des kollektiven und individuellen Geschehens. Wie ich im zweiten Teil meiner Arbeit hervorgehoben habe, hat jede Gruppe ihr eigenes kollektives Gedächtnis. So hat es auch die Gruppe der Menschen in Višegrad. Die Ereignisse in dieser Stadt, aber vor allem um diese Brücke, haben sich als Erinnerungen in ihr Gedächtnis eingepägt. Diese Erinnerungen

wurden an diesem konkreten Ort verankert und schließlich in der Geschichte und in der Literatur festgehalten. Mehmet Paša Sokolović hat die weiße steinerne Brücke mit elf Bögen bauen lassen um das Land, in dem er geboren wurde, also das Land seines Ursprungs und das Land, in dem er sein Leben verbrachte zu verbinden: „[...] i tako zauvek i sigurno vezao Bosnu sa Istokom, mesto svoga porekla sa mestima svoga života.“ (Korać 1989: 58) Die Brücke sollte die zwei Welten verbinden, seine beiden persönlichen Welten, aber auch geographischen Welten, West und Ost, Orient und Okzident. Wie erwähnt, evoziert der Balkan das Bild einer Brücke oder einer Kreuzung, was man wiederum als einen Stereotyp ansehen kann. Man kann sagen, dass es sich hier um eine klischeehafte Bezeichnung handelt, die aber von der Wahrheit nicht so weit entfernt ist, denn der Balkan evoziert immer noch einen Übergang. Allein die Lage trägt dazu bei, diese Region als einen Übergang anzusehen.

Die Brücke als Metapher für die Region ist so eng mit Ivo Andrić verknüpft worden, dass man leicht vergisst, dass ihr Gebrauch ans Banale grenzt, sowohl in anderen Beschreibungen als auch in der Literatur eines jeden Balkanstaates und im täglichen Sprachgebrauch. (vgl. Todorova 1997: 34) Andrić wollte in seinem Werk die Lage nicht nur geographisch aufzeigen, sondern auch die zwischenmenschlichen Beziehungen die durch diese Lage entstanden sind, darlegen. „Ako je Balkan most između Evrope i Azije, a on to jest, onda je pisac s punom odgovornošću nastojao da prikaže taj položaj ove zemlje koju naseljavamo. U našoj književnosti nema pisaca koji su Balkan posmatrali i prikazivali kao most.“ (Korać 1989: 220) Das Gleiche haben wir auch im Werk *Travnička hronika* gesehen, wenn auch nicht so eindeutig wie hier. Die Brücke über die Drina ist ein konkretes Objekt, für das Auge sichtbar: „[...] ali ono što u simboličnom smislu znače ti mostovi prevazilazi konkretnost, *Travnička hronika* govori nam o mostu u veoma širokom i složenom obliku.“ (Korać 1989: 220)

Die Brücke soll die Unvergänglichkeit visualisieren: „Tako su se obnavljali naraštaji pored mosta, a on je kao prašinu stresao sa sebe, sve tragove koje su na njemu ostavljale prolazne ljudske čudi ili potrebe, i ostajao posle svega nepromenjen i nepromenljiv.“ (Andrić 1981: 109) Die Brücke über die Drina stand hier unberührt, sie wurde nicht einmal in Kriegen zerstört, und auch die Modernisierung wurde für sie nicht bedrohlich. Aber es ist nicht nur die Brücke gemeint, die sich nicht verändert. Es sind auch die Leute und ihre Schicksale, die zu jedem historischen Zeitpunkt ständig an der Brücke vorbeigingen. Es ändert sich nichts, genau wie die Brücke, die dort unbeweglich steht: „[...] da je život neshvatljivo čudo, jer se neprestano troši i osipa, a ipak traje i stoji čvrsto kao na Drini ćuprija.“ (Andrić 1981: 94)

Die Brücke ist ein Zeuge der Korrelationen, der Kontinuität von Kulturen, menschlichen Sehnsüchten und tragischen Schicksalen. Sie symbolisiert eine Grenze zwischen zwei Welten. Nach Šabotić (zit. In Tošović 2009: 177) ist die Brücke diese Grenze, die gegenüberliegende Seiten nicht nur verbindet, sondern sie auch gleichzeitig trennt. Zugleich ist es auch ein Ort der Begegnung und Versöhnung. Die Brücke an der Grenze, an einem Ort, von dem aus das Andere am leichtesten erkannt werden kann. Die Brücke als Bindeglied zwischen mannigfaltigen Unterschieden, die die bosnische Identität ausmachen – dies ist die Grundidee nicht nur dieses Romans, sondern auch von Andrić' gesamtem Werk.

7. FAZIT – DAS ZUSAMMENLEBEN IN VIELFALT UND DER BALKAN ALS HERAUSFORDERUNG

*„Wenn es den Balkan nicht gäbe, müsste man ihn erfinden“
(Hermann Keyserling in Todorova 1997: 192)*

Wenn es den Balkan nicht gäbe, was gäbe es dann eigentlich noch alles nicht? Es gäbe kein „Ausbildungsinstitut für politische Wissenschaftler und Diplomaten“ (Todorova 1997: 188) Das, was Todorova behauptet, kann man auch in *Travnička hronika* lesen. Der französische Konsul hat zu sich selbst gesagt: „[...] tvrda škola Istoka traje većito i da u ovim zemljama nema kraja iznenadenjima [...]“ (Andrić 2006: 194) Das war aber nicht nur damals, sondern ist auch heute der Fall. Der Balkan ist einfach immer noch anziehend und interessant. Und das nicht nur für Schriftsteller, verschiedene Reisende und abenteuerlustige Menschen, die den Balkan besuchen, sondern auch für verschiedene Wissenschaftler. Das gilt auch für konkrete Länder des Balkans. Franjo Topić, ein katholischer Intellektueller, hat sich über Bosnien und Herzegowina wie folgt geäußert: „Bosna i Hercegovina nije ni raj ni pakao, ali kulturan, politički i intelektualan izazov.“ (übers. von Verfasserin, Topić in Mojžita 2010: 254)

Was gäbe es denn nicht, wenn es den Balkan nicht gäbe? Nach Hösch (2008: 14) bietet uns Südosteuropa durch die Jahrhunderte in seiner Randlage und gleichzeitigen Brückenfunktion zwischen Europa und Asien reiches Anschauungsmaterial für eine historische Bestandsaufnahme.

Wenn es den Balkan nicht gäbe, welcher Raum könnte Vielfältigkeit des Balkans, seiner Bevölkerung und der Natur, die sowohl eine Bereicherung als auch ein Verhängnis ist,

ersetzen? Welcher Raum kann uns eine solche bemerkenswerte, aber leider auch tragische Geschichte und solche großen Persönlichkeiten anbieten? Und gibt es ihn überhaupt, den Balkan, oder ist es nur eine westliche Erfindung? Zu Beginn des einundzwanzigsten Jahrhunderts ist es am Balkan ruhiger als in den vergangenen Jahrhunderten. Die westliche Vorstellung von dieser Region bleibt jedoch bis heute von Vorurteilen geprägt und von der Geschichte eingeholt. Politische Wechselhaftigkeit, soziale Unruhe, komplizierte Geschichte, nationale Probleme, ethnische Vielfalt. Dies alles evoziert für den Westen Verwirrung, Unsicherheit und Misstrauen, und das alles führt zu diesen Stereotypen. Es liegt aber auch an der Ignoranz und Arroganz des Westens, die es verhindern, die Balkanregion näher kennenzulernen und somit besser zu verstehen.

Meiner Meinung nach gehören Stereotypen zum Balkan und in nächster Zeit wird dies auch unverändert bleiben. Allein die Einwohner des Balkangebiets selbst wollen sich nicht zu diesem abstoßenden Image, das vor allem im Westen über den Balkan entstand und besteht, bekennen und haben ein Problem sich mit „diesem Balkan“ zu identifizieren.

Ivo Andrić beschreibt in seinen Erzählungen und Romanen das Bild des damaligen Bosniens und der Bevölkerung, wobei er Land und Volk nicht trennt. Er versucht, die Atmosphäre dieser Provinz wiederzugeben und sie so zu beschreiben, wie sie wirklich ist, das heißt, ohne Beschönigungen und ohne Rücksicht auf seine Mitbürger.

„Pisac je, po Andriću, vesnik istine, po kome velika i složena ljudska stvarnost šalje svoje poruke. Njemu je dano da ljudima iznese pred oči sliku i smisao, razvitak i pravac određene stvarnosti, što znači da on podređuje sebe realnosti sveta koji stvara, a ni u kom slučaju obrnuto.“

(Milanović 1966: 98)

Das Bild über den Balkan bilden also die Balkaneinwohner unter anderem selbst, was sich auch in meiner Diplomarbeit gezeigt hat. Das Gleiche passiert auch in der heutigen modernen Literatur. Aufschlussreiche Gedanken liest man im Theaterstück von Jasenko Selimović *Romeo i Julia u Sarajevu* (1996). Nach dem Lesen des Werkes *Die Brücke über die Drina* von Ivo Andrić, sagt ein UNPROFOR⁶ Soldat:

⁶ United Nations Protection Force

„Vi ovdje na Balkanu se ne mićete ni naprijed ni nazad. Nevjerovatno. Vi stalno ponavljate iste greške. Stalno. Iznova. Uporno i tvrdoglavo. Pa ljudi, dokle? Koliko ćete puta još ratovati u ovom stoljeću? Koliko ste puta dosada ratovali? Jeste li se ikad potrudili da izbrojite? Pet. Pet puta! Jeli vas negdje to dovelo? Je li išta postalo bolje? Iz ove perspektive i Afrika izgleda kao mjesto gdje se živi pristojniji i civilizovaniji život [...] Ovo je stalni i postojani kaos! I niko ni ne pomišlja da nešto popravi. Naprotiv, vi izgleda mazohistički uživate u tome da živite u stanju potpune tragedije. Uživate u tome da se stvari konstantno ponavljaju da bi ste ih pomalo zadovoljno i naduveno nazivali vječnim dilemama, opštim problemima, mitskim arketipovima, i time, ustvari tražili jeftine isprike za vašu pasivnost.“
(Selimović 1996: 70f.)

Wie ich in meiner Diplomarbeit erwähnt habe, haben in vorigen Jahrhunderten viele Diplomaten, Korrespondenten, Schriftsteller, Reisende und Journalisten über den Balkan informiert und dadurch die Balkanvorstellung verbreitet und geprägt. So ist es auch heutzutage. Der derzeitige slowakische Botschafter in Sarajevo, Miroslav Mojžita, beschreibt in seinem Buch:

„Am Balkan ist alles – von unbedeutenden Kleinigkeiten bis zu den großen Angelegenheiten wie Leben und Tod – ein wenig anders als man in unserer Umwelt gewohnt ist. Das Leben hier ist anders, quasi reicher, emotiver, aufregender. Auch der Tod ist anders, öfters ist er grausamer und im besten Fall pathetischer. [...] Es ist wahr, dass das öffentliche und private Leben voll mit der Geschichte angefüllt ist, und das sogar so sehr, dass jemand sagte: „Es ist hier so viel Geschichte, dass es dieses Land nicht ertragen kann“.“
(übers. von Verfasserin, Mojžita 2010: 9)

Gegenüber dem Balkan äußert man sich mittlerweile positiver und vorsichtiger als in der Vergangenheit. Wir haben heutzutage einen besseren Zugriff auf den Balkan. Wir können uns informieren wie die Verhältnisse auf dem Balkan aussehen und sollten ja nicht die Augen verschließen, denn der Balkan ist ein Teil Europas. Ohne einen vorherigen Exkurs in die Vergangenheit würde ein Bild über den Balkan allerdings unvollständig sein. Eines aber sollte man sich gleich am Anfang merken, nämlich, das, was auch Mojžita in seinem Buch niederschrieb: Der Balkan ist einfach anders. Und das heute genauso wie damals. Was man

schließlich unter der „Andersartigkeit“ verstanden werden soll, möge jeder für sich selbst beantworten, denn die Vorstellungen und Meinungen über den Balkan sind genauso wie der Balkan selbst, gespalten und verschiedenartig.

Das Zusammenleben in Vielfalt

Die Nationen in Bosnien werden durch Religionen getrennt. Die Literatur des ehemaligen Jugoslawiens wird auch ständig besprochen und verschieden getrennt. Zu wem gehört nun Andrić? Darüber werden immer noch Diskurse geführt. Er selbst wird als eine Persönlichkeit angesehen, die mehrere Identitäten in sich verbindet. Er hatte es auch richtig verstanden und, meines Erachtens, daraus nur das Beste getan. Vor allem hat er die Tatsache, in einer multikulturellen Gesellschaft aufzuwachsen, meiner Meinung nach, als Ehre aufgefasst.

In verschiedenen Quellen wird er unterschiedlich interpretiert. Einmal wird er der kroatischen, ein anderes Mal der serbischen und wieder ein anders Mal der bosnischen Literatur zugeordnet. Er wird entweder nach dem territorial-ethnischen Prinzip oder nur nach dem territorialen oder dem ethnischen Prinzip den jeweiligen Literaturen des ehemaligen Jugoslawien zugeordnet. Meiner Meinung nach ist aber die richtige Antwort die, so wie die auch Hodel (2011) gibt, dass Andrić einfach nur dem Leser gehört. Andrić analysiert in den behandelten Werken das bunte Konglomerat des geistlichen Lebens in Bosnien. Nach Hodel (2011) sind bei ihm alle religiöse Gemeinschaften gleichberechtigt und, das ist nicht wenig, wenn wir in Betracht ziehen, dass zum Beispiel *Na Drini ćuprija* während des Zweiten Weltkrieges geschrieben wurde.

Angst vor dem Unbekannten, vor dem Fremden und vor den Nachbarn - dies alles verbindet die Leute Bosniens im Besonderen beziehungsweise die Leute des Balkans im Allgemeinen in der literarischen Welt Andrić'. Dies ist aber nicht das Einzige. Gemeinsam ist auch eine Brücke (*Na Drini ćuprija*), der Tod eines Mädchens (*Ljubav u kasabi*), Hass (*Pismo iz 1920*) und Xenophobie (*Travnička hronika*). Man könnte auch weitere Gemeinsamkeiten finden genauso wie Unterschiede, die jedoch eher innerhalb der jeweiligen Gemeinschaft zu finden sind als zwischen ihnen. Das Zusammenleben vieler Ethnien kann vielseitige Gesichter, verschiedene Konsequenzen und Enden haben. Die Geschichte lehrt uns die Entstehung, das Sein und das Ende des Römischen Reiches, Österreich-Ungarns, Jugoslawiens, der Tschechoslowakei. Wie man in einem „Balkanland“ lebt, und wie man sich in der Welt präsentiert, hat uns Ivo Andrić gezeigt und in seinem Werk niedergeschrieben. Sind das nicht auch Antworten auf die Frage: Kann ein Vielvölkerstaat je gelingen?

8. ZUSAMMENFASSUNGEN

8.1 ZUSAMMENFASSUNG (DEUTSCH)

Raum ist in der Literatur sehr wichtig. Er ist der Ort der Handlung und gleichzeitig Bedeutungsträger. Ein Raum, der durch Handlungen formiert wird und auf diese Handlungen zurückwirkt, der keine bestimmten Grenzen und historisch trüchtige Punkte aufweist und der als Bedeutungsträger fungiert, ist in dieser Diplomarbeit der Balkanraum.

Eine wissenschaftliche Untersuchung eines Ortes muss nicht unbedingt mit Gegenständen, materiellen Sachen oder geschichtlichen Ereignissen verbunden sein. Ein Ort kann ein Träger von Werten, Symbolen und Stereotypen sein. In dieser Diplomarbeit sind es gerade die Stereotypen, die als stark prägende angesehen werden.

Der erste Teil beschäftigt sich mit dem Balkan als Bezeichnung, mit dem Balkan als einer geographischen und kulturellen Region, mit der Balkangeschichte und mit dem Balkanraum als Handlungsraum in der Literatur. Geschichtliche, regionale und literarische Beschreibung des Balkans ist in dieser Diplomarbeit von wesentlicher Bedeutung. Denn auch durch all diese Elemente sind schließlich Stereotypen entstanden. Mit dem Raum ist auch das kollektive Gedächtnis verbunden. Es ist ein interdisziplinäres Phänomen und kann zu einem Leitbegriff der Kulturwissenschaft erklärt werden. Die verschiedenen Gruppen der Gesellschaft wie Familie, Religionsgemeinschaft oder Klassen haben jeweils ihr kollektives Gedächtnis. Das kann man über die Balkaneinwohner auch behaupten. Nach Aleida Assmann haben Institutionen und Körperschaften wie Nationen, Staaten, die Kirche oder eine Firma kein Gedächtnis. Sie machen sich eines und bedienen sich dafür memorialer Zeichen und Symbole, Texte, Bilder, Riten, Praktiken, Orte und Monumente. (vgl. Assmann in Wettengl 2000: 22)

Am Balkan und über den Balkan sind sehr viele Stereotype entstanden und die Balkaneinwohner haben sich ihr kollektives Gedächtnis, unter anderem, durch die Stereotypen gemacht. Die Vorurteile kann man nach Assmann auch „generationsbezogen verorten.“ (Assmann 2006: 15) Die Stereotypisierung ist aber auch von der Außenseite gekommen. Ein zentraler Mechanismus bei der Entstehung von Stereotypen besteht in der generellen Bereitschaft von Personen zur sozialen Kategorisierung und Menschen zum Beispiel von Eigen- und Fremdgruppen aufzuteilen. Die für die Stereotypisierung erforderliche Kategorisierung in Gruppen kann dabei über sehr breite Merkmalskategorien

(zum Beispiel Nationalität, Geschlecht, Alter) oder auch kleinere soziale Kategorien (zum Beispiel Karrierefrauen) erfolgen. (vgl. Petersen/Six 2008: 21) Man braucht nur an die verschiedenen Vorurteile über den Balkan denken, die in der Vergangenheit entstanden sind, sich dann während der Zeit geprägt und verbreitet haben und in verschiedenen Formen bis heute existieren, wobei sich die neuen entwickeln.

Die Stereotypen, in dieser Diplomarbeit auch Elemente, die den Balkanraum gestalten, genannt, sind Hass, Rückständigkeit, Fremdenhass, Vielfältigkeit, Misstrauen, Balkan als Zwischenwelt, die sich ständig wiederholende Geschichte, Opfersyndrom, Andersartigkeit, Bosheit, Aufeinandertreffen verschiedener Nationen. In diesem Teil werden noch Begriffe wie Stereotyp, „Balkanstereotyp“, Identität sowie „Balkanidentität“ erklärt.

Im letzten Teil dieser Diplomarbeit werden nur ein Land und ein Autor aus dem Balkan in Betracht gezogen, nämlich das Land Bosnien und der Autor Ivo Andrić. Er hat sich sehr intensiv mit dem Thema der multikulturellen Gesellschaft und zwischenmenschlichen Beziehungen auf dem Balkan und in Bosnien beschäftigt. Bosnien lag zwischen Ost und West und somit war es ein Gebiet, wo viele Kulturen aufeinander trafen. Man hat auch deswegen Bosnien als halbbarbarisch, voller unzivilisierten Leuten, Hass, Gewalt und als ein Zwischenwelt bezeichnet.

Diese Elemente werden in Ivo Andrić' zwei kurzen Erzählungen, *Brief aus dem Jahre 1920* (1946) und *Liebe in der Kleinstadt* (1923) und in zwei umfangreichen Chronik-Romanen, *Die Brücke über die Drina* (1945) und *Wesire und Konsuln* (1945) aufgezeigt. Die beiden großen Werke sind die wichtigsten Romane aus dem ehemaligen Jugoslawien, die das Land Bosnien präsentieren. Bei *Wesire und Konsuln* ist es die Außenperspektive der Fremden, die nach Bosnien kamen und in der Wahrnehmung des unbekannten Landes die unterschiedlichsten Einstellungen dazu entwickeln. In *Die Brücke über die Drina* wird die Innenperspektive des Landes präsentiert.

Zum Schluss kommt das Fazit, wo der Balkan aus der heutigen Sicht betrachtet wird und mein Standpunkt geäußert wird.

Der Balkan und die Stereotypen gehören meiner Meinung nach zusammen. Politische Instabilität, soziale Unruhe, komplizierte Geschichte, nationale Probleme, ethnische Vielfalt. Dies alles evoziert für den Westen Verwirrung, Unsicherheit und Misstrauen, was folglich zu Vorurteilen führt. Es liegt natürlich auch an der Ignoranz und Arroganz des Westens, die Balkanregion näher kennenzulernen und besser zu verstehen. Man kann heutzutage besser auf

den Balkan zugreifen und über ihn Kenntnisse erwerben. Man soll natürlich auch einen Exkurs in die Vergangenheit machen und sein Bild über den Balkan vervollständigen. Die Innenperspektive und Außenperspektive des Balkans ist nicht immer dieselbe. Jeder Mensch hat seine eigene Vorstellungen, Meinungen und Weltanschauung. Die Balkananschauung ist deswegen verschieden und gespalten, wie der Balkan selbst. Und auch einige Balkaneinwohner tun sich schwer mit dem Balkan zu identifizieren

8.2 SAŽETAK (KROATISCH)

Prostor je u književnosti veoma važan. On ne podrazumijeva samo mjesto radnje, nego je ujedno i nositelj značenja. Prostor je u djelu oblikovan radnjama i povratno djeluje na te radnje, nema određene granice i povijesne točke i ima ulogu nositelja značenja – taj se prostor u ovome diplomskom radu odnosi na prostor Balkana. Istraživanje književnog prostora jako je važan i danas se njime bave ne samo teoretičari književnosti, nego i povijesničari te geografi. Upravo zbog toga znanstveno istraživanje nekoga mjesta ne mora nužno biti povezano s predmetima, materijalnim stvarima ili povijesnim događajima, nego to mjesto može biti nositelj vrijednosti, simbola ili stereotipa. Stoga će se u ovome radu posebno razmatrati upravo stereotipi i to oni koji su oblikovali područje Balkana.

Prvi se dio ovoga diplomskog rada bavi općenitom slikom balkanskoga prostora kao geografskoga i kulturnoga područja, zatim se donosi kratak osvrt na njegovu povijest te se na kraju prikazuje prostor Balkana kao područja zastupljenog u književnosti. Povijesni, regionalni i književni opis Balkana jest u ovome diplomskome radu od velike važnosti jer su upravo tim elementima nastali različiti stereotipi. U ovome se radu spominje autorica Maria Todorova koja se bavila upravo negativnim stereotipima na Balkanu i svojim je dvostranim pogledom pridonijela glavnome mišljenju ovoga rada. Naime Todorova, kao rođena Bugarkinja, koja živi u Sjedinjenim Američkim Državama, gleda na Balkan s udaljenog prostora, ali je istovremeno s njim povezana. Ovaj se dvojaki pogled može zamijetiti i u djelima Ive Andrića jer su njegove figure većinom strani ljudi koji gledaju Balkan iz blizine ili ljudi koji gledaju iz daljine, ali su s Balkanom na neki način povezani.

Balkansko je područje koje je vrlo teško ograničiti. To je pitanje stajališta ili čak neznanja. Neki ljudi misle da ovdje pripadaju zemlje kao što su Slovačka ili Ukrajina. Drugi ne znaju da se i Grčka smatra balkanskom zemljom. Da bismo ga mogli ograničiti moramo gledati i kako

se ove zemlje osjećaju i na njihovu unutrašnju povijest. Sami stanovnici toga područja imaju problem identifikacije s njim samim. Oni nisu složni u tome da bi se promatrali kao jedan narod, to znači balkanski narod. Na tim prostorima žive raznoliki stanovnici, koje razdvaja religija, jezik, položaj, običaji, razlike u mišljenju i naravno povijest. Povijest pritom ima vrlo važnu ulogu. I upravo zato možemo konflikte iz nedavne prošlosti potpuno razumijeti samo ako dobro poznajemo povijest ovih zemalja. Zanimljivo je da neki povjesničari promatraju Balkan kao izdvojeno područje a ne kao dio Europe. Općenito se smatra da su i ovim povijesnim događajima nastali stereotipi. Ratovanja i sukobi bili su česti fenomeni. Također se i kod Andrićevih djela može uočiti ova ukorijenjena mržnja i nasilje.

Prema mišljenju Todorove pojam Balkan ili Balkaniziranje, koji je imao često lošu konotaciju, jest rezultat balkanskih ratova i Prvog svjetskog rata. Iz povijesti možemo također saznati da je osmanska vlast imala najduži period vladanja na Balkanu. Prema ustaljenom mišljenju upravo su Osmanlije ostavile najveći utisak na Balkanu.

Drugi dio diplomskoga rada razmatra pojam kolektivnog pamćenja kojim se označava interdisciplinarni i kulturološki fenomen. Različite društvene skupine poput obitelji, vjerskih zajednica ili društvenih slojeva također imaju svoje kolektivno pamćenje. Ta se činjenica može primijeniti kada se misli na stanovnike balkanskoga poluotoka. Znanstvenica Aleida Assman tvrdi da institucije i korporacije poput nacija, država, crkava ili tvrtki nemaju kolektivno pamćenje, nego da ga one tvore memorijalnim znakovima i simbolima, tekstovima, slikama, mjestima te spomenicima. (prev. od autorice, usp. Assmann u Wettengl 2000: 20) Stanovnici s balkanskoga poluotoka svoje su kolektivno pamćenje stvorili, između ostaloga, stereotipima, i to ne samo od strane inozemnih promatrača, nego i vlastitih. Ovaj se dio rada naravno bavi i time što znači i kako nastaje stereotip. Stereotip nastaje kategoriziranjem u grupe koje pritom može biti usmjereno na širok spektar obilježja (npr. nacionalnost, spol ili dob) ili na socijalne kategorije (npr. karijera žene) (prev. od autorice, usp. Petersen/Six 2008: 21). U ovom drugom dijelu rada također su objašnjeni pojmovi kao što su „balkanski stereotip“, identitet i „balkanski identitet“.

Na Balkanu i o Balkanu postoji velik broj stereotipa koji su nastali još u prošlosti te se ustalili i proširili tijekom vremena. Ti su stereotipi u različitim oblicima opstali do današnjega vremena oblikujući pritom i nove stereotipe. Predrasude su prema Assman generacijski usidrene u određenom sustavu. (prev. od autorice, Assmann 2006: 15) Predrasude i stereotipi, u ovome radu nazvani i kao elementi koji oblikuju prostor Balkana, jesu mržnja, zaostalost, ksenofobija, raznolikost, nepovjerenje, Balkan kao prostor međusvjetova, povijest koja se

neprestano ponavlja, sindrom žrtve, različitost, zloba te sukob različitih nacija. Središte analize ovoga diplomskoga rada usmjereno je samo na jedan kraj, na Bosnu, i samo na jednoga pisca, Ivu Andrića. Spomenuti se pisac intenzivno u svojem radu bavio temom multikulturnoga društva i međuljudskih odnosa prisutnih na Balkanu i u Bosni. Bosna je zemlja koja leži između istoka i zapada i time je oduvijek bila područje, odnosno sjedište različitih kultura. Stoga su Bosnu i njezine stanovnike oduvijek nazivali polubarbarskim narodom, neciviliziranim ljudima te krajem ispunjenim mržnjom i nasiljem.

Upravo su navedeni elementi prikazani na primjerima Andrićevih djela: u kratkim pripovijetkama *Pismo iz 1920* (1946) i *Ljubav u kasabi* (1923) te u dvama opsežnim romanima *Na Drini ćuprija* (1945) i *Travničkoj hronici* (1945). Spomenuti su romani velika djela koja se smatraju najvažnijim romanima bivše Jugoslavije te onima koji ponajbolje oslikavaju prilike u Bosni. U romanu *Travnička hronika* prikazana je perspektiva spolja, odnosno stranaca koji su došli u Bosnu i pritom razvili različita mišljenja pri percepciji (ili upoznavanju) nepoznate zemlje, dok je djelu *Na Drini ćuprija* prikazana perspektiva države iznutra. U ovom dijelu diplomskog rada prikazani su svi ovi dijelovi sa stajališta identiteta, kolektivnog pamćenja, toposa, povijesti i stereotipa. Znači sve što je bilo objašnjeno u uvodnim poglavljima, ovdje je bilo konkretno primijenjeno. Tako je Bosna u Andrićevom djelu prostor koji funkcionira kao prostor pamćenja. To je traumatično mjesto, gdje su se odvijali sudbonosni događaji. Ovdje se ne radi samo o prostoru, koji je geografski ograničen, nego i o prostoru, koji postoji samo u duhu. Stoga se ovaj rad također bavi palanačkim duhom južnoslavenske provincije. Najbrojane su ovdje karakteristike palanke prema knjizi Radomira Konstantinovića (2006), kao što su primjerice sindrom žrtvovanja, sve tuđe je nepoželjno te povijest koja se neprestano ponavlja itd. Posebno se u ovome dijelu rada bavim mržnjom i nasiljem. Fenomen mržnje je u Andrićevim djelima suptilno opisan. Pritom pokušavam razmotriti mržnju u pripovjeci *Pismo iz 1920*, u kojoj glavni lik kaže: „Da, Bosna je zemlja mržnje. To je Bosna. (Andrić 1981: 183). Za njega je ta mržnja specifična i takva s kojom treba ratovati. Kaže da je ova mržnja u bosanskim ljudima ukorijenjena i da se s njom čovjek jednostavno rađa. I djelo *Na Drini ćuprija* također je puno elemenata mržnje i nasilja.

Dalje se u radu bavim Andrićevim pripovjedaњem i njegovom umjetnošću s kojom pripovijeda. Poznato je da Andrić miješa usmene i pismene aspekte i time da se često zamišljao koje mjesto u našim životima zauzima pripovijedaње. Postavljao je pitanje: šta od nas ostaje kad pođemo s ovog svijeta? - Ostaje samo oblik, koji smo stvorili pripovjedaњem. I ovo pripovijedaње postoji u pamćenju drugih ljudi. U svojem se djelu bavio najčešće

jednostavnim ljudima, čije se sudbine i priče prepričavaju generacijama i to je bilo zapravo to, što stvara našu povijest.

Isto tako u radu je spomenuta i njegova višestruka pripovjedačka perspektiva i kolektivizam u njegovim djelima. Oba su faktora jako važna za cijelo njegovo djelo. Objašnjen je i njegov stil pisanja ovih dvaju romana, to znači stil kronike.

Njegova pripovjedačka perspektiva jest mnogostrana. Ona je često izmijenjena. Jednom se priča iz perspektive žrtve, drugi put onda iz perspektive činitelja. Često je prezentirana perspektiva stranaca. U ovom je diplomskom radu to jako važno jer ti stranci pričaju o tome kako se u Bosni osjećaju i time razvijaju stereotipe. Andrićev način pripovijedanja nazivamo prema Hodelu (2011) kao deduktivno-auktorialan. On piše u modernom stilu pripovijedanja u jasnoj perspektivi, ali na primjer u romanu *Na Drini ćuprija* preuzima perspektivu svojih figura, pri čemu je ova perspektiva centralnoj perspektivi podređena. Ovaj stil te orijentacija prema kolektivu jest prikladna stranome čitatelju. Čim je zemlja više egzotičnija i manje poznata, tim više čitatelj traži nešto tipično i općenito i time naravno i nešto stereotipno.

Oba su romana napisana stilom koji nazivamo kronika. U principu se radi o epskom tekstu, koji je napisan u romansijerskoj sintezi, koja rekonstruira povijesnu i duhovničku fizionomiju Bosne. Andrić nam daje sliku realnih povijesnih događaja i biografskih portreta nekih ličnosti i na taj način nastaje analiza Bosne.

Djela Ive Andrića mogu nam se činiti kao jednostavna i nekomplikirana pripovijedanja, ali nije to baš tako. Njegove priče i romane skrivaju uvijek neku metaforu ili poruku. On je pisao o tome što se oko njega zbivalo i te su priče otkrivale njegovu duševnu situaciju. Iako imaju autobiografske karakteristike, on ostaje miran, neutralan i kritičan i preuzima ulogu starog mudraca, iako je ova djela pisao kao mlad čovjek.

Što se tiče pitanja identiteta, koji dalje razmatra ovaj diplomski rad, to je isto postalo jako važno u njegovim djelima. Sva razdvajanja, razlike i usporedbe svih nacija bile su uzrok mržnje i ratova. Prilikom čitanja ovih djela može se primijetiti osjećaj rascjepkanosti između dvaju svjetova. To ne dolazi samo tako. Andrić je sam odrastao na Balkanu, ali je obrazovanje stekao na „Zapadu“. Osim toga odrastao je u multikulturalnoj Bosni. On sam predstavlja univerzum, u kojem ratuju dva svijeta ili čak više svjetova. Naravno da se ne mora raditi samo o ratu. To možemo sagledati i kao mogućnost promatranja dvaju različitih svjetova iz blizine. Možemo to sagledati i kao osobno obogaćenje. Kad se individualac osobno obogati, obogati se cijeli kolektiv. Po mojem mišljenju, ovo je to što su ljudi na Balkanu pogrešno shvatili,

ovaj osjećaj smatranja da žive između dvaju svijetova koji je tamo vodio do mržnje i ratovanja.

Ovaj se diplomski rad bavi simbolom mosta u Andrićevem djelu. Za njega su bili važni svi mostovi, ali ponajprije oni koji su bili povezani s povješću. (vgl. Tartalja 1979: 39ff.) Most označava posredovanje, prijenos informacija, prijelaz, prekid, pomirenje, susret, granicu. Most bi trebao povezivati dva svijeta, a prostor se Balkana uspoređuje s mostom koji razdvaja zapad i istok, Europu i Aziju. Balkan znači evocira sliku raskrižja ili mosta što se na neki način opet može razmatrati kao stereotip. Most kao metafora za taj prostor (ili za tu regiju) je usko povezan s Ivom Andrićem te se lako zaboravlja, da njegova uporaba graniči sa svakodnevnicom, ne samo u drugim opisima nego i u književnosti jedne od balkanskih država i svakodnevnoj jezičnoj uporabi.

Na kraju rada prikazan je Balkan promatran iz današnje vizure. Moje osobno mišljenje jest da Balkan i njegovi stereotipi idu jedno s drugim. Elementi poput političke nestabilnosti, socijalnih nemira, složene (komplicirane) povijesti, nacionalnih problema i etničke raznolikosti zastupljeni na balkanskome prostoru evociraju u državama zapada smetenost, nesigurnost i nepovjerenje te pobuđuju stvaranje različitih predrasuda. Sve se to isto tako svodi na aroganciju i ignoriranje zapadnih država koje neće bolje upoznati i razumjeti područje i države na Balkanu. Pri tome je, prema mome mišljenju, velika šteta da se ovaj vrlo važan prostor gleda samo iz vizure stereotipa. Ipak se može reći da danas o Balkanu slušamo više pozitivnih informacija nego u prošlosti jer se danas do saznanja o Balkanu može lakše doći, ali je potrebno zaviriti u prošlost da bi se upotpunila slika o njemu. Vid izvana i iznutra nije uvijek jednak jer svaki čovjek ima svoje vlastite predodžbe, mišljenja i poglede na svijet. Stoga su pogledi i mišljenja o Balkanu različita i rascjepkana kao što je to i on sam.

Ključni pojmovi ovoga diplomskog rada jesu:

Prostor u književnosti

Kolektivno pamćenje

Identitet

Stereotip

Maria Todorova

Balkan kao povijesni, literarni i geografski prostor

Ivo Andrić i njegova djela

Pripovijedanje

Mržnja

Sindrom žrtve
Palanački duh južnoslavenske provincije
Kolektivizam
Orijetalizam
Ponavljanje povijesti
Simbol mosta
Zajednički život nekoliko nacija

8.3 ZHRNUTIE (SLOWAKISCH)

Priestor v literatúre je veľmi dôležitým pojmom. Je to nielen miesto deja, ale aj miesto, ktoré je nositeľom hodnôt a symbolov. Tento priestor je zároveň formovaný činmi, ktoré naň aj spätne pôsobia. Nemá presne vymedzené hranice a nesie v sebe veľa historicky dôležitých momentov. V tejto diplomovej práci sa budeme venovať hlavne balkánskemu priestoru.

Literárny priestor je v dnešnej dobe veľmi pertraktovaným pojmom. Zaoberajú sa ním nielen vedci z literárnej oblasti, ale napríklad aj historici, či dokonca geografovia. Práve preto nemusí byť vedecké skúmanie literárneho priestoru spojené iba s postavami určitého diela, ale do popredia sa dostávajú predmety, materiálne veci alebo historické udalosti. Môžu to byť aj abstraktné veci ako hodnoty, symboly alebo stereotypy. Táto diplomová práca sa zaoberá práve stereotypmi, a to tými, ktoré Balkán formovali a formujú aj dodnes.

Prvá časť práce sa venuje Balkánu ako literárnemu, historickému a kultúrnemu priestoru. Sú v nej uvedené základné historické fakty o Balkáne, jeho názve, o jeho krajinách a obyvateľoch, pričom sa zameriava na stereotypy vzniknuté práve historickými a geografickými procesmi.

Ďalšia časť práce sa zaoberá pojmom, ktorý je s literatúrou úzko spätý, a to s kolektívnou pamäťou. Je to kulturologický interdisciplinárny fenomén. Rôzne spoločenské skupiny ako rodina, náboženské hnutia alebo triedne kasty majú svoju kolektívnu pamäť. Toto môžeme tvrdiť aj obyvateľoch balkánskych krajín. Podľa odborníčky na kolektívnu pamäť, Aleidy Assmannovej, nemajú inštitúcie alebo korporácie ako štáty, cirkev alebo firmy kolektívnu pamäť, ale si ju vytvárajú pomocou rôznych symbolov, znakov, textov, obrazov, zvykov, pamätníkov či miest. (prel. od autorky, Assmann v Wettengl 2000: 20) Obyvatelia Balkánu si svoju kolektívnu pamäť, okrem iného, vybudovali aj pomocou stereotypov. Predsudky však neprišli len zo strany cudzincov, ale aj od samotných „Balkáncov“. Tie totiž neovplyvňujú iba

ľudí „zvonka“, ale majú vplyv aj na členov tej určitej skupiny, ktorá je stereotypizovaná. (prel. od autorky, Petersen/Six 2008: 22) V práci sa zaoberáme aj vysvetlením pojmu predsudok: Sú to zjednodušené predstavy o konkrétnych ľuďoch alebo o skupine ľudí a vznikajú triedením týchto ľudí do určitých skupín (napríklad podľa národnosti, veku, pohlavia a pod.). (prel. od autorky, Petersen/Six 2008: 21)

Na Balkáne a o Balkáne vzniklo veľmi veľa stereotypov, ktoré sa ustálili, ďalej rozširovali a v rôznych podobách existujú dodnes. Predsudky sú podľa Assmannovej generačne usídlené na konkrétnom mieste. (prel. od autorky, Assmann 2006: 15) V ďalších kapitolách sú konkrétne vysvetlené pojmy ako „balkánsky stereotyp“, „identita“ a „balkánska identita“.

V záverečnej, tretej, časti si táto práca všíma iba jednu balkánsku krajinu a iba jedného autora, na ktorého dielach sú predsudky veľmi viditeľné. Ivo Andrić sa vo svojich dielach veľmi intenzívne sústredil na multikultúrnú spoločnosť a medziľudské vzťahy na Balkáne, konkrétne v Bosne a Hercegovine. Bosna leží medzi východným a západným svetom a práve preto bola vždy označovaná za akýsi svet medzi dvoma svetmi, kde sa stretávajú rôzne kultúry. Aj preto sa Bosna nazývala a nazýva polo-barbarskou krajinou, ktorá je plná zloby, nenávisť a necivilizovaných ľudí. Stereotypy, predsudky a v tejto práci takzvané elementy, ktoré vytvárajú Balkán, sú: nenávisť medzi jednotlivými náboženskými skupinami, xenofóbia, zaostalosť, mnohotvárnosť, nedôvera, Balkán ako svet medzi dvoma svetmi, neustále sa opakujúce dejiny, syndróm obete, inakosť a zloba. Všetky tieto elementy sú prezentované na dvoch krátkych poviedkach, *List z roku 1920* (1946) a *Láska v malom meste* (prel. od autorky) (1923) a v dvoch obsiahlych román-kronikách *Most cez rieku Drinu* (1945) a *Travnická kronika* (1945). Posledné menované veľké romány sú považované za najvýznamnejšie diela bývalej Juhoslávie. V nich môžeme najlepšie pozorovať obraz historickej Bosny. Dielo *Travnická kronika* poukazuje na vonkajšiu perspektívu a dielo *Most cez rieku Drinu* na vnútornú perspektívu krajiny.

Posledná kapitola práce sa zaoberá dnešným Balkánom, kde vyjadrujeme vlastné stanovisko, podľa ktorého stereotypy patria nevyhnutne k Balkánu. Faktory ako politická nestabilita, sociálna nespokojnosť, komplikovaná história, nacionalizmus a etnická rozmanitosť evokujú na Západe neistotu, chaos a nedôveru, čo, samozrejme, vedie k rôznym predsudkom. Je to ale aj o arogancii a ignorancii Západného sveta Balkán lepšie spoznať a pochopiť. Práve dnes máme oveľa lepší prístup k Balkánu a k informáciám o ňom ako v minulosti. V minulosti boli ľudia odkázaní na rôzne cestopisy a romány, ktoré Balkán zobrazovali väčšinou negatívne či priam mysticky. Nestačí však iba čítať správy alebo poviedky o Balkáne, ale aby bol náš

obraz o tomto mieste kompletný, mali by sme si spraviť aj exkurz do minulosti. Pohľad samotných „Balkáncov“ a pohľad zvonka nie je samozrejme úplne rovnaký, pretože každý človek má svoje vlastné predstavy, postoje a názory na svet. Preto sú aj mienky a pohľady na Balkán rozličné a rozpoltené ako Balkán samotný. Napokon aj samotní obyvatelia balkánskych krajín majú problém sa s Balkánom identifikovať.

9. BIBLIOGRAPHIE

Primärliteratur

- Andrić, Ivo: *Buffet Titanic. Erzählungen*. Aus dem Serbokroatischen von Milo Dor und Reinhard Federmann. Klagenfurt-Salzburg: Wieser Verlag 1995
- Andrić, Ivo: *Deca. Sabrana djela*. Sarajevo: Svjetlost 1981
- Andrić, Ivo: *Travnička hronika*. Novi Sad: Logos Art Agencija Svetionik Art Print 2006
- Andrić, Ivo: *Na Drini ćuprija. Sabrana Djela*. Sarajevo: Svjetlost 1981

Sekundärliteratur

- Angelova, Penka/Veichtlbauer, Judith (Hrsg.): *Pulverfass Balkan. Mythos oder Realität*. Internationales Symposium Rousse. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag 2001
- Assmann, Aleida: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München: C.H. Beck 1999
- Assmann, Aleida: *Generationsidentitäten und Vorurteilsstrukturen in der neuen deutschen Erinnerungskultur*. Wien. Picus Verlag 2006
- Bartl, Peter/Glassl, Horst (Hrsg.): *Südosteuropa unter dem Halbmond. Untersuchungen über Geschichte und Kultur der Südosteuropäischen Völker während der Türkenzeit*. München: Dr. Dr. Rudolf Trofenik 1975
- Bathe, Rolf/Glodschey Erich: *Der Kampf um den Balkan. Chronik des jugoslawischen und griechischen Feldzugs*. Oldenburg/Berlin: Gerhard Stalling Verlagsbuchhandlung 1942
- Baumgärtner, Ingrid/Klumbies, Paul-Gerhard/Sick, Franziska (Hrsg.): *Raumkonzepte. Disziplinäre Zugänge*. Göttingen: V&R unipress 2009
- Busek, Erhard: *Österreich und der Balkan. Vom Umgang mit dem Pulverfaß Europas*. Wien: Molden Verlag 1999
- Csáky, Moritz/Leitgeb, Christoph (Hrsg.): *Kommunikation. Gedächtnis. Raum. Kulturwissenschaften nach dem »Spatial Turn«*. Bielefeld. Transcript Verlag 2009
- Đuričković, Dejan: *Roman 1945-1980*. Sarajevo 1991
- Drakulić, Slavenka: *The Balkans – From Noun to Verb (and back). Der Balkan: Vom Substantiv zum Verb (und zurück)*. Wien: ERSTE Stiftung Edition 2008

- Emmerich, Wolfgang/Frauke, Meyer-Gosau (Hrsg.): *Über Grenzen*. Göttingen: Jahrbuch für Literatur und Politik 1995
- Erll, Astrid: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*. Stuttgart: Metzler 2005
- Erll, Astrid/Nünning, Ansgar (Hrsg.): *Gedächtniskonzepte in der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven*. Berlin-New York: Walter de Gruyter 2005
- Goldsworthy, Vesna: *Der Imperialismus der Imagination: Konstruktionen Europas und des Balkans*. Yale: University Press 1998
- Hadžihanović, Aziz: *Dilpomata Ivo Andrić*. Sarajevo: Rabic 2006
- Halbwachs, Maurice: *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. Frankfurt: Suhrkamp 1985
- Hallet, Wolfgang/Neumann, Birgit (Hrsg.): *Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn*. Bielefeld: Transcript Verlag 2009
- Hamadani-Dabagh, Roswitha: *Motive und Motivationen im literarischen Werk von Ivo Andrić. Versuch einer Analyse*. Dissertation der Universität Graz 1978
- Hodel, Robert: *Andrić i Selimović: Forme aktuelnosti*. Sarajevo. Dobra knjiga 2011
- Hort, Rüdiger: *Vorurteile und Stereotype. Soziale und dynamische Konstrukte*. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller 2007
- Hösch, Edgar: *Geschichte des Balkans*. München: Verlag C.H. Beck 2004
- Hösch, Edgar: *Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart*. München: Verlag C.H. Beck 2008
- Jesko von Puttkamer, Joachim/Schubert, Gabriela (Hrsg.): *Kulturelle Orientierungen und gesellschaftliche Ordnungsstrukturen in Südosteuropa*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2010
- Kaser, Karl: *Freundschaft und Feindschaft auf dem Balkan. Euro-balkanische Herausforderungen*. Klagenfurt/Celovec: Wieser Verlag 2001
- Kohl, Christine: *Balkan – Europäischer Kulturraum*. Wien: Picus Verlag 2005
- Konstantinović, Radomir: *Filosofija palanke*. Beograd: Otkrovenje 2006
- Korać, Stanko: *Andrićevi romani ili svijet bez Boga*. Zagreb: Prosvjeta 1989
- Mazower, Mark: *Der Balkan*. Berlin: Berliner Taschenbuch Verlag 2002
- Milanović, Branko: *Andrić*. Rijeka: Novi list 1966
- Milanović, Branko: *Kritičari o Ivi Andriću*. Sarajevo: Svjetlost 1977

- Milutinović, Zoran: *Getting over Europe. The construction of Europe in Serbian Culture*. Amsterdam-New York: Rodopi 2011
- Mojžita, Miroslav: *Sarajevo. Čakanie na lastovičky. S fotografiami Pavla Demeša*. Bratislava: Kalligram 2010
- Nora, Pierre: *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*. Berlin: Kleine kulturwissenschaftliche Bibliothek 1990
- Petersen, Lars-Eric/Six, Bernd (Hrsg.): *Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Interventionen*. Weinheim-Basel: Beltz Verlag 2008
- Selimović, Jasenko: *Romeo i Julia u Sarajevu*. Vancouver, Stockholm, Göteborg. 1996
(Unterlagen der Vorlesung, SS 2007: Der jugoslawische Bürgerkrieg (1991-1995) in der bosnischen, kroatischen, serbischen, montenegrinischen, mazedonischen und slowenischen Dramatik)
- Schmitt, Oliver Jens: *Levantiner. Lebenswelten und Identitäten einer ethnokonfessionellen Gruppe im osmanischen Reich im „langen 19. Jahrhundert“*. München: R. Oldenbourg Verlag 2005
- Sowards, W. Steven: *Moderne Geschichte des Balkans. Der Balkan im Zeitalter des Nationalismus*. Norderstedt: Books on Demand GmbH 2004
- Tartalja, Ivo: *Pripovedačeva estetika. Prilog poznavanju Andrićeve poetike*. Beograd: Nolit 1979
- Thierfelder, Franz: *Balkanier*. Berlin: Luken & Luken 1943
- Todorova, Maria: *Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1997
- Tošović, Branko (Hrsg.): *Ivo Andrić: Graz – Österreich – Europa. Ivo Andrić: Grac – Austrija – Evropa*. Institut für Slawistik der Karl-Franzens-Universität Graz: Beogradska knjiga 2009
- Wertheimer, Jürgen (Hrsg.): *Suchbild Europa – künstlerische Konzepte der Moderne*. Amsterdam-Atlanta: Editions Rodopi B.V. 1995
- Wettengl, Kurt (Hrsg.): *Das Gedächtnis der Kunst, Geschichte und Erinnerung in der Kunst der Gegenwart*. Ostfildern-Ruit. Hatje Cantz Verlag 2000

Internetressource

- Brunnbauer, Ulf: Vorlesung „Europa“ und der „Balkan“. *Fremd und Selbstzuschreibungen an der Osteuropa Institut „Einführung in die Geschichte Südosteuropas* in <http://userpage.fu-berlin.de/~ulf/Europa%20und%20der%20Balkan.pdf> (21.05 2012)
- Hauser, Sonja: Beitrag *Der Brief zur Überwindung der Sprachlosigkeit. Formale und inhaltliche Zusammenhänge in literarischen Briefen von Ivo Andrić, Dževad Karahasan und Miljenko Jergović* in http://www.kakanien.ac.at/static/files/50471/Bosnische_Briefe.pdf (20.07 2012)
- Jakiša, Miranda: *Weibliche Leichen und die Geburt der Gemeinschaft bei Ivo Andrić* in <https://zope.slawistik.hu-berlin.de/member/mjakisa/weibleich/view> (03.09 2012)
- Kusturica, Emir: zit. in <http://www.novo-magazin.de/39/novo3946.htm> (21.06 2012)
- <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/islam-lexikon/21335/balkan> (25.06 2012)
- http://www.kulturprozess.com/de/topic/19.junge_autoren.html (20.06 2012)

Zeitungressource

- Ronald Pohl, 6./7. Nov. 2010, Zeitung Der Standard

10. LEBENSLAUF DER VERFASSERIN

Name: Jasminka Karač
Geboren: 03.01 1986 in Trenčín/Slowakei

Ausbildung

1992 - 2001 Volksschule in Trenčín/Slowakei
2001 - 2005 Gymnasium des Ľudovít Štúr in Trenčín/Slowakei
2005 - 2006 Österreichische Orient Gesellschaft Hammer-Purgstall; Deutschkurs
Österreichisches Sprachdiplom DEUTSCH, Niveau C1/Effectiveness
2006 – 2012 Universität Wien; Diplomstudium Slawistik, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch
2010 Auslandssemester Universität Zagreb; Philosophische Fakultät, Kroatistik

Praktika, Projekte und weitere Ausbildung

2010 Praktikum beim Ministerium für Menschenrechte und Flüchtlinge in Sarajevo
2011 Österreichisch – Polnisches Sommerkolleg/Sprachkurs Polnisch in Krakau
2011 – 2012 Projekt SAIA der AKTION Österreich - Slowakei 2010-10-15-9013
(Grantový projekt SAIA, Akcia Rakúsko-Slovensko)
"Zusammenarbeit der Einrichtungen für Slowakistik der Universität Wien und
Comenius Universität in Bratislava ausgerichtet auf die Weiterentwicklung
diachroner linguistischer Disziplinen"

Nebenjobs/ berufliche Erfahrungen

2009 Hotel Academia; Raumbetreuung; Wien
2010 - 2011 Uniport; Promotion; Wien
2011 - 2012 GVO Personal GmbH; Servicemitarbeiterin; Wien

